hmalkalden.

Sool-, Mineral- und Fichtennadel-Bad

im Kurfürstenthum Hessen.

Von

H. Schwerdt.

Gotha.
Verlag von J. G. Müller.
1855.

Thüringens Bäder

nach ihrer Lage,

ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen

und ihren Umgebungen.

Wegweiser und Gedenkbuch

für

Einheimische und Fremde

von

H. Schwerdt.

Fünftes Heft:

Sool-, Mineral- und Fichtennadel-Bad Schmalkalden.

Gotha.

Verlag von J. G. Müller.

1855.

Schmalkalden.

Sool-, Mineral- und Fichtennadel-Bad

im Kurfürstenthum Hessen.

Von

H. Schwerdt.

Nach Schmalkalden soll uns Hygiea leiten!
Begrüßt von schönen Bergen, duft'gen Au'n,
Umweht von der Erinn'rung großen Zeiten, —
Da laßt uns freudig uns're Hütten bau'n!

Gotha.
Verlag von J. G. Müller.
1855.

I.

Lage.

Wenn man den bunten Schaaren nachgeht, die in jedem Sommer den Thüringer Wald beleben, so ist es vorzugsweise der nordwestliche Theil des Gebirges, den sie nach allen Richtungen hin durchziehen; oder sie verfolgen die breite Straße, die von Osten nach Westen den schönen Bergwald durchschneidet, und betreten eben denselben Weg, den schon zahllose Touristen vor ihnen gewandelt. Sogar die neuesten Reisehandbücher*) haben sich dieser Mode gefügt und schildern vornämlich nur die eine Hälfte des Gebirges, gleich als ob die andere mit Bretern vernagelt oder der Beachtung gar nicht werth sei. Daher kömmt es, daß viele Wanderer

*) Z. B. »Der Thüringerwald in der Brusttasche von E. Müller.« — »Taschen-Album für Wanderer des Thür. Waldes von Dr. C. P.« — »Acht Tage im Thür. Wald von Dr. Justus.« — Unter allen Schilderungen des Gebirges sind immer noch Storch's Wanderbuch und Herzog's Taschenbuch die zuverlässigsten und geistreichsten Führer.

das langgestreckte Gebirge lediglich nach den engen Schritten und Grenzen solcher flüchtigen Gewährsmänner bemessen und daß ihnen somit der südliche Abhang desselben „eine unbekannte Gegend" bleibt.

Und doch ist der Thüringer Wald auch in seiner südlichen Abdachung so überaus reich an den mannichfachsten Naturschönheiten! Und doch gestaltet sich gerade dort die eben so liebliche, als großartige Waldnatur im Vereine mit dem gewerbfleißigen Leben und Treiben der Bewohner zu einer wahrhaft originellen Gebirgsphysiognomie! Und doch gewährt es einen gar eigenthümlichen Reiz, nicht gerade die Straße zu wandeln, deren Geleise schon von Tausenden ausgetreten sind, und nicht gerade da zu rasten, wo die große Welt schon Posto gefaßt; — sondern auf einsamen Höhen und in stillen Thälern dem Gebirge seine süßesten Geheimnisse abzulauschen und unter trauten Menschen und im Schooße einer reizenden Natur zu einem neuen Leben zu genesen

Schmalkalden, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, den man gewöhnlich die Herrschaft Schmalkalden nennt, bietet dazu die schönste Gelegenheit. Zwischen dem 50. und 51. Gr. nördl. Br. und dem 28. und 29. östl. Länge, bildet dieser zur Hälfte mit Waldungen bedeckte Landstrich, der sich vom Werrathal bis zum höchsten Gebirgsrücken emporzieht, einen der vier Kreise der kurhessischen Provinz Fulda

und ist, vom Hauptlande gänzlich abgesondert, rings von Preußen, Gotha und Meiningen umschlossen. Er umfaßt 5¼ Quadratmeilen und ist so stark bevölkert, daß auf jeder Meile 5448 Menschen wohnen. Gen Süden beinahe an's Frankenland grenzend, offenbart der in seinem Volksleben und in seiner landschaftlichen Physiognomie höchst mannichfach nüancirte Bezirk vorzugsweise in seiner südlichen Abdachung den mit thüringischer Eigenthümlichkeit gemischten fränkischen Charakter.

Im Zusammenhange mit gleichbedeutenden Erscheinungen der Erdflächenbildung betrachtet, stellt sich das Thüringerwald-Gebirge als die nordöstliche Begrenzung eines weiten, zum großen Theil hügeligen Flachlandes dar, welches auf der entgegengesetzten Seite durch die fast parallelen Gebirgszüge des Taunus und Spessart eingeschlossen wird. Von dem Hauptkamme desselben, dessen höchste Bergkuppen größten Theils nach Südosten streichen, laufen innerhalb der Herrschaft Schmalkalden in starken Winkeln vier Gebirgsarme aus, welche unter theilweise complicirten Verzweigungen ihre äußersten Hügel dem Werragrunde zusenden und die Wasserscheiden der von ihnen umschlossenen Querthäler bilden. Einer dieser Gebirgsäste, der sich vom Inselsberge über den Seimberg in beträchtlicher Ausdehnung hinzieht, umschließt das Thal der Schmalkalde, das aus dem Hochgebirge herab eine fast südliche

Richtung verfolgt, dann aber, wo das breite Berggebiet sich mehr und mehr verflacht, an Raum gewinnt und auf dem kürzesten Wege in's Werrathal mündet.

In dem Thalwinkel nun, wo die Schmalkalde, mit der Stille vermählt, gen Westen ausbiegt und die durchschluchteten Gebirgsverästelungen in einem weiten Kreise zusammentreten, liegt Stadt Schmalkalden — zur Unterscheidung von Kleinschmalkalden, Mittelschmalkalden und Niederschmalkalden! — in einem offenen, freundlichen Wiesenthale (944′ über dem Meere), zwischen lind ansteigenden, sanft gerundeten Vorbergen, an die sich gen Nordosten der an 3000′ hohe Hauptgebirgsstock anschließt. Diese Vorberge, durch schmale Einschnitte, aus denen muntere Bächlein hüpfen, von einander geschieden, sind bis zum Gipfel mit Sommer- oder Wintergetreide bebaut, während auf ihren Seitenterrassen die schönsten Obstbäume — namentlich Kirschen — prangen und ihr Fuß mit Nutzgärten geschmückt ist, in denen alle Küchenkräuter üppig gedeihen. Dadurch gewinnt die Landschaft, obgleich sie ihren Gebirgscharakter nicht verleugnet, ein heiteres Colorit, das an die lieblichen Saal- und Mainthäler erinnert.

Die nächsten **Berge**, zwischen denen das Hauptthal von Nordost nach Südwest hinabstreicht, haben sich rings zu einem anmuthigen Bilde gruppirt. Südwestlich, gerade hinter den hochemporragenden Thürmen

der Stadt, begrüßt den Wanderer, der von Kleinschmalkalden herabkömmt, der Wolfsberg mit dem künstlich angelegten Wäldchen, das seine nordöstliche Abdachung schmückt. — Oestlich an denselben grenzt der Grasberg, nur durch eine schmale Schlucht von ihm geschieden, an dessen südlichen Abhang sich die Stadtmauer lehnt. Am nördlichen Fuße des Grasberges zieht sich das Stillerthal herein, das mit dem Asbacher Grunde zusammenhängt, und jenseit desselben, nordöstlich von der Stadt, ragt der kahle Questenberg empor, auf dessen Vorsprung die Wilhelmsburg thront. Der Questenberg aber ist südlich vom Thal der Schmalkalde begrenzt, und jenseit desselben erhebt im fernen Hintergrund der hohe Gieselsberg (2047′), — der gewissermaßen das flachere Hügelland von dem eigentlichen Gebirgsgürtel absondert, — sein kegelförmiges Haupt und gewährt mit seiner scharf hervortretenden Gestalt und mit der reizenden Abwechselung von kahlen Blößen und reichschattirter Bewaldung einen überaus schönen Anblick. — Nordwestlich der Stadt wölbt sich der Röthberg mit seinen wogenden Getreidefeldern zwischen Gärten und Waldungen, und westlich, durch eine enge Schlucht getrennt, schließt sich der Famberg ihm an. Zwischen diesem und dem Wolfsberge breitet sich, unterhalb der Stadt, das üppige Wiesenthal der Schmalkalde in seinem westlichen Abfalle aus.

Die Schmalkalde — jenes kleine Flüßchen („schmal und kalt"), welches die Stadt bewässert und getauft, — entspringt auf dem großen Jagdsberge zwischen Brotterode und Friedrichrode in einer Höhe von 2200 Fuß. Unfern seines Ursprunges heißt das Wässerchen „der Langenbach"; bald jedoch vertauscht es diesen Namen mit „Kaltwasser", — daher der schöne Grund, durch den es fließt, „Kaltwassergrund" heißt — bis es durch mehrere Gebirgsbäche verstärkt, den Namen „Schmalkalde" annimmt. Nachdem sich bei Seligenthal das Tambachswasser und bei Schmalkalden der Nesselbach, der Pfaffenbach und die Stille mit ihr vereinigt, so fließt sie — in einem Kunstgraben durch die Weidebrunner Vorstadt und in mehreren Canälen durch einzelne Straßen geleitet — um die westlichen Stadtmauern herum das schöne Thal entlang, das nach ihr benannt ist, und mündet bei Wernshausen (etwa 1½ Stunde von Schmalkalden) in die Werra. Der Weg, den sie von NO. nach SW. bei einem Falle von 1296 Fuß vom höchsten Gebirgsrücken bis in's Werrathal zurücklegt, beträgt nur 4 Stunden; aber auf dieser kurzen Strecke spiegeln sich in dem klaren Gebirgswasser die reizendsten Naturscenen.

Unter den Nebengewässern, die sich mit der Schmalkalde vereinen, ist die Stille das bedeutendste. Sie entspringt an den Altersbacher Köpfen (unweit Steinbach-Hallenberg's) und berührt, durch den Grumbach

(von Süden), den Asbach (von Norden) und andere Gebirgsquellen verstärkt, den südlichen Theil der Stadtmauern. Auch aus ihrem Bette ist ein Kunstgraben durch die Stadt geleitet. — Beide Flüßchen, die Pulsadern einer reichen Gewerbthätigkeit, schließen die Stadt in einem rechten Winkel ein und vereinigen sich unterhalb derselben, um sich — wie alle Bäche und Quellen, die der südwestliche Abhang des Thüringer Waldes entsendet — in die Werra zu verlieren.

Unter den Quellen, die im Weichbilde der Stadt zu Tage treten, ist das G e s p r i n g so alt als weit berühmt. Eine Viertelstunde oberhalb der Stadt, rechts der Straße nach Weidebrunn, entspringen mitten im Wiesengrunde drei mächtige Quellen, die in unterirdischen Canälen der Stahlberg entsenden soll. Sie füllen ein großes Wasserbecken (70′ lang und 42′ breit), das schon 1560 mit einer Mauer umgeben worden ist. Der Abfluß desselben mißt 10 Fuß in der Breite und ist so stark, daß er schon nach mehreren Schritten zwei Gewerke treibt. Mit dem fast chemisch reinen Wasser dieser Quellen, deren Temperatur zwischen $5\frac{1}{2}^0$ bis $7\frac{1}{2}^0$ R. wechselt, werden durch Elgersburger Steinröhren 18 Brunnen der Stadt gespeis't. Zuweilen wird das Bassin gereinigt. Dann ziehen sich die köstlichen Forellen, die das Wasser birgt, in unterirdische Canäle zurück.

Die nahen Quellen mit ihrem frischen Gebirgs-

wasser, das auf die Erquickung eines gestörten Organismus so wohlthätigen Einfluß übt, entspringen durchweg dem bunten Sandstein, der das Gebiet des Hügellandes von dem eigentlichen Gebirgsstocke scheidet und — an manchen Stellen 600′ mächtig! — den Uebergang in den durch plutonische Gewalten vielfach zerrissenen Gebirgsgürtel der älteren Gesteinformationen bildet. Unter dem bunten Sandsteine, auf welchem Schmalkalden erbaut ist, lagern die mächtigen Schichten des Zechsteins, vielfach verschoben und zerrissen, — ein Denkmal der unermeßlichen Kräfte, welche beim Aufbau des Thüringer Waldes in Thätigkeit waren. Zur Veranschaulichung dieser großartigen Vorgänge, welche in vieltausendjähriger Aufeinanderfolge das jetzige Gebirgsrelief gestalteten, ist wol keine der in seinem Bereiche vielfach wechselnden Landschaften geeigneter, als derjenige Theil des südwestlichen Abhanges, welcher der Herrschaft Schmalkalden angehört; kein Theil des Thüringer Waldes bietet wol innerhalb gleich enger Begrenzung eine verhältnißmäßig so reiche Mannichfaltigkeit der geognostischen Erscheinungen dar; keine auch hat sich in höherem Grade der Zugänglichkeit zu erfreuen, welche ein ausgedehnter uralter Bergbau gewährt. Darum hat schon mancher Geolog behauptet, daß die geognostischen Verhältnisse der Herrschaft Schmalkalden sowohl durch den Reichthum der selbstständig entwickelten Gestein-

Varietäten, als auch insbesondere durch die Contactgebilde, welche unter den metamorphosirenden Einwirkungen der Eruptivgesteine auf die bereits vorhandenen Felsmassen hervorgerufen worden sind, zu den interessantesten in Thüringen, vielleicht in ganz Deutschland gehören *).

Mit denselben harmonirt die Flora und Fauna des südwestlichen Gebirgsabhanges. Denn die Umgegend Schmalkalden's vereiniget den Pflanzenreichthum der niederen Thalsohle mit der eigenthümlichen Vegetation des Hochgebirges. In den Wäldern aber, wo sonst Bären, Wölfe, Füchse und wilde Schweine haus'ten, werden jetzt Hirsche, Rehe, Füchse, Dachse, Auerhähne, Birkhähne 2c. erlegt. Die Kreuzotter mit ihrem giftigen Biß ist nur den Barfüßern gefährlich und flieht den Menschen, der sie nicht reizt. Das wasserreiche Thal der Schmalkalde mit seinem lauschigen Gebüsch ist von anmuthigen Singvögeln belebt, wenn

*) Gründliche Belehrungen über die verschiedenen Lagerungsverhältnisse, Formen und Zusammensetzungen, sowie über das muthmaßliche Alter und die Entstehungsweise aller vorkommenden Gesteine ertheilt der durch langjährige Forschungen und durch die genaueste Kenntniß des Gebirges ausgezeichnete Berginspector Danz zu Herges-Vogtei; sowie nicht minder der wohlunterrichtete Berginspector Merz in Schmalkalden gern bereit ist, auf etwaigen Excursionen mit seinen gediegenen Kenntnissen zur Hand zu gehen.

auch die Liebhaberei der Bewohner vorzugsweise den Nachtigallen und Finken so eifrig nachstellt, daß die ersteren kaum noch in der Umgegend nisten. —

Betrachten wir nun die lebhaften **Verkehrsverhältnisse**, durch welche Schmalkalden mit den benachbarten Städten und Ortschaften in Verbindung steht!

Die nächste Eisenbahnstation ist Waltershausen, ein gothaisches Städtchen, 5 Stunden von Schmalkalden entfernt, dessen Zweig-Pferdebahn in die Thüringische Eisenbahn (Station Fröttstedt zwischen Gotha und Eisenach) mündet. Dort, in Waltershausen, fährt täglich 1½ Uhr ein Postwagen nach Schmalkalden ab (à Person 22½ Sgr.), der Abends 5 Uhr daselbst eintrifft.

Die nächsten Poststationen aber sind: Kleinschmalkalden (2 St.), und weiter über Friedrichrode nach Waltershausen, — sowie Schwallungen (2 St.) und weiter thalaufwärts nach Wasungen und Meiningen, thalabwärts nach Barchfeld und Eisenach.

Außer diesen beiden Hauptstraßenzügen durch's Thal der Schmalkalde schlingen sich die vortrefflichsten Chausseen nach allen Seiten hin zu einem so künstlichen und großartigen Straßennetze, wie Deutschland vielleicht kein zweites hat. Die Anlage desselben — um so schwieriger auszuführen, als das gebirgige Terrain tausenderlei Hindernisse in den Weg legte! — verdankt der Kreis Schmalkalden dem verdienstvollen

Eisenbahn-Ingenieur (früher Straßenbaumeister) Tasch; aber auch jetzt noch wird an der immer weiteren Entwickelung dieses Netzes rüstig fortgebaut. Während früher die Gegend fast unwegsam und der Productenreichthum ihrer Waldungen nur von geringem Werthe war, führen jetzt chaussirte Wege fast in jedes Dorf, auf jeden Berg, durch jedes Thal. Dadurch steht Schmalkalden mit der Nähe und Ferne in stetem und leichtem Verkehr und vermißt kaum das alle Romantik störende Brausen vorüberfliegender Eisenbahnzüge.

Verfolgen wir die Hauptstraßen mit ihren Verzweigungen, so berühren wir alsbald **die nächsten Ortschaften:**

I. Gen Norden (Weidebrunner Thor); erster Ort „Weidebrunn", hess. Dorf mit 53 H. und 400 Einw. Jenseit desselben führt die Straße an der „Neuen Hütte" (Schmelzofen) vorüber und weiterhin blickt links aus einem Seitenthälchen „Reichenbach" und rechts das große Dorf „Floh." Die Straße aber läuft gerade aus über Seligenthal und Hohleborn nach Kleinschmalkalden, Friedrichrode (4 St.), Waltershausen und vermittelst der Thüringischen Eisenbahn östlich nach Gotha (8 St.) oder westlich nach Eisenach (10 St.).

Von dieser Hauptstraße laufen mehrere Nebenstraßen ab, von denen wir wenigstens die nächsten in's Auge fassen wollen:

1) Kurz vor Seligenthal rechts ab durch die fast zusammenhängenden Dörfer Floh und Schnellbach. Im letzteren Orte theilt sich der Weg und wendet sich links durch den Nesselgrund nach Tambach (4 St.), rechts über Struth durch den Asbacher Grund nach Schmalkalden zurück („Eisensteinstraße") oder durch den Ebertsgrund nach Steinbach-Hallenberg.

2) Mitten in Seligenthal links ab, an der Kirche vorbei, über den Stahlberg nach Au-Wallenburg und Herges-Vogtei. Dort kreuzt sich die Straße in vier Arme: a) nördlich durch das Lautenbacher Thal nach Brotterode und über den Inselsberg; b) nordwestlich nach Bad Liebenstein (3 St. von Schmalkalden); c) südwestlich über Herrenbreitungen in's Werrathal; d) östlich über den Stahlberg zurück nach Klein- und Stadt Schmalkalden.

3) In Kleinschmalkalden (am Gasthof zum Löwen) links ab nach Brotterode (3½ St. von Schm.)

II. Gen Westen (Auerthor): erstes Dorf „Aue" mit 32 H. und 160 E.; dann weiter über Haindorf, Mittelschmalkalden, Niederschmalkalden, Zwick (meining. Grenze) in's Werrathal (1½ St.). Dort mündet diese Straße in die alte „Nürnberger," die nordwestlich über Herrenbreitungen, Barchfeld und Witzelrode nach Eisenach, südlich über Schwallungen und Wasungen nach Meiningen (5½ St.) führt. In Barchfeld (4 St.) scheidet sich von ihr die Straße, welche

westlich nach Salzungen (5 St.), Vacha ꝛc., östlich nach Liebenstein ablenkt.

Seitenstraßen: 1) Zwischen Aue und Haindorf links ab nach Volkers, einem kleinen hessischen Dörfchen; — 2) zwischen der Zwick und Herrenbreitungen rechts ab nach Wahles, Drusen und Herges, wo die Straße — wie oben erwähnt — nach vier Richtungen aus einander läuft.

III. Südöstlich (Stillerthor): erstes Dorf „Näherstille" mit 56 H. und 270 E., und weiter fort über Mittelstille und Springstille nach Herges-Hallenberg. Dort spaltet sich die Straße und führt links über Steinbach-Hallenberg (2½ St.) nach Oberhof (7 St.), und rechts über Viernau nach Benshausen, Zella, Suhl (5½ St.).

Seitenstraßen: 1) Wenige Minuten vor der Stadt, zwischen den Gebäuden eines Blechhammers hindurch, rechts ab nach Grumbach (¾ St.), hess. Gebirgsdorf mit 16 Häusern und vielen Kirschpflanzungen; — 2) eine kurze Strecke weiter links ab, an der Gewehrfabrik und dem heiligen Grabe vorüber, nach Asbach, hess. Kirchdorf mit 120 H. und 600 E. (½ St.). Jenseit Asbach's läuft bei einem Drahthammer die schon erwähnte „Eisensteinstraße" über Struth nach Schnellbach, rechts aber durch den Ebertsgrund nach Rotterode. Hier verzweigt sie sich abermals, rechts über Altersbach und durch den Stiller-

grund nach Schmalkalden, oder gerade aus nach Steinbach-Hallenberg u. s. w. —

Wenn dieser lebhafte Straßenverkehr dem Aufenthalte in Schmalkalden viele Annehmlichkeiten verleiht, so ist von noch größerer Bedeutung für den Badegast das milde, gesunde **Klima**, dessen sich die Stadt und ihre Umgebung erfreut. Und doch scheint in der Ferne das Vorurtheil verbreitet zu sein, als ob Schmalkalden, am Ausgange des „Kaltwassergrundes" gelegen, unter den Einflüssen einer rauhen Gebirgstemperatur leide. Indessen widerlegt schon die natürliche Lage des Ortes dieses grundlose Vorurtheil auf den ersten Blick! Denn schützt nicht der waldige Gebirgsrücken, der sich gen Norden bis zu einer Entfernung von 3 Stunden über 2000 Fuß hoch emporgipfelt, gegen die unbehaglichen Strömungen der Nord- und Ostwinde? Gewährt nicht die südwestliche Abdachung des Gebirges, in deren Schooße Schmalkalden gebettet ist, den warmen Sonnenstrahlen die volle Entwickelung ihrer wohlthuenden Kraft, so daß man sich der Vorzüge einer stärkenden Berg- und Waldnatur erfreut, ohne von deren Unannehmlichkeiten wesentlich beeinträchtigt zu werden? Gedeihen nicht in dem geschützten Thale die edelsten Obstsorten, selbst Wallnuß- und Maulbeerpflanzungen (so daß man die Seidenraupenzucht nicht ohne guten Erfolg in Schmalkalden betrieben hat!) und Pfirsichen und Aprikosen? Wäre sonst — wie die Chronisten des

14. und 15. Jahrhunderts erzählen — an den nahen Berggeländen so viel Wein gebaut worden, daß im J. 1395 das Maaß nur „einen Pfennig" (wahrscheinlich einen Weißpfennig!) kostete? — In der That ist das Klima in Schmalkalden milder, als in Gotha und Meiningen, und ähnelt etwa dem Cassel'schen. Der Medicinalrath Dr. Fuchs hat darüber genaue Beobachtungen angestellt und interessante Resultate gewonnen. Die mittlere Jahrestemperatur ist nahe an + 6° R., übereinstimmend mit den Temperaturverhältnissen im Innern des Stahlberges, und sonach dem Klima an den Küsten der Nordsee ähnlich. Im Sommer würde sogar eine belästigende Hitze vorherrschend sein, wenn nicht die Nähe des Hochwaldes und ein gelinder Luftzug, der aus den offenen Schluchten des Gebirges streicht, die Wirkungen der Sonnenstrahlen, die sich in dem südlich abgedachten Thale brechen, wohlthuend mäßigte. Am angenehmsten sind gewöhnlich die milden und regenfreien Herbsttage mit ihrer reinen Atmosphäre und jener entzückenden Farbenpracht, in welche sich vorzugsweise die Waldungen der Herrschaft Schmalkalden mit ihren mannichfachen Holzbeständen kleiden.

Es ist nicht uninterressant, zu beobachten, wie das Klima auf der kurzen Strecke vom Werrathale bis zum Inselsberge wechselt. Dr. Fuchs hat diese Strecke (etwa 5 — 6 Stunden mit einer Steigung von 2200 Fuß)

in vier Regionen getheilt: 1) die Region des Tabacks, vom Werraufer bis zur Stadt Schmalkalden, mit sanft emporsteigendem, meist waldlosem Sandboden. Die Ernte beginnt in diesem Distrikte früher, als im Thüringer Flachlande. In günstigen Jahren blüht der Pflaumenbaum schon Mitte April's und zu Ende des Monats schlagen die Birken aus. Die zärtliche Tabackspflanze bedeckt große Felder und alle Früchte gedeihen vortrefflich. — Wanderst du aber von Schmalkalden 5—600 Fuß aufwärts, so gelangst du 2) in die Region der Hainbuche und Weißtanne. Unten wächst noch Obst und Wintergetreide; höher hinauf kömmt es nur kümmerlich fort. Dagegen wird das Auge durch den kräftigen Wuchs und die reizende Mannichfaltigkeit des Baumschlages in den ausgedehnten Waldungen wahrhaft ergötzt. — In der 3. Region, der Region des Sommergetreides (von 1500 bis 2000 Fuß), steigen die Bergrücken immer höher empor und gestatten dem Feldbau nur geringen Raum. Die Winterfrucht will nicht mehr gedeihen und das Sommergetreide bringt nur in günstigen Jahren gute Ernten. Dagegen werden Kartoffeln, Rüben- und Kohlarten mit Erfolg gebaut. Die Buchen belauben sich fast vier Wochen später, als in der ersten Region. Obstbäume liefern selten reife Früchte. Man fährt noch auf dem Schlitten, während im Thale der Landmann schon sein Feld bestellt. — Die 4. Region,

des Krummholzes, erstreckt sich bis zur Höhe von 2850 Fuß. Die Stämme der Bäume werden kurz und unförmlich und sind mit Flechten und Moosen überzogen. Endlich arten sie in verkrüppelte Zwerge aus, bis unter dem Gipfel des Inselberges die Waldzone endet und auf dem höchsten Plateau nur spärlicher Graswuchs gedeiht.

So bietet die kurze Strecke von Schmalkalden bis Brotterode den interessantesten Temperatur- und Vegetationswechsel. Dort blühen die Rosen zur Zeit des Johannisfestes und hier entfalten sie ihren Flor erst zu Mitte und Ende des Juli. Die Kornernte beginnt zu Schmalkalden gewöhnlich in der letzten Woche des Juli, kaum acht Tage später, als im sonnenreichen Werrathale; während im höheren Gebirge die kümmerliche Roggenähre erst im September der Sichel entgegen reift.

Mit Schmalkalden's milder und freundlicher Lage stehen die günstigen Witterungsverhältnisse, deren man sich in dem offenen Thale erfreut, im nahen Zusammenhange. Der herrschende Wind streicht von Abend, indem er bald nach Süden, bald nach Norden abweicht. Setzt er über Nord nach Osten um, so bringt er in der Regel helles, trocknes Wetter; dreht er sich dagegen über Süden gen Osten, so hüllt sich gewöhnlich der Himmel in Regengewölk. Berechnet man die Summe der Winde, nach den mehrjähri-

gen Beobachtungen, die darüber gemacht worden sind, so erhält man für die nördlichen Luftströmungen (NW.) durchschnittlich 182, für die südlichen (SW.) 183 Tage im Jahr. Der atmosphärische Niederschlag von Regen oder Schnee beträgt 35″ 111‴ und ist am geringsten im September. Ueberhaupt sind es etwa 194 Tage des Jahres, in denen der Himmel theils ganz rein, theils nur mit einzelnen Wölkchen bedeckt ist, 34 trübe und 128 regenhafte Tage, — während man deren an der Nordsee im Durchschnitt 153 zählt*).

So schüttle denn einmal den Staub der großen Welt von deinen Füßen; flüchte aus dem Geräusche der städtischen Zerstreuungen oder aus den Sorgen deines Hauses und deines Berufes in die offenen Arme der Natur; komm' in das milde Gebirgsthal, in welchem Schmalkalden ruht, und erwache da zu einem frischen Leben! Was du hier findest, — Kräftigung des Körpers und Heiterkeit des Gemüthes, — sind das nicht Schätze und Genüsse, die du im täglichen Verkehre deiner Heimath vergebens suchst?

Auch die Erfahrungen, die man über die Gesundheitsverhältnisse in Schmalkalden gesammelt hat, mögen deinen Vorsatz unterstützen. Zwar ist es schwierig,

---

*) Vergl. Dr. Fuchs, das Verhältniß der Krankheiten von der Nordsee bis zum Thüringer Walde, in der medicinischen Zeitschrift: »Janus«, 1852.

ein genaues Resultat darüber zu gewinnen, weil die Lebensart vieler Bewohner manche Krankheiten erzeugt und begünstigt, die in andern Verhältnissen nur leicht und vorübergehend auftreten würden. Denn wenn in der feuchten Stubenluft, in welcher die Handwerker ihres täglichen Berufes warten, kachactische und asthmatische Beschwerden sich ausbilden; wenn auf dem Antlitz der Bergleute, die ihr halbes Leben hindurch vom Tageslichte geschieden und auf ihr Stückchen trocknes Brod verwiesen sind, die Rosen der Gesundheit bleichen; wenn die Bajonnetschleifer und Ahlenschmiede durch den Metallstaub, den sie verschlucken, häufig an Lungenentzündung leiden: so können diese Erscheinungen durchaus kein allgemeines Urtheil über Schmalkalden's Salubrität begründen. Man sieht dagegen auch recht viele alte und rüstige Leute; die mittlere Lebensdauer berechnet sich nach einem zehnjährigen Durchschnitte auf 33 Jahre und die Summe der Lebenden zu den Sterbenden verhält sich wie 39,6 zu 1.

Unter den endemischen Krankheiten fällt zumeist die Kropfbildung in's Auge, die sich in Gebirgsgegenden so häufig findet, namentlich beim weiblichen Geschlechte. Mit ihr steht der Cretinismus in Verbindung, dessen Beobachtung zwar nicht erfreulich, aber doch — selbst für den Laien — von eigenthümlichem Interesse ist. Noch immer hat die alte Sage sich unter dem Volke erhalten, daß böse Wassergeister, sowohl

in reichen, als armen Familien, im Dunkel der Nacht die schönsten Säuglinge stehlen und ihre verkrüppelten Wechselbälge in die Wiege legen. Deßhalb pflegt das Volk die Cretins auch jetzt noch „Wassermenschen" zu nennen, und die ängstlichen Mütter und Ammen binden die Wochenstuben mit einem Schurzbande zu, damit die bösen Geister von einem solchen Talisman zurückgehalten werden. In der That sieht man keinem Kinde bei seiner Geburt den Cretinismus an. Derselbe bildet sich erst später aus, man weiß noch immer nicht, wie und wodurch?

In früheren Zeiten haben zuweilen auch gefährliche Epidemien in Schmalkalden gewüthet, jetzt aber sind sie seltener geworden und werden leichter bewältigt. Die gastrischen Krankheiten sind die vorherrschenden, während dagegen Wechselfieber gar nicht vorkommen und die Cholera die Grenzen des Thüringer Waldes noch nie überschritten hat.

II.
Beschreibung.

Es ist ein gar schönes Bild, wenn man auf dem Questenberge oder auf den Wolfsberge steht und die Häuser der Stadt Schmalkalden lagern in dem grünen Wiesengrunde, von anmuthigen Höhen umsäumt, und haben sich mit ihren buntgemalten Wänden und mit ihren spitzen Giebeln zu einem Dreieck gestaltet, dessen Winkel der Stillergrund und das Thal der Schmalkalde auf- und abwärts umfängt, während im Hintergrunde nach allen Seiten hin die bewaldeten Häupter des Hochgebirges emporragen.

Schmalkalden ist eine der größeren Städte des Thüringer Waldes, denn sie zählt 796 bewohnte Gebäude. Die Hausnummern aber reichen höher hinauf, weil viele Häuser — nachdem sich die Einwohnerzahl vermindert hat — niedergerissen und deren Baustätten in Gärten verwandelt worden sind. Dadurch ist zwar die Zahl der Wohnungen geringer, aber der dichtgedrängte Bau der Stadt ist gelichtet, ihre innere Physiognomie ist freundlicher und der Aufenthalt gesünder geworden. Indessen ist das Leben der Stadt noch immer viel bewegt, weil sie der Sitz einer Regierungscommission und zweier geistlicher Inspectionen, sowie eines Kreis-, Criminal-, Forst-, Berg-, Steuer-, Post- und Bauamtes ist.

Schmalkalden ist nach modernen Begriffen keine schöne Stadt, denn die Straßen kreuzen sich in verschiedenen, bald spitzen und bald stumpfen Winkeln; die Häuser aber sind theils klein, theils groß und selten mit äußerlichem Schmucke bekleidet. Aber gerade diese winkelige Bauart, dieses buntgemalte Fachwerk, diese hohen Steinzinnen und Spitzgiebel geben ihr ein so originelles Gepräge, daß man sich fast in ein mittelalterliches Städtchen versetzt glaubt. Darum wollen auch die einzelnen Häuser, welche die verfeinerte Cultur ihrer Bewohner modernisirt hat, mit dem alterthümlichen Charakter, welcher der von geschichtlichen Erinnerungen durchwehten Stadt noch immer aufgedrückt ist, nicht harmoniren und stehen wie geputzte Modepuppen in einem Antikensaal. —

Wenn du von Waltershausen herüberkömmst und in die Weidebrunner Vorstadt eintrittst, — welch' ein überraschendes Bild! Da prangen sie in einer langen Reihe, wie buntgemalte Zuckerschachteln, die schmucken Häuser mit ihrem getünchten Fachwerk und ihren gefärbten Kreuzbalken und ihren weißangestrichenen Thürpfosten; und wenn auch aus der Gewerbthätigkeit, die von allen Seiten an dein Ohr schlägt, und aus dem Kindergewühl, das auf dem Steinpflaster spielt, hin und wieder die Armuth dich anblickt: so wird sie gleichsam verklärt von jener wunderbaren Reinlichkeit, die im ganzen Schmalkalder Kreise aus Stadt und Dorf

mit einem freundlichen Willkommen jedem Wanderer entgegentritt.

Dringst du tiefer in die Stadt, so fallen dir einige hohe Steinhäuser mit treppenartigen Giebelmauern (einstige Kemnaten) in's Auge; und wenn auch die Nebengassen mit holprigem Pflaster sich hie und dahin verzweigen, so werden die Hauptstraßen lichter und breiter und ihr Pflaster ist erneuert und verbessert worden. Durch mehrere Straßen murmeln verdeckte Canäle oder offene Kunstgräben, die von der Schmalkalde und Stille abgeleitet und vielfach überbrückt sind.

Sonst war Schmalkalden stark befestigt. Noch jetzt ist die Stadt von doppelten Mauern umgeben, die in alten Zeiten 40 Fuß hoch waren und von starken Zwingern vertheidigt wurden. Später sind auf den stellenweise abgetragenen Mauern hie und da Häuser erbaut und die Zwischengräben, die mit Wasser gefüllt werden konnten, in Gärten verwandelt worden. — Auch die alten, wohl befestigten Thore sind abgetragen, obgleich die Plätze, wo sie standen, noch heute ihren Namen führen (Weidebrunner-, Auer-, Stiller- und Reiherthor).

Die Vorstädte, die sich allmählich außerhalb der Thore angereiht haben, sind größtentheils nach den nächstgelegenen Dörfern benannt, nämlich: 1) die Weidebrunner- (nördlich), 2) die Auer- (südwestlich), 3) die Stiller- (südöstlich) und die Reiher-Vorstadt (nord-

westlich). Während die letztere unbedeutend und von keiner Hauptstraße durchschnitten, so ist die Weidebrunner Vorstadt, von dem aus der Schmalkalde abgeleiteten Kunstgraben durchflossen, die größte und interessanteste. Sie bildet eine breite, lange Straße mit kleinen, hölzernen Häusern, die — besonders auf der östlichen Seite, wo im vorigen Jahrhundert ein verheerender Brand gewüthet — in einer geraden Fronte unter einem Dache stehen („die neue Reihe"). Sie sind fast sämmtlich von Kleinzeugschmieden bewohnt, die im Erdgeschosse ihre Essen und Werkstätten haben. Vor den Fenstern prangen buntgeschmückte Blumenbretter, die Trittsteine sind weiß überkalkt und vor den Thüren laden schlichte Bänke zur gemüthlichen Sonntags- und Feierabends-Rast.

Unter den öffentlichen Plätzen, die alle nicht sehr geräumig sind, zeichnet sich der Altmarkt aus, der sich in unregelmäßiger Gestalt um die stattliche Hauptkirche zieht. Er ist fast mitten in der Stadt gelegen und von schönen, zum Theil historisch merkwürdigen Gebäuden umgeben. Auf demselben werden jährlich 7 Jahrmärkte gehalten.

Vom Altmarkt läuft westlich die schöne, breite Auerstraße aus, während man gen Norden durch die Steingasse auf den Lutherplatz gelangt, der sonst „Töpfermarkt" hieß. Er ist klein und winkelig. Fast alle Häuser, die ihn umgeben, sind modernisirt, so

daß ihr Anblick mit dem geschichtlichen Charakter des Platzes nicht zusammenstimmt.

Vom Luthersplatze führt die Herrengasse auf den Neumarkt, der etwas größer und regelmäßiger ist. In der Mitte desselben springt ein Brunnen, mit Bäumen umpflanzt.

Zwischen dem Neumarkt und der Schmalkalde heißt eine Stelle: „Auf dem Kloster", weil dort ein Augustiner Mönchskloster gestanden, dessen ummauerter Garten noch vorhanden. —

An **merkwürdigen Gebäuden,** die vorzugsweise von dem Glorienscheine der Reformationszeit umwebt sind, ist Schmalkalden fast reicher, als irgend eine Stadt des Thüringer Landes.

Vor allen präsentirt sich hoch und hehr die Wilhelmsburg, die auf dem südwestlichen Vorsprunge des Questenberges thront. Sie fällt am schönsten in's Auge, wenn man aus dem Werrathal heraufkömmt. Da beherrscht sie die Stadt, wie ein Adler über seinem Horste schwebt. — Einst stand auf demselben Platze eine uralte Burg: „Wallraff" (Wallrat, Walrab), die von den Franken gegen die räuberischen Einfälle der Sorben schon im 5. Jahrhundert soll erbaut worden sein, später aber von den Grafen von Henneberg bewohnt wurde, deren letzter 1583 hier starb. Als nun die Stadt an Hessen gefallen, so ließ der damalige Landgraf Wilhelm das baufällige Schloß ab-

brechen und legte 1585 den Grundstein zur Wilhelmsburg. Zugleich ward aus dem „Pfaffenbach" eine Quelle in eisernen Röhren herübergeleitet, die den Schloßbrunnen und die Wasserkünste des zierlichen Burggartens speis'te. So lange die fürstliche Familie zuweilen in dem Schlosse residirte, ward dasselbe innerlich und äußerlich in seinem Glanze erhalten; später ist es jedoch vernachlässigt worden und eilt mehr und mehr seinem Verfalle zu.

Vom Luthersplatze aus hat man in wenigen Minuten die umfängliche Terrasse („Pfalz") erreicht, die mit einer steinernen Balustrade umschützt ist und sonst mit Kanonen bepflanzt war. Von diesem Vorplatze bietet sich ein freundlicher Blick auf die zu Füßen ruhende Stadt und in die benachbarten Thäler.

Nun treten wir durch eine gewölbte Thorhalle auf den Schloßhof, der ein regelmäßiges Quadrat bildet und von den vier Flügeln des stattlichen Baues rings umschlossen ist. Sechseckige Thürme krönen die Winkel desselben, durch die man auf steinernen Wendeltreppen in die inneren Gemächer steigt, deren die Burg gegen 100 enthält. Durch den südöstlichen Eckthurm gelangt man in die düstere, aber reich geschmückte Schloßkirche mit einem kunstvollen Deckengewölbe, einer zierlich gearbeiteten Steinkanzel und einer kleinen Orgel, deren Bau Landgraf Wilhelm mit eigener Hand geleitet haben soll. Der Zwinger hinter dem Schlosse,

von hohen Doppelmauern umgeben und von einem starken Thurme beschützt, birgt die Kerker, an deren Wänden wol viele Seufzer verhallt sind. Noch im Jahre 1806 wurden preußische Kriegsgefangene in der Wilhelmsburg verwahrt. Da brach Feuer aus, und die Verheerungen, welche die Flammen angerichtet, wurden nur zur Nothdurft ausgebessert. Im J. 1813 aber ward das Schloß zu einem Militärhospital verwendet und verfiel immer mehr. Jetzt ist es von einem Castellane bewohnt und zum Sitze des Justizamtes und der Gensd'armerie eingerichtet.

Nächst der Wilhelmsburg ist die Hauptkirche auf dem Altmarkte das stattlichste Gebäude der Stadt. Sie ist im gothischen Stile erbaut, von Außen und Innen kunstreich und imposant, — eine der schönsten Kirchen des Thüringer Landes. Der Bau derselben, welcher 300,000 Thaler gekostet haben soll, wurde 1413 begonnen, aber erst 1509 vollendet und — wie eine Inschrift an dern ineren Decke besagt — 1787 erneuert.

Auf der Westseite wird das großartige Gotteshaus von zwei viereckigen Thürmen mit runden Kuppeln überragt. Leider! ist die Bauart des einen Thurmes, der vor Kurzem theilweise erneuert worden ist, mit der Construction des andern nicht durchweg übereinstimmend. Oben wohnt der Thürmer, der in jeder Nacht mit einem melancholischen Horne die Stunden und mit einer weittönenden Pfeife die Viertelstunden

nach allen Seiten hin anzeigt. Das Geläute, das er besorgt, hallet in voller Harmonie weit über die Stadt. Die größte Glocke („die Oster"), neuerdings umgegossen, wiegt 64 Centner und wird mit ihrem majestätischen Klange nur an Festtagen geläutet. Von der äußeren Gallerie der hohen, stattlichen Thürme überblickt man die Stadt aus der Vogelperspective; aber das Auge schweift aus dem Labyrinthe der verschlungenen Gassen gern hinaus in die frischen Thäler, durch deren Blumenteppich die Schmalkalde wie ein silbernes Band sich schlingt. — Die östliche Seite der Kirche ist mit einem spitzzulaufenden Thurme geziert, auf dem zwei Schlagglocken hängen.

Treten wir in's Innere des ehrwürdigen Bau's! Die erhabene Einfachheit der weiten, lichten Hallen mit ihren großen, gothischen Fenstern überwältigt das Gemüth mit Schauern der Andacht. Luther schreibt in einem seiner Briefe: „die Kirche in Schmalkalden sei so groß, daß Spalatin's Stimme wie die einer Spitzmaus darin lauten würde". Die Kreuzgewölbe der zwei Seitenschiffe werden von gewaltigen Säulen getragen. Im weiten Chore prangt der Hochaltar. Die Rückwand deckt ein großes Gemälde, welches die Einsetzung des heiligen Abendmahles darstellt. Von der jenseitigen Empore wogen die Töne der reich vergoldeten, gewaltigen Orgel, auf der einst der berühmte J. G. Vierling († 1813) seine Meisterschaft

geübt. — Auf einer engen Steintreppe, der Kanzel gegenüber, steigt man in das „Lutherstübchen", eine kleine Zelle oberhalb der Sacristei mit gemaltem Deckengewölbe und alten werthvollen Handschriften und Büchern*).

Der erste protestantische Pfarrer an dieser Kirche war der berühmte, an dem Reformationswerke überaus thätige M. L. Aquila. Er war 1480 zu Augsburg geboren und wurde nach mancherlei Unbilden, die er wegen seiner freien Lehre erfahren mußte, Feldprediger des Ritters Fr. von Sickingen. Da er sich als solcher weigerte, eine Geschützkugel zu taufen, so steckten ihn die rohen Söldner in einen Mörser, um ihn in die Luft zu schießen. Aber das Pulver zündete nicht und der unerschrockene Mann ward freigelassen. Später wurde er Docent in Wittenberg und arbeitete mit Luther an der Bibelübersetzung so eifrig, daß dieser einst sagte: „Und wenn die ganze Schrift verloren ginge, so würde ich sie bei meinem Aquila wieder finden". Seine Verdienste förderten ihn zum Superintendenten in Saalfeld. Da er aber das kaiserliche Interim nicht anerkannte, so wurde er vom Kaiser so heftig verfolgt, daß derselbe einen Preis von 5000 Gulden auf seinen Kopf setzte. Indessen verbargen ihn

*) Darunter ein riesiges Manuscript mit kolossalen Noten und lateinischem Text, welches den Titel führt: Index sacrarum cantionum, aut. Ostermeyer, 1599.

seine Gönner und Freunde im Schlosse zu Rudolstadt, bis sich der Sturm verzogen hatte. Da ward er als Dekan nach Schmalkalden berufen (1550), wo er am 12. Nov. 1558 starb.

In die Stadtkirche zu Schmalkalden sind eingepfarrt die Ortschaften Näherstille, Mittelstille, Breitenbach, Grumbach, Aue, Volkers und Weidebrunn, so daß die Gemeinde, an deren religiösem Aufbau fünf Geistliche thätig sind, eine sehr zahlreiche ist. An jedem Sonntage wird dreimaliger Gottesdienst gehalten, und zwar in den frühesten Morgenstunden von einem reformirten, unmittelbar darauf von einem lutherischen und Nachmittags abwechselnd von einem reformirten oder lutherischen Prediger. Und wie erfreulich ist die Theilnahme an diesen kirchlichen Versammlungen von Hohen und Niedern, ohne Rücksicht ihres specifischen Bekenntnisses! Da gehen die Reformirten in die lutherische und die Lutheraner in die reformirte Kirche, obgleich zwei verschiedene Gesangbücher eingeführt sind. Dadurch ist die Union zu einer segensvollen Thatsache geworden, wenn sie auch noch nicht sanctionirt ist. Denn alle bisherigen Versuche, eine wirkliche Vereinigung beider Glaubensparteien zu erzielen, sind gescheitert, wiewol die Bürger, namentlich die weit überwiegende Mehrzahl der lutherischen, zu gewissen Zeiten dafür begeistert waren. Bei gemischten Ehen

müssen die Knaben noch immer der Confession des Vaters, die Mädchen aber der der Mutter folgen.

Außer der Hauptkirche hat Schmalkalden noch ein zweites Gotteshaus, die Todtenhofskirche am Auerthore. Aber das schöne Gebäude wird gegenwärtig nicht mehr benutzt. —

Auf der Westseite des Altmarktes steht unfern der Hauptkirche das alterthümliche Rathhaus, in welchem der Fürstenconvent zur Reformationszeit mehrere Versammlungen hielt. Ueber seinem Eingange prangt das Stadtwappen (ein Thorgebäude mit aufgezogenem Fallgatter zwischen zwei Thürmen). Bis zum J. 1630 ward im Rathhause alljährlich ein lustiges „Hirschessen" gehalten, indem die Grafen von Henneberg dem Stadtrathe einen Hirsch verehrten und mit ihrem Hofstaate an der Festmahlzeit, die mit allerlei Spielen und Mummereien verknüpft war, gemüthlichen Antheil nahmen. Auch die alte Sitte, nach welcher die städtischen Beamten jährlich eine „Martinsgans" verzehrten und aus alterthümlichen Pokalen süßen Weinmost tranken, der sonst auf den benachbarten Höhen gewonnen und auch an die Schulkinder vertheilt wurde, ist mit dem verhängnißvollen Jahre 1848 zu Grabe gegangen. — Das städtische Vermögen, das größtentheils in ausgedehnten Waldungen besteht (6500 Acker Gemarkung), ist sehr bedeutend und wird unter Obhut und Leitung des auf die Wohlfahrt seiner Vaterstadt eifrigst bedach-

ten Bürgermeisters Utendörfer auf das Sorglichste verwaltet.

Das Eckhaus an der Ostseite des Marktes, dem Rathhause gegenüber, ist der geschichtlich merkwürdige Gasthof zur Krone. An der vordern Wand prangt das hessische Wappen, in Stein gearbeitet. Auf einer alterthümlichen Treppe steigt man in die geräumige Oberstube mit getäfelter Holzdecke, in welcher der Schmalkaldische Bund geschlossen wurde. Die alten Fenstergemälde und der Krug, aus dem Luther getrunken, sind leider! auf Schloß Landsberg verkauft worden. Auch eine uralte Küche mit kolossalem Rauchfang soll umgestaltet werden. Dagegen zeigt man noch eine große Messinglaterne von kunstvoller Arbeit, so wie das eiserne Original-Schild „Zur güldenen Crone" und Luther's großen Katechismus vom J. 1730, worin der Gasthof, wie er ehedem war, so wie das „Lutherhaus", in welchem der große Reformator wohnte, abkonterfeit ist.

Um dieses Lutherhaus in Augenschein zu nehmen, gehen wir durch die Steingasse und beachten in derselben die Rosenapotheke, wo Melanchthon gewohnt haben soll. Jenes Eckhaus am Schloßberge aber, dem Gasthof zum hessischen Hof gegenüber, hat dem Luthersplatze seinen Namen gegeben und ist alsbald daran erkenntlich, daß an der Ecke desselben ein steinerner Doppellöwe (das hessische Wappen) seinen

blutigen Rachen öffnet, während von der äußeren Wand des dritten Stockwerks ein Gipsschild herabschaut, auf welchem in der Mitte ein Schwan, rechts aber Luther's Siegel (Herz, Kreuz und Rose) und links Melanchthon's Petschaft (die eherne Schlange des Moses) abgebildet ist. Darunter steht die Inschrift: „Versammlungshaus der evangelischen Stände und Theologen bei Verfertigung der Schmalkald. Artikel, 1537." Das Zimmer, in welchem Luther wohnte und die von ihm abgefaßten Glaubensartikel den evangelischen Ständen zur unterschriftlichen Anerkennung vorlegte, befindet sich im dritten Stockwerk des leider! auch modernisirten Hauses, welches jetzt dem Kaufmann Sanner gehört. Indessen hat man sich doch noch nicht an den alten Porträts und Wappen vergriffen, mit denen mehrere Fensterscheiben, sowie die Felder der getäfelten Stubendecke bemalt sind.

Zu den beachtenswerthen Gebäuden der Stadt zählen wir auch die gemeinnützigen Anstalten, mit denen Schmalkalden reichlich bedacht ist. Da ist zunächst die neue Schule auf dem Altmarkt, deren Räume zu einer Bürgerknaben- und Bürgermädchen-, zu einer Real-, Handwerks- und Industrieschule benutzt werden. In einer andern Straße („Hoffnung") ist für die ärmeren Kinder der Stadt eine Freischule errichtet. Das alte Schulgebäude, welches neben dem neuen steht, ist zum Andenken an die Jubelfeier der Augsb. Confession

(1830) zu einer sehr wohlthätigen Arbeits-Anstalt umgewandelt worden. — Was aber sind das für schöne, große Gebäude, die dem Fremden zunächst in's Auge fallen, er mag von dieser oder jener Seite in Schmalkalden einziehen? Es sind die Hospitäler der Stadt, und zwar „das Oberhospital" in der Weidebrunner Vorstadt mit Thurm, Uhr und Glocke, sowie mit einer gothischen Kapelle, die nach zweckentsprechender Restauration wieder zum Kirchendienste benutzt wird, — und das Landkrankenhaus („Siechenhaus") vor dem Auerthore, am Ende der von hundertjährigen Linden beschatteten Promenade. — So ist für die Bildung und Gesittung des heranwachsenden Geschlechts, sowie für Unterstützung der Armen, Alten und Kranken menschenfreundlich gesorgt!

Wenden wir uns von den todten Gebäuden zu den lebenden **Bewohnern**, deren Schmalkalden gegenwärtig 5436 zählt! Etwa vier Fünftheile derselben bekennen sich zum lutherischen und nur ein Fünftheil zum reformirten Glauben. Außerdem wohnen einige Katholiken und mehrere Juden in der Stadt.

Unverkennbar wurzelt die Abkunft der Schmalkalder in dem fränkischen Volksstamme. Darauf deutet insbesondere die breite, etwas singende Sprache, die dem baier'schen Idiom sich nähert und bei den niederen Volksklassen in einen schnarrenden Jargon ausartet,

der mit vielen fremdartigen Ausdrücken vermischt ist*). Darauf deutet aber auch der lebensfrohe und gemüthliche Volkscharakter, der in Schmalkalden zu Tage tritt, wenn auch die Noth der Zeit mit schweren Sorgen das Herz des Arbeiters drückt. Und wie höflich und gefällig ist der Schmalkalder gegen jeden Fremden, der das Weichbild seiner Stadt berührt! und wie zutraulich und ehrlich und biederherzig, also daß man bei Tag und bei Nacht durch die dichtesten Wälder sicherer wandelt, als in den volkreichsten Städten! Als vorherrschender Charakterzug aber documentirt sich die wahrhaft holländische Reinlichkeit, deren man sich im ganzen Schmalkalder Kreise befleißigt. An jedem Sonnabend wird auch in der kleinsten Hütte die Stube gescheuert und der Tritt geweißt. Hausflur und Vorplatz werden mit feinem Sande bestreut. Nirgends steht in der Wohnstube ein Bett. Sonntags erneuert auch die ärmste Familie ihre Leibwäsche. — Zu dieser fast ängstlichen Sauberkeit gesellt sich ein unermüdlicher Fleiß, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend sich abmüht und doch kaum das Nöthigste beschafft. Und mit diesem Fleiße geht die Genügsamkeit Hand in Hand, die schon von der Noth geboten wird; wenn

---

*) Recht gelungene Beispiele der Schmalkalder Volkssprache liefern C. Neumann's Gedichte in Henneberg. Mundart. Gotha, 1845.

auch die wohlhabenderen Bürger am Feierabend gar zu gern auf ihren Felsenkellern sich gütlich thun.

Diese Tugenden werden verklärt von einer lauteren Frömmigkeit, die noch, wie in der „guten, alten Zeit", gern in die Kirche geht. Da sieht man die schlichten Bürgerfrauen in alterthümlicher Tracht mit ihren geblümten, eigenthümlich zugeschnittenen Kattunmänteln und mit ihren hohen, oft vergoldeten Bändermützen, — deren sich das jüngere Geschlecht bereits entwöhnt; — da sieht man, wenn die Glocken rufen, Vornehme und Geringe mit ihren Gesangbüchern unter dem Arme in's Gotteshaus wallen; und diese Kirchlichkeit ist ein Ehrendiplom, auf das in unserer Zeit nicht eben viele Städte Anspruch machen dürfen, — ein Ehrendiplom, das für Schmalkalden um so tiefere Bedeutung hat, als jene Kirchlichkeit nicht eine gemachte und der von Oben her begünstigten Glaubensrichtung huldigende, sondern eine in alter frommer Sitte wurzelnde Gewöhnung ist.

Und mit welcher Vorliebe hängt der Schmalkalder an seiner trauten Heimath! Dem Organisten Vierling wurden glänzende Anerbietungen gestellt, um ihn derselben abwendig zu machen. Aber, wie beschränkt auch seine Verhältnisse waren, er konnte sich nicht von seiner Orgel, von seinem Broihan*), von

---

*) Eine Art Weißbier, das sonst in Schmalkalden sehr beliebt war.

seinem Schmalkalden trennen. — Und mit welcher Leidenschaftlichkeit huldigt der Schmalkalder der in vielen Gebirgsgegenden herrschenden Liebhaberei für Musik und Vögel und Blumen! Außer einem sehr tüchtigen Männergesang-Vereine hat sich ein Dilettanten-Verein für Blechmusik gebildet, dessen ausgezeichnete Leistungen auch das verwöhnte Ohr des Großstädters überraschen. — Fast in jedem Stübchen aber hängt ein Vogelbauer, und der Arbeiter, der auf seine einsame Werkstatt beschränkt ist, ergötzt sich an dem Schlage seines lieben Finken, den er mit rührender Zärtlichkeit pflegt. Es ist eine verbürgte Thatsache, daß ein armer Mann das einzige Rind seines Stalles und außerdem zwei Kronenthaler für einen wackern Doppelschläger gegeben und noch einen langwierigen Prozeß geführt hat, weil der Verkäufer mit dem von seiner Frau abgeschlossenen Handel nicht einverstanden gewesen. — Vor den Fenstern, auch der ärmlichsten Häuser, blühen nicht selten Levkoyen, Aurikeln und Nelken („Nägele") und werden (gewöhnlich von den Frauen, die überdieß bei der Arbeit des Mannes fleißig Hand anlegen) mit aufopfernder Sorgfalt gewartet.

Als vielersehntes Volksfest, an dem sich vorzugsweise der Bürgerstand betheiligt, kehrt in der Johanniswoche jeden Jahrs „die Kirmeß" wieder, die mit öffentlichen Aufzügen, Tänzen und Illuminationen auf

verschiedenen Plätzen der Stadt acht Tage lang gefeiert wird. Am ersten Festtage werden in fröhlichen Prozessionen Tannenbäume geholt und im Blumen- und Bänderschmucke auf den Tanzplätzen aufgepflanzt. Freilich liegt jetzt Handel und Gewerbe so darnieder, daß auch der ehemalige Glanz dieses Festes erblichen ist, während zur glücklichen Zeit des Landgrafen Karl gar mancher Gewerbsmann seine eigene Equipage hielt und noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts wöchentlich 30,000 Stück Messer in Schmalkalden fabricirt wurden.

Denn die Bewohner der Stadt und des ganzen Kreises nähren sich größten Theils von der Eisen- und Stahlfabrication. Aber es gibt daselbst keine fabrikartigen Etablissements, sondern jeder Meister arbeitet auf seine Hand und auf sein Risico. Die nahen Bergwerke (vorzugsweise Stahlberg und Mommel) liefern den Eisenstein, — und zwar jährlich gegen 25,000 Tonnen (à 4—5 Ctnr.) — der mit Handhämmern zerschlagen und dann geschmolzen wird. Aus den Schmelzhütten geht das Roheisen hervor, das in den hohen Blauöfen zu Stabeisen verarbeitet wird. Vierzehn Eisenhämmer, die in Schmalkalden's Umgegend thätig sind, liefern jährlich gegen 16,000 Ctnr. Schmiedeeisen und sechs Stahlhämmer produciren etwa 2600 Ctnr. Stahl, den man vorzugsweise aus Spatheisenstein gewinnt. Die Hammerwerke aber sammeln das Metall in einem Magazine, aus dem es die Ar-

beiter beziehen. Nun wird es in acht Zainhämmern weiter zubereitet und dann zu den verschiedensten Geräthen verarbeitet, die unter dem Namen der Schmalkalder Waaren von den Großhändlern, die sie den einzelnen Meistern abkaufen, weithin versendet werden. Den größten Theil des Stahls verbrauchen die Ahlenschmiede, deren über 130 Meister in Schmalkalden sind, die eine besondere Zunft bilden. Indessen ist ihr Nahrungszweig, der in früheren Zeiten eine jährliche Einnahme von 100,000 Thalern sicherte, vorzugsweise durch Altena, wo dasselbe Geschäft jetzt fabrikmäßig betrieben wird, neuerdings sehr herabgedrückt und beeinträchtigt worden.

Mit welchen Mühen aber haben die Feuerarbeiter, (Schmelzer, Hammerschmiede, Zainer, Drahtzieher, Feilenhauer, Nagel=, Ringen=, Messer=, Zwecken=, Ahlenschmiede 2c.) zu kämpfen! In den größeren Gewerken geht die Arbeit Tag und Nacht ununterbrochen fort. Aber auch in den einzelnen Werkstätten beginnt der Arbeiter sein Tagewerk Morgens zwischen 2 und 4 Uhr und betreibt dasselbe, bei magerer Kost, 16 bis 18 Stunden lang. Erst am Feierabend erquickt ihn eine warme Suppe.

Auch die sonstigen Industriezweige sind in Schmalkalden ausreichend vertreten. Viele Bewohner nähren sich als Tuchmacher oder Seifensieder und treiben wol auch Landwirthschaft und Viehzucht, obgleich die Früchte,

welche auf dem beschränkten Flurbezirk gewonnen werden, zum Nahrungsbedarf lange nicht ausreichen. Am schwunghaftesten wird in der neuen Zeit die Brauerei betrieben. Und in der That ist das Bier, das in Schmalkalden gewonnen wird, so vortrefflich und so rein gehalten, daß es nicht bloß dem Gaumen behagt, sondern auch keinerlei Beschwerden verursacht und abermals die Verwandtschaft mit Baiern bekundet. Es wird theils in vier stark besuchten Felsenkellern, — und jeder braut sein eigenes Getränk! — theils in den Gasthäusern der Stadt und vielen Bierwirthschaften ausgeschenkt. Neuerdings ist es auch auswärts gesucht und weit versendet worden.

Unter den Gasthäusern sind die comfortabelsten: „Zum Adler" und „Zur Krone", beide am Altmark gelegen. Sie befriedigen, ohne daß sie einen großen Aufwand erheischen, alle billigen Ansprüche.

Die Bäcker liefern recht schmackhafte Waaren und namentlich sind ihre frischen Zwiebacke eine vortreffliche Zukost zum Kaffee. Auch die Metzger halten stets auf gutes Fleisch und insbesondere verdienen die Schmalkalder Schöpsenbraten den Beifall, den sie weit und breit gefunden haben.

Für geistige Nahrung aber sorgt die Pistor'sche Buchhandlung mit ihrer Leihbibliothek. Außerdem sind zwei Buchdruckereien und eine Steindruckerei in Schmalkalden thätig.

III.

Geschichte.

Schmalkalden gehört der Weltgeschichte an. Die wichtigsten und folgenreichsten Begebenheiten der großartigen Reformationszeit haben sich dort angesponnen, und von den ältesten Tagen bis in die jüngste Vergangenheit schlingt sich Schmalkalden's Name durch den oft verworrenen Knäuel der thüringischen Geschichte. Freilich gestattet der Raum dieser Blätter nur eine flüchtige Skizze der wechselnden Schicksale, durch die Schmalkalden hindurch gegangen; aber auch diese Skizze ist interessant genug, den sinnigen Blick zu fesseln, der von der Gegenwart lichter Höhe gern in das Nebelthal der Vergangenheit schweift.

Schmalkalden, in den ältesten Urkunden Smalacalda und Schmalekaltan genannt, wird zuerst im Jahre 874 als eines Hofes (Villa) erwähnt, den eine gewisse Brunhild dem Kloster Fulda geschenkt. Indessen geht die Sage, daß schon Bonifacius allda den Götzen Svantevit zerstört und eine christliche Capelle gestiftet habe. Manche Chronisten leiten den Ursprung der Stadt sogar von Julius Cäsar ab, während andere — nicht ohne Wahrscheinlichkeit — erzählen, daß die Franken wegen des Eisenreichthums, den sie in der Gegend fanden, sich schon im 5. oder 6. Jahrhundert um die Burg Wallrab herum angesiedelt haben.

Unzweifelhaft ward der ganze Bezirk in den ältesten Zeiten zu Ostfranken, und zwar zu dem Gau gerechnet, der „das Grabfeld" hieß; aber 1039 wurde dieser Gau zu Thüringen geschlagen, indem ihn Gisela, die Gemahlin Kaisers Konrad II., deren Erbgut er war, dem Grafen Ludwig mit dem Barte schenkte, der sich um die Cultivirung des Thüringer Landes so große Verdienste erwarb.

Schon frühzeitig zogen schwere Stürme über den kleinen Ort. Denn als Herzog Rudolf von Schwaben, der mit Heinrich IV. um die deutsche Kaiserkrone stritt, nach der unglücklichen Schlacht bei Mellrichstadt sich nach Thüringen zurückzog, so legte er Schmalkalden in Asche (1078); und als Kaiser Philipp der Belagerung Erfurt's entronnen war, so ward Schmalkalden, aus Rache gegen den Landgrafen von Thüringen, abermals geplündert und zerstört (1203). Indessen ward es schöner wieder aufgebaut und war schon damals so bedeutend geworden, daß es bald darauf als eine „Stadt" bezeichnet wird. Und als Landgraf Ludwig der Heilige in das gelobte Land zog, so beschied er seine Räthe und vertrauten Diener nach Schmalkalden, wohin ihn seine Gemahlin Elisabeth begleitet hatte, und nahm dort, nachdem er die Regierung seinem Bruder Heinrich Raspe übergeben hatte, von Allen rührenden Abschied (24. Juni 1227).

Im folgenden Jahre hielt Graf Poppo von Henne-

berg, der die Würzburger auf's Haupt geschlagen hatte, seinen Einzug in Schmalkalden, und im thüringischen Erbfolgestreite ward die vielfach heimgesuchte Stadt bald von der einen, bald von der anderen Partei genommen, bis sie in den Besitz der mächtigen Grafen von Henneberg überging (1263), die wahrscheinlich damit abgefunden wurden, um ihre Ansprüche auf Thüringen fallen zu lassen. Die Grafschaft Henneberg aber gehörte damals zu den ansehnlichsten Besitzungen in Mitteldeutschland und die königlichen Häuser Preußen und Würtemberg, sowie das gesammte Haus Sachsen und Hessen entstammen diesem weitverzweigten, hochberühmten Geschlechte.

Als aber Graf Herrmann von Henneberg ohne männliche Nachkommen gestorben war (1290), so fiel Schmalkalden an seine Tochter Jutta, die mit dem Markgrafen von Brandenburg verheirathet war, und wurde später der Gemahlin ihres Sohnes, Anna von Oesterreich, als Witthum zugetheilt (1308). Nach deren Tode erbte es ihre Tochter Jutta, die mit dem Grafen Heinrich von Henneberg-Schleusingen vermählt war. Nun ließ sich der unternehmende Vater desselben, Berthold VII., nachdem er die Erbinteressenten abgefunden, als Landesregenten huldigen und vereinigte Schmalkalden wieder mit der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Er war gegen die Stadt so wohlwollend gesinnt, daß er sie mit den schätzbarsten Pri-

vilegien bedachte und nicht nur mit einer doppelten Mauer befestigen ließ, sondern auch am Schloßberge eine „Stiftskirche“ baute, in welcher sein Herz, als er 1340 gestorben war, beigesetzt wurde. Da jedoch auch seine Schwiegertochter Jutta, der Schmalkalden als Weiberlehen zugeschrieben war, keinen Sohn hinterließ, so ging die Besitzung an ihre Tochter Sophia, Gemahlin des Burggrafen Albrecht zu Nürnberg, über (1353). Diese verkaufte sie nach einigen Jahren für 40,000 Gülden an die verwittwete Gräfin von Henneberg-Schleusingen und an den Landgrafen Heinrich von Hessen.

So gehörte nun Schmalkalden zu Hessen und Henneberg, die sich in den Besitz desselben theilten. Indessen gab diese Doppelherrschaft zu mancherlei Mißhelligkeiten Anlaß, in welche auch die Bürger der Stadt verwickelt wurden, so daß sich der deutsche Kaiser bewogen fand, die Reichsacht über sie auszusprechen (1419). Um die Gefahren derselben möglichst abzuhalten, wurde Schmalkalden auf's Neue befestigt und auf den benachbarten Bergen wurden Landwehren aufgeworfen, deren Spuren noch heute sichtbar sind. Jener Zwiespalt aber wiederholte sich, bis zwischen den streitenden Parteien zu Worms ein Vertrag geschlossen wurde (1521), der dem Landgrafen von Hessen, gegen Erlegung von 15,000 Gülden, den vollen Besitz der Herrschaft Schmalkalden sicherte, aber erst

nach dem Aussterben des Henneberg'schen Grafenhauses (1583) in Kraft trat.

Bald nach dem Abschluß jenes Vertrages beginnt die Glanzperiode in Schmalkalden's Geschichte. — Indessen zogen den lichten Tagen erst schwere Stürme voran. Denn im Bauernkriege hatten die aufrührerischen Horden auch Schmalkalden besetzt und unter der Bürgerschaft Anhang gefunden. Graf Wilhelm von Henneberg, der sich nicht anders zu helfen wußte, schloß mit den lästigen Gästen einen Vertrag, in welchem sie ihn als ihren Bruder anerkannten. Landgraf Philipp von Hessen aber, der sich um den Protestantismus so große Verdienste erworben hat, schlug die Bauern zu Fulda auf's Haupt und brachte auch Schmalkalden wieder zur Besinnung und zum Gehorsam. Aber die Stadt wurde mit einer Geldbuße belegt; 1500 Gefangene mußten im Schloßgraben drei Tage lang hungern und dursten und fünf Rädelsführer wurden öffentlich hingerichtet. Außerdem ging die Bürgerschaft fast aller ihrer Privilegien verlustig.

Bald darauf hatten die Katholiken — an ihrer Spitze König Ferdinand — zur Unterdrückung des Protestantismus ein Bündniß geschlossen. Da stellte, um den entlarvten Feinden zuvorzukommen, Philipp von Hessen, der heldenmüthig erklärt hatte: „er wolle lieber Land und Leute, Leib und Leben lassen, denn von dem reinen Worte Gottes wei-

chen", ein Heer in's Feld, das er bei Schmalkalden musterte (1528). Dorthin kam auch der **Kurfürst Johann von Sachsen** und erneuerte mit Philipp den Bund, den sie bereits in Torgau geschlossen.

Indessen gestalteten sich die Verhältnisse immer drohender, so daß den evangelischen Ständen die Errichtung eines förmlichen Schutz- und Trutzbündnisses unerläßlich schien. Der Kurfürst von Sachsen entbot daher, im Einverständniß mit dem Landgrafen von Hessen und mit dem Grafen von Henneberg, die Fürsten und freien Städte, die auf dem Boden des evangelischen Bekenntnisses standen, nach Schmalkalden, wo sie nach und nach neun **Zusammenkünfte** (Convente) hielten, die bald längere, bald kürzere Zeit dauerten, — und zwar in den Jahren 1530, 1531 (dreimal), 1535, 1536, 1537, 1540 und 1543. Nach mancherlei Vorberathungen wurde am 27. Febr. 1531 (also auf dem zweiten Convente) der so genannte **Schmalkaldische Bund** geschlossen, wobei alsbald der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen zu Bundeshäuptern ernannt wurden.

Die glänzendste und wichtigste unter diesen Versammlungen war die siebente (Febr. 1537)*). Papst

*) »Der Fürstentag« von L. Bechstein schildert diese Versammlung, sowie die damaligen Verhältnisse und Ereignisse sehr anziehend.

Paul III. hatte eine allgemeine Kirchenversammlung ausgeschrieben und es schien den evangelischen Ständen rathsam, sich darauf vorzubereiten und ihr Bündniß zu erneuern. Luther hatte deßhalb den Auftrag erhalten, die Hauptsätze des evangelischen Glaubens nochmals zusammenzustellen, und er that dieß im Vereine mit Amsdorf, Agricola und Spalatin in der Schrift, die unter dem Namen der Schmalkaldischen Artikel in der lutherischen Kirche symbolisches Ansehen genießt. Melanchthon fügte derselben einen Anhang „über die Gewalt des Papstes" bei. — So versammelten sich denn zu jenem Convente, außer den Bundeshäuptern, 26 Fürsten, die Bürgermeister von 22 Reichsstädten, die Abgeordneten des Papstes, des deutschen Kaisers, der Könige von Frankreich und Dänemark und noch viele Bischöfe, Räthe und zahlreiches Gefolge. Zugleich kamen 42 der namhaftesten Theologen der damaligen Zeit — so daß ein katholischer Schriftsteller die durch eine so glänzende Versammlung bevorzugte Stadt einen „Sitz der Bestien" nannte! — z. B. M. Luther, Ph. Melanchthon, Just. Jonas, J. Bugenhagen, K. Kreuziger, J. Agricola (sämmtlich aus Wittenberg), G. Spalatin aus Altenburg, Urban Rhegius aus Lüneburg, A. Osiander und Veit Dietrich aus Nürnberg, Fr. Mykonius aus Gotha, Just. Menius aus Eisenach u. v. A. Diese predigten abwechselnd Tag für Tag in der Stadtkirche

und die Fürsten und Herren stärkten sich am Worte Gottes zu dem Werke, das sie ernst bereiteten. Auch die Dichter Hel. Coban Hesse und Joh. Stigel hatten sich in Schmalkalden eingefunden. Die Fürsten wohnten im Schlosse und in den herrschaftlichen Gebäuden, die übrigen Abgeordneten und Theologen in Gast- und Privathäusern. Die täglichen Berathungen fanden theils im Gasthof zur Krone, theils im Rathhause, theils in Luther's Wohnung statt, wo am 24. Februar die Schmalkaldischen Artikel vorgelesen und von allen evangelischen Ständen unterzeichnet wurden. Die hohen Gäste aber wurden nach damaliger Sitte von der Stadt bewirthet und empfingen, je nach ihrem Range, größere oder kleinere Ehrengeschenke an Wein.

Leider erkrankte Luther an Steinbeschwerden und konnte das Ende des Congresses nicht abwarten. Der Kurfürst von Sachsen war darüber sehr bekümmert und sprach: „Unser lieber Herrgott wird um seines Wortes willen gnädig sein und Euch, lieber Vater, das Leben fristen!" und tröstete zugleich den kranken Mann, der sein letztes Stündlein erwartete, mit der Verheißung: „Euer Weib soll mein Weib und Eure Kinder sollen meine Kinder sein." Am 26. Februar reis'te Luther, von Dr. Sturz aus Erfurt und einigen Freunden begleitet, aus Schmalkalden ab. Im Dorfe Struth soll er von den fanatischen Bauern beschimpft

und mit Steinwürfen verfolgt worden sein*). Beim Nesselhofe aber trank er aus einer frischen Waldquelle und genoß in Tambach einen Hering, worauf sich die Heftigkeit seiner Krankheit brach und bald die frohe Kunde nach Schmalkalden gelangte: Vivit Lutherus (Luther lebt)! —

Zu einer friedlichen Einigung zwischen den Katholiken und Protestanten führten jedoch die Schmalkaldischen Congresse so wenig, daß vielmehr die gegenseitige Erbitterung je mehr und mehr sich steigerte, bis endlich der lang gefürchtete „Schmalkaldische Krieg" ausbrach (1546). Als nun in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg (14. April 1547) die Protestanten geschlagen und deren Bundeshäupter gefangen genommen wurden, so war der Schmalkaldische Bund gesprengt, obwol die Lage der Dinge durch Moritz von Sachsen bald eine andere Wendung nahm und der Religionsfriede von Augsburg (25. Sept. 1555) nicht

*) Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß sich Luther wegen dieser Mißhandlungen gerächt und die Priester in Gilead, »so da lauern auf die Leute und würgen auf dem Wege«, als »Ströther« bezeichnet habe (Hosea 6, 9.). Indessen ist erwiesen, daß der alte Ausdruck »Ströther« überhaupt Straßenräuber und Wegelagerer bedeutet und daß Luther gewiß nicht an die Bewohner des Dorfes Struth — obgleich dieselben wegen ihrer heftigen Gemüthsart früher allerdings gefürchtet waren — bei seiner Bibelübersetzung gedacht hat.

blos die nächste Gefahr beseitigte, sondern auch der protestantischen Kirche eine feste Rechtsgrundlage sicherte.

Nachdem der Kampf um die weltbewegenden Principien des Katholicismus und Protestantismus scheinbar ausgekämpft war, entbrannten in Schmalkalden so kleinliche und doch so heftige Confessionsstreitigkeiten, daß man nur mit Widerwillen dieses abschreckende Bild der schmalkaldischen Geschichte in's Auge faßt. —

Philipps Enkel, Landgraf Moritz von Hessen, — ein Mann von seltener Gelehrsamkeit und eiserner Willenskraft — hatte sich der reformirten Lehre zugewendet und wollte nun auch sein Volk zu der freisinnigeren Auffassung des Protestantismus bekehren, fand aber gegen die von ihm entworfenen „Verbesserungs-Punkte" in Schmalkalden heftigen Widerstand. Indessen ließ er sich dadurch nicht irre machen. Alle Bilder wurden aus den Kirchen entfernt und die weltlichen und geistlichen Beamten, die sich seiner stürmischen Gewalt nicht fügen wollten, wurden abgesetzt. Dieses Gebahren entzündete die Gemüther zu öffentlichen Tumulten, die selbst an heiliger Stätte ausbrachen. Da legte Moritz ein Militärcommando nach Schmalkalden; die Bürger wurden entwaffnet und mußten Ruhe geloben. Viele aber waren, um den Schmalkaldischen Artikeln treu zu bleiben, während deß mit ihrer Habe geflüchtet. Nun wurde, obwohl mit sehr

geringer Theilnahme, das Abendmahl nach reformirtem Ritus gefeiert und mit unbeugsamer Intoleranz der veränderte Katechismus in die Schulen eingeführt.

Unterdessen waren neue Wirren entstanden. Der kinderlose Landgraf von Hessen hatte nämlich seinen Bruder Georg von Hessen-Darmstadt und seinen Neffen Moritz von Hessen-Cassel zu Erben seines Landes eingesetzt (1604), jedoch mit der Bedingung, daß sie ihre Unterthanen bei dem wahren Glauben der Augsburgischen Confession belassen sollten. Als Moritz nun seine „Verbesserungs-Punkte" gewaltsam durchführte, so wurde er von Hessen-Darmstadt der Miterbschaft für verlustig erklärt („Marburger Successionsstreit"). Der Proceß, der sich darüber entspann, verschleppte sich bis zum Jahre 1623, wo der Reichshofrath die Ansprüche Cassel's für null und nichtig erklärte und als Entschädigung für die bisher bezogenen Nutzungen dem Darmstädter Fürstenhause die Herrschaft Schmalkalden zusprach. Die Bürger wurden demgemäß in Pflicht genommen und neue Beamte eingesetzt. Und nun wurden diejenigen mit Dienstentlassung bedroht, die fortan dem Calvinismus huldigten; die reformirten Pfarrer und Lehrer, die man „Ketzer" schalt, wurden entfernt und der lutherische Cultus gewann wieder die Oberhand.

Welch' unerquickliche Wirren, — gleich als ob man seine Glaubensansichten wie die Uniformen wechsele!

So kam der dreißigjährige Krieg herbei, der auf Schmalkalden entsetzliche Drangsale häufte. Denn Hessen-Cassel hielt zu den Protestanten, Darmstadt aber zum Kaiser. Da nun Schmalkalden fortwährend unter Cassel's Oberhoheit stand, aber als Pfandschaft von Darmstadt occupirt war, so ward es als politischer Doppelgänger von beiden kriegführenden Parteien feindlich behandelt. Die Kriegsschaaren fast aller damaligen Potentaten suchten an der armen Stadt ihr Müthchen zu kühlen. Kein Schutzbrief half. Von allen Seiten wurde gebrandschatzt. Und wenn die auferlegten Contributionen nicht beschafft werden konnten, so wurde der Stadtrath eingesperrt und mußte fasten, bis Alles bezahlt war. Tilly's Horden nahmen 1627 und 1628 in Schmalkalden Quartier und erpreßten ungeheure Summen. Isolani verlangte 2000 Thaler Kriegssteuern, und als sie nicht aufzubringen waren, mußten die Bürger ihr Silbergeschirr opfern und es wurden „ganze Kötzen voll" in's Lager getragen. In dieser Noth wendete sich die Stadt mit verzweiflungsvollen Klagen an Piccolomini, der auch den ärgsten Gräueln steuerte und von der Bürgerschaft aus Dankbarkeit zwei fette Ochsen empfing. Auch die Schweden haus'ten abscheulich und es schaudert die Haut, wenn man von den Schandthaten lies't, die sie in Schmalkalden begingen. Nachdem schon früher die Verpflegung des schwedischen Heeres 75,000 Thaler ge-

kostet hatte, erpreßte später Graf Königsmark eine so hohe Brandschatzung, daß jeder Bürger 15 Procent seines Vermögens dazu beitragen mußte. Viele nahmen ihre letzte Habe und verließen die schwer bedrängte Heimath. Im J. 1640 erreichte das Kriegselend den höchsten Grad, denn es lagerte sich das ganze schwedische, französische, hessische und braunschweigische Heer unter Anführung des Feldmarschalls Banner in und um die Stadt, so daß Hungersnoth und Seuchen ausbrachen und der Laib Brod mit einem Thaler bezahlt wurde.

Im J. 1646 legte Hessen-Darmstadt in Schmalkalden einen Werbeplatz an. Um dies zu verhindern, entsendete Amalie Elisabeth, die Mutter des minderjährigen Landgrafen von Cassel, — eine der edelsten Fürstinnen ihrer Zeit! — ein Militärdetachement dahin, welches die Mauern erstieg und die darmstädtische Besatzung gefangen nahm. Damit hatte Darmstadt's Herrschaft in Schmalkalden ein Ende. Es wurden abermals neue Beamte eingesetzt und der Landgraf von Hessen-Cassel, Wilhelm VI., empfing den Huldigungseid, wobei die ausdrückliche Bedingung aufgestellt wurde, daß sowohl die reformirte, wie die lutherische Confession mit gleicher Berechtigung ihren Gottesdienst ausüben solle (Schmalk. Abschied, 19. Dec. 1648). Die Bürgerschaft wollte sich jedoch diesen „Communicationspunkten" nicht fügen und es ent-

brannte abermals zwischen beiden Parteien eine schmachvolle Erbitterung, so daß die Kirche zum reformirten Gottesdienst gewaltsam geöffnet werden mußte. — Erst allmählich gestaltete sich das gegenseitige Verhältniß friedlicher und freundlicher, bis die neuere Zeit alle derartigen Disharmonien vollends ausgeglichen hat.

Als Wilhelm VI. gestorben war (1663) und seine hinterlassene Wittwe, Hedwig Sophie von Brandenburg, die Regierung den Händen ihres Sohnes Wilhelm VII. übergeben hatte (1676), so verlegte sie bald darauf ihren Hof nach Schmalkalden, das ihr als Leibgeding zugesichert war. Sie bedrückte die Lutheraner auf die ungerechteste Weise und begünstigte die reformirte Confession so auffällig, daß sie den Uebertritt zu derselben sogar mit Geld bezahlte. Sie starb auf der Wilhelmsburg, 1683. —

Auch im siebenjährigen Kriege hat Schmalkalden viele Drangsale zu erdulden gehabt. Im Jahre 1760 ward es von den kursächsischen Truppen geplündert und die Kriegskosten, die allmählich erpreßt wurden, beliefen sich auf 355,000 Thaler. —

Das Schicksal des hessischen Landes im französischen Kriege lebt noch in frischem Andenken. Der Kurfürst war aus seinem Lande geflohen und die Franzosen hatten Besitz davon genommen (1806). Die hessischen Soldaten wollten aber nicht unter den französischen Fahnen dienen und überfielen, von einer

Schaar Landbewohner unterstützt, die französische Besatzung in Schmalkalden, bemächtigten sich der Hauptwache und aller herrschaftlichen Cassen und erbeuteten 13 Kanonen. Die Franzosen kehrten jedoch mit verstärkter Macht zurück und ergriffen gegen das widerspenstige Volk so energische Maßregeln, daß sich dasselbe in sein Schicksal fügen mußte. — So wurde die Herrschaft Schmalkalden zum Königreich Westphalen geschlagen und in sechs Cantone getheilt. Der „Maire" der Stadt richtete sogar im Namen der Bürgerschaft eine unterthänige Loyalitätsadresse an den König Hieronymus. Aber die Schlacht bei Leipzig lös'te das Königreich Westphalen wieder auf. Der Kurfürst kehrte zurück. Auch Schmalkalden jubelte ihm entgegen, obgleich es wieder schwere Kriegslasten zu tragen hatte und von der Lazarethpest heimgesucht ward.

In neuester Zeit ist Schmalkalden von so schweren Erschütterungen verschont geblieben. Und wenn auch der Glanz einer großen Vergangenheit allmählig bleicht und die Gewerbthätigkeit vielfach beengt und der Wohlstand gesunken ist: so trägt es doch im reichen Schooß der Erde und im Fleiße seiner biederen Bewohner die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft.

Literatur.

J. R. Häfner, die sechs Cantone der Herrschaft Schmalkalden in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht. Fünf

Bände, deren letzte von Zilcher bearbeitet sind, unter dem Titel: Die Herrschaft Schmalkalden (1805—1832).
Dr. J. G. Wagner, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schmalkalden. Marburg, 1848.
C. F. Danz (Berginsp. zu Herges) und Dr. C. F. Fuchs (Medicinalr. in Schmalk.): Physisch-medicinische Topographie des Kreises Schmalkalden. Mit 8 Tafeln. Gekrönte Preisschrift. Marburg, 1848.

Eine eigentliche Monographie der Stadt Schmalkalden ist bis jetzt nicht vorhanden gewesen, wenn auch der sechste Band von „Thüringen und der Harz" eine kurze Schilderung derselben von Hofmeister liefert, und neuerdings Dr. Horstmann in Marburg des Soolbades und damit zugleich der Stadt Schmalkalden in der medicinischen Centralzeitung zu Berlin (März 1854) rühmlichst Erwähnung gethan hat. Außerdem ist ihrer in vielen Chroniken gedacht, am ausführlichsten im zweiten Theil der Henneberg. Chronik von Heim, sowie in den geographischen Lehrbüchern, die vorzugsweise das Kurfürstenthum Hessen behandeln.

Auch in Lewald's Europa (1848, Nr. 38.) findet sich ein Aufsatz über Schmalkalden, unter dem Titel: „Mysterien einer kleinen Stadt."

Eine topographische Karte vom Kreise Schmalkalden ist von Tasch entworfen und herausgegeben, 1848.

IV.

Bad.

Schon in einer Urkunde vom J. 1424 ist von einer städtischen Badestube die Rede. Indessen entdeckten erst im J. 1455 die Rentmeister Brate nnd Sachse unter dem Röthberge eine Soolquelle und erwirkten ein Privilegium zum Betrieb eines Salzwerkes, das jedoch, weil die Soole zu schwach war und das Unternehmen nicht rentirte, bald wieder einging. Dennoch ward es 1632 abermals in Angriff genommen, obschon mit keinem besseren Erfolg. Erst seit 1711 nahm sich der Staat der Sache an und setzte die Saline in regelmäßigen Gang. Aber der Ertrag blieb immerwährend so gering, daß der Betrieb des Werkes 1835 eingestellt wurde. Die Gradirhäuser wurden niedergelegt; in der Renterei aber, die der Fabrikant Hebbinghaus käuflich übernahm, etablirte derselbe eine Tuchfabrik, die noch jetzt mit belgischen Maschinen betrieben wird.

Während das Salzwerk noch im Gange war, hatte bereits der Forstrath Schreiber unfern der jetzigen Anstalt einige Bäder eingerichtet, die aber von der Regierung geschlossen wurden, damit der Saline kein Abbruch geschehe. Als nun dieselbe aufgehoben wurde, bildete sich ein Actienverein (1834) und ließ mit bedeutenden Geldopfern von dem damaligen

Land- und Wasserbaumeister Tasch in einem Garten am südwestlichen Ende der Stadt, der zu diesem Behufe angekauft wurde, die Anstalt herrichten, wie sie großen Theils noch jetzt besteht. Indessen wollte das Unternehmen nicht recht gedeihen, weil man sich bei der Leitung desselben mancherlei Mißgriffe zu Schulden kommen ließ. Da entschloß sich (1841) der damalige Besitzer der Hirschapotheke, der sich bald darauf von seinem Geschäfte zurückzog, die ganze Anstalt eigenthümlich zu übernehmen, richtete dieselbe zweckmäßiger ein und trat mit den Actionären in ein Verhältniß, welches durch allmähliche Rückzahlung ihrer Einlagen neuerdings vollständig gelös't ist. So ist denn jetzt Herr C. Söldner unbeschränkter Besitzer und Dirigent der Badeanstalt und bewohnt eines der schönsten Häuser in Schmalkalden (am Auerthor). Er beabsichtigt mit dem gemeinnützigen Unternehmen durchaus keine Speculation, ist aber im Interesse der Sache eifrigst bemüht, dasselbe zum Wohle der leidenden Menschheit nach Kräften zu heben. Da er ein wissenschaftlich gebildeter Mann ist, der als Pharmaceut den französischen Feldzug mit gemacht hat und mit zuvorkommender Freundlichkeit die ehrenhafteste Gesinnung verbindet, so ist der nähere Verkehr mit ihm eben so lohnend, als angenehm. In allen Badeangelegenheiten, deren er sich mit umsichtiger Sorgfalt und Thätigkeit annimmt, ertheilt er bereitwilligst mündliche und schrift-

liche Auskunft und ist jedem Gaste, der sich an ihn wendet, gern mit Rath und That zur Hand.

Der Weg zum „Badegarten", der sich fast unmittelbar an die Auervorstadt anschließt und in wenigen Minuten erreicht ist, führt am Söldner'schen Hause hinab und dann links der Schmalkalde entlang. Mit derselben vereinigt sich unterhalb des Badegartens die Stille. Dadurch wächst das Flüßchen zu einer ansehnlichen Breite und strömt rechts der Badeanstalt hinab, während dieselbe links vom Wasser des Mühlgrabens umflossen ist. Vor dem Badehause rauscht ein Mühlwerk; zur Seite desselben steht Hebbinghaus' Tuchfabrik. Ringsum blumenreiche Wiesenteppiche und anmuthige Berggärteu.

Die **Quellen**, welche die Anstalt speisen, entspringen außerhalb des Badegartens, aber in dessen unmittelbarer Nähe, — die eine fast mitten im Flußbette der seichten Schmalkalde, ringsum Blasen aufwerfend, die andere am linken Ufer desselben, in ein mit Holzstämmen belegtes Reservoir gefaßt, — und zwar aus der unter dem bunten Sandstein liegenden Zechsteinformation. Die erstere entströmt einer Röhre, die in ein 70′ tiefes Bohrloch eingesenkt ist, mit solcher Kraft, daß sie ohne künstliche Vorrichtungen in den nahen Garten geleitet wird, obschon derselbe über dem Wasserspiegel des Flusses liegt. Sie liefert in jeder Minute 59 Kubikfuß heilkräftiger Soole, so daß

der reiche Vorrath, den sie spendet, niemals verbraucht wird. Die zweite Quelle wird im verdeckten Reservoir, woraus der Ueberfluß alsbald in die Schmalkalde abläuft, künstlich gedämmt, so daß sie gleichfalls durch eigene Kraft vermittelst einer unterirdischen Röhre in den Badegarten strömt, die Trinkquelle und Douche zu speisen und das dortige Bassin zu füllen. Am Ufer und auf dem Grunde des Flußbettes haben die Quellen, die aus der Anstalt durch unterirdische Röhrenfahrten wieder in den Fluß zurücklaufen, röthlich gelben Eisenocher abgesetzt.

Das Wasser, das sie spenden, ist vollkommen klar und farblos. Es perlt nach dem Schöpfen und schmeckt fast wie Bitterwasser, scharf, salzig, mit einem adstringirenden Eisenbeigeschmack. Der schwache Geruch desselben und die Blasen, die sich in dem Flusse bilden, verrathen das darin enthaltene kohlensaure Gas. Die Temperatur, immer gleichbleibend — + 15° R. —, ist so mild und angenehm, daß man sich in demselben recht behaglich fühlt.

Es ist ohne Zweifel, daß diese Quellen, ihren Hauptbestandtheilen nach, den Kochsalzquellen angereiht werden müssen, obgleich sie durch ihren beträchtlichen Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul den muriatisch-salinischen Eisenwässern (Kissingen, Pyrmont, Homburg, Kreuznach u. a.) nahe verwandt sind. Der verstorbene Kreisphysicus Dr. Wachenfeld, der die Wir-

kungen derselben Jahre lang beobachtet hat, erklärte das Schmalkalder Bad zwischen Kissingen und einem Seebad mitten inne stehend.

Professor Dr. Bernhardi in Meiningen hat das Wasser dieser Quellen einer chemischen Analyse unterworfen (1839) und das Resultat der sorgfältigen Untersuchung im Archiv der Pharmacie von Brandes und Wackenroder (1841) veröffentlicht. Demnach enthält 1 Pfund Wasser:

Chlornatrium 71,084 Gr. — Chlorkalium 0,916. — Chlorcalcium 5,850. — Chlormagnesium 2,819. — Brommagnesium 0,051. — Schwefelsaure Kalkerde 22,136. — Schwefelsaures Natrum 0,800. — Schwefelsaure Talkerde 0,250. — Kohlensaure Kalkerde 1,720. — Kohlensaure Talkerde 0,065. — Kohlensaures Eisenoxydul 0,172. — Kohlensaures Manganoxydul 0,021. — Kieselerde 0,250. — Quellsaure Verbindungen 0,058. — Harzige Stoffe 0,550. — Summe der festen Bestandtheile: 106,680 Gr. — Außerdem Spuren von Jodmetall, schwefelsaurem Kali, Strontian- und Lithiansalzen 2c. — Kohlensaures Gas: 3,740 Kubikzoll. — Specifisches Gewicht: 1,013 bei + 3° R.

In dem Prospectus, den Herr Söldner über die Anstalt unentgeldlich ausgibt, ist ein chemischer Vergleich zwischen den Schmalkalder Heilquellen und denen zu Halle, Pyrmont, Soden, Kissingen, Kreuznach und Doberan angestellt, welcher nicht blos die Aehnlichkeit derselben übersichtlich darlegt, sondern auch auf manche Vorzüge hinweis't, deren sich das Schmalkalder Wasser erfreut.

Die **Badeeinrichtungen** sind, wenn auch nicht großartig und luxuriös, doch eben so ansprechend als zweckmäßig. Bezüglich des mit Soolwasser gefüllten Schwimm-Bassins behauptet sogar die Anstalt einen Vorzug, den ihr kaum die renommirtesten Bäder streitig machen.

Durch ein kleines Vorgärtchen treten wir zunächst in ein schmuckloses, aber geräumiges Haus. Parterre wohnt links der Badewärter mit seiner Familie, rechts öffnet sich den Gästen ein kleiner Salon zum beliebigen Aufenthalt. Im mittleren Stockwerk sind acht mit grünem Firniß lackirte Badewannen in einfachen, aber reinlichen und freundlichen Zellen aufgestellt. Sie werden zu warmen Sool- und Fichtennadelbädern benutzt, während eine besondere Wanne für Schwefel- und andere künstliche Bäder bestimmt ist. Aus einem Hahne sprudelt warmes, aus dem anderen kaltes Wasser und fließt nach dem Gebrauche sofort wieder ab. Neben jeder Wanne hängt ein Schellenzug, um nöthigen Falls den Badediener herbeizurufen.

Im oberen Stockwerk werden die Fichtennadel-Dampfbäder in einer mit einem Deckel verschlossenen Wanne verabreicht. Der Diener steht außerhalb der Zelle und verschließt das Rohr, welches den Dampf ausströmt, sobald es der Badende wünscht. Gewöhnlich wird nach dem Dampfbad noch ein kaltes Sool-

bad genommen, wozu in demselben Raume die Wanne bereit steht.

Das Wasser der nahen Soolquelle, die im Flusse entspringt, strömt durch eine unterirdische Röhrenfahrt in's Badehaus und wird durch eine Pumpe in den oberen Bodenraum emporgehoben. Eine sehr gute Quelle der nahen Auervorstadt liefert das Süßwasser, eben so rein als frisch. Im Souterrain jenes Raumes befindet sich eine Dampfküche, aus der mehrere Röhren in die obere Etage geleitet sind. Dort stehen drei große Bottiche. Der eine enthält Salz-, der andere Süßwasser und im dritten werden die Fichtennadel-Dämpfe entwickelt. Das Soolwasser wird durch die einströmenden Dämpfe erwärmt — nicht aber gekocht, so daß seine heilenden Kräfte ungeschwächt bleiben! — und aus den verdeckten Bottichen durch Bleiröhren in die nahen Wannen geleitet. Die frischen Fichtennadeln aber werden im Dampfbottich extrahirt und die balsamischen Dämpfe, die sie entwickeln, werden entweder zu Dampfbädern verwendet oder strömen in die Bottiche, aus denen die warmen Sool- und Süßwasserbäder gefüllt werden. Im Verlaufe einer Stunde ist das in den Bottichen vorräthige Wasser jedesmal verbraucht und wird durch frisches ersetzt, so daß bei jedem Bade die heilkräftige Quelle ihre ungeschwächte Wirkung üben kann.

Aus dem Badehause tritt man in einen etwa

2 Acker großen Obst- und Gemüsegarten, der mit Bäumen, Lauben und Strauchboskets geziert und durch eine hohe Mauer gegen Zugluft und neugierige Blicke geschützt ist. Im Vordergrunde ein kleines Bassin mit silbersprühender Regenfontaine. Daneben ein Fließbrunnen mit vortrefflichem Quellwasser. Hier und da Bänke im grünen Schatten, zu stiller Rast.

Etwa in der Mitte des Gartens ist ein steinernes Reservoir mit Stacketen umfriedet. In dasselbe sprudelt aus einem Hahne, so oft man denselben öffnet, die vom nahen Flußufer hierher geleitete Sool- und Mineralquelle. Man thut wohl, ehe man, einige Stufen hinabsteigend, den Trinkbecher füllt, das erste Wasser, das vielleicht längere Zeit in der Röhre gestanden, unbenutzt in das Reservoir zu entlassen.

Neben der Trinkquelle erhebt sich auf einer blumengeschmückten Rasenterrasse ein Schweizerhäuschen, worin verschiedene Einrichtungen zu kalten Soolbädern getroffen sind. Es umfaßt zwei kleine Zellen zum Aus- und Ankleiden, sowie einen größeren Raum, in welchem kalte Douchen, herabfallend oder aufsteigend, genommen werden. Das Soolwasser strömt zu diesem Behufe in einen Bottich, aus dem es in die Höhe gepumpt wird, um als Regen aber als compacter Strahl herabzufallen. Auch können Sitzbäder und kühle Abwaschungen genommen werden, wie in den Kaltwasserheilanstalten.

Aus dem Schweizerhäuschen schreitet man unmittelbar in ein von hohen Breterwänden umschlossenes Bassin, das 22 F. lang, 18 F. breit und 4 F. tief ist, so daß ein erwachsener Mensch darin schwimmen kann. Die steinernen Seitenwände sind außerhalb des Wassers mit schräg abfallendem Rasen belegt und der Fußboden mit Bohlen gedielt. Durch eine complicirte Röhrenleitung strömt das Soolwasser unabläßig in dieses Bassin und fließt auf der andern Seite unabläßig wieder ab, so daß es fortwährend in einer wellenartigen Bewegung ist. Durch den Ocherabsatz an den Seitenwänden und durch den Widerschein der Rasenfläche erscheint das Wasser getrübt, obgleich es völlig rein und farblos ist. —

Hier also ist gleichsam ein Flußbad, mit den wirksamsten Mineralsubstanzen geschwängert, von angenehmer Temperatur (+ 15° R.) und in einem abgeschlossenen Raume, traulich und sicher, überaus behaglich und von wunderbar kräftigendem Einfluß auf den körperlichen Organismus! —

Fassen wir nun die **Wirkungen** der Schmalkalder Trink- und Badeanstalt in's Auge, so liegen die eclatantesten Zeugnisse über deren Heilkraft vor, und viele dankbare Gäste haben die an sich selbst gemachten Erfahrungen in das „Badebuch" eingetragen, das seit 1834 angelegt ist.

Die Trinkquelle wirkt durch ihren starken Ge-

halt an Kochsalz auflösend und abführend. Selbst in gesunden Tagen befördert sie die Verdauung und das Wasser derselben ist von dem Volke schon lange gegen mancherlei Unterleibsbeschwerden gleichsam instinktmäßig getrunken worden. Und in der That äußert dasselbe seine heilkräftigste Wirkung in den vielen Unterleibskrankheiten, welche auf Anhäufung des Blutes und gestörter Verdauung beruhen und ein Heer von consensuellen Zufällen auch in den entlegensten Organen nach sich ziehen (Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Milzleiden, Hypochondrie und Hysterie, Schwindel und Beängstigung, Verschleimung der Luftwege rc.). Ferner ist es mit dem besten Erfolge getrunken worden gegen die jetzt so häufig vorkommenden Reizzustände des Kehlkopfs und der Luftröhre, welche mit Husten, Heiserkeit, Auswurf und andern Beschwerden verbunden sind, sowie gegen Verschleimung der ersten Wege, Bleichsucht u. dgl. m. — In den ersten Tagen bewirken die kleinen Portionen, mit denen man die Trinkkur beginnt, in der Regel Verstopfung; nach mehrtägigem und gesteigertem Gebrauch tritt jedoch vermehrter Stuhlgang und mannichfache Erleichterung ein. Congestivzustände sind nach dem Genusse des Wassers nicht beobachtet worden. — Viele Gäste benutzen jedoch die Trinkquelle nur ausnahmsweise und beschränken sich lediglich auf kalte oder warme Bäder.

Die warmen Sool-Wannenbäder werden

von der Dienerschaft nach Vorschrift bereitet. Anfangs bleibt man nicht länger als zehn Minuten, später eine halbe Stunde in der Wanne. Die Temperatur des Wassers wechselt, je nach Verordnung und Bedürfniß zwischen 22 und 26 Grad. Je niedriger dieselbe, desto mehr resorbirt die Haut, desto kürzer sei aber auch die Zeit, die man im Bade zubringt. — Die Wirkung dieser warmen Soolbäder ist eine wahrhaft überraschende bei jenen drei Krankheitsgruppen, welche in ihren verschiedenen Graden und Abstufungen einen großen Theil der menschlichen Leiden umfassen, nämlich bei Scropheln, Rheumatismen und Hautkrankheiten. Dr. Horstmann in Marburg bezeugt, daß ihr Gebrauch bei derartigen Brust-, Augen-, Leber- und Nervenleiden, bei Ausschlägen, Unterleibsstockungen, Kehlkopf- und Luftröhrenaffectionen jedes andere Mittel hinter sich lasse. Auch wirken sie fördernd auf stockende Regeln, die häufig schon nach einigen Bädern zum Vorschein kommen. —

Durch die Vermischung des Salzwassers mit balsamischem Fichtennadelstoff wird diese Wirkung in vielen Fällen noch gesteigert. Insbesondere wird dadurch die Hautthätigkeit angeregt und eine wunderbare Kräftigung des gesammten Nervensystems erzielt. Die warmen Fichtennadelbäder duften nach Terpentin und Harz und schmecken, wenn man das mit Fichtennadeldämpfen geschwängerte Wasser auf die Zunge nimmt,

bitterlich gewürzhaft. Sie wirken energisch gegen alle rheumatischen und gichtischen Krankheitsformen, gegen viele Hautleiden und gegen allgemeine Nervenschwäche.

Die kalten Soolbäder in ihrer mannichfachen Anwendung gewähren ein Gefühl von Kraft und Wohlsein, daß man sich wundern muß, wie nicht Alle, deren Verhältnisse es irgend gestatten, die Gelegenheit suchen und benutzen, sich dieß behagliche Gefühl alltäglich zu bereiten. Die Douchen wendet man anfangs nur einige Secunden, später 3—4 Minuten an, während man im Bassin 5 bis 10 Minuten verweilt. Diese kalten Bäder neutralisiren am sichersten die nachtheiligen Folgen einer verzärtelten Erziehung, schützen und härten gegen Erkältungen ab und stärken vorzugsweise das Rückenmark, wo sich das ganze Nervensystem concentrirt. Es ist nämlich eine anerkannte Thatsache, daß die Hautschwäche eine eben so weit verbreitete, als ergiebige Quelle vieler Krankheiten ist. Deßhalb sind die meisten Menschen bei leichter Kleidung, Zugluft und Temperaturschwankungen zu Erkältungen und — indem die Haut das einflußreichste, weil größte Organ des Menschen ist! — zu allgemeinen Verstimmungen und Leiden mancherlei Art nur allzu sehr geneigt. Diesem Uebel hilft allerdings schon die gewöhnliche Abhärtung des Körpers durch fleißiges Waschen mit kaltem Wasser, vorzugsweise aber das regelmäßige Baden in kalter Soole, wobei hinreichende Bewegung des Körpers

möglich ist, auf das Erfolgreichste ab. Ist aber das in der Hautschwäche wurzelnde Uebel schon weiter vorgeschritten, haben sich hysterische und hypochondrische Verstimmungen und alle die Leiden ausgebildet, welche in ihrer Gesammtheit das traurige Bild der jetzt so häufigen Nervenschwäche darstellen, so sind es besonders die kalten Sooldouchen, welche hier mehr leisten, als jedes andere nervenstärkende Mittel; während die aufsteigenden Springbäder gegen profuse Menstruation und mancherlei Geschlechtskrankheiten mit unverkennbarem Nutzen angewendet werden.

Obermedicinalrath Dr. Reußing aus Eisenach, der das Schmalkalder Bad mit dem besten Erfolge gegen gichtische Leiden gebrauchte, sagt über die dasigen Quellen unter anderem: „Obgleich die chemischen Analysen, wie überhaupt bei allen Mineralwässern, nicht beweisend genug für die Wirkungen einer solchen Quelle sind, so läßt doch die Zusammensetzung des hiesigen Wassers mit Recht erwarten, daß diese Anstalt sehr vielen Kranken Erleichterung und Hilfe gewähren wird.“ Und Medicinalrath Dr. Schuchardt aus Cassel bezeugt, daß die Schmalkalder Quellen, analog dem Kissinger Wasser, gegen Unterleibsstörungen, Verschleimungen, mangelhafte Hautfunction sehr heilkräftig seien. Ingleichen bestätigt Hofmedicus Dr. Dürr in Hannover die erprobte Wirksamkeit derselben bei hartnäckigen Unterleibsbeschwerden, chronisch-rheumatischen

Schmerzen ꝛc. Obermedicinalrath Dr. Jahn in Meiningen beglaubigt, daß sie gegen scrophulöse Geschwulst der Halsdrüsen mit dem besten Erfolge angewendet worden sind, und Dr. Wachenfeld in Schmalkalden befreite sich selbst durch den Gebrauch des dasigen Bades von heftigem rheumatischen Kopfweh und von asthmatischen Beschwerden bei vorherrschender Plethora.

Ein Badegast aus Cassel, der seit 12 Jahren an Gichtschmerzen litt, so daß er nur mit Mühe gehen konnte und zu jeder körperlichen und geistigen Arbeit unfähig war, wurde in Schmalkalden binnen sechs Wochen vollkommen geheilt. Ein anderer ward schon nach vier Bädern von langwierigen rheumatischen Kopf- und Zahnschmerzen erlös't. Viele rühmen die Hilfe, die sie bei chronischen Augenentzündungen, halbseitigem Kopfweh, nervösem Gesichtsschmerz, hartnäckigen Flechten und anderen Uebeln gefunden, so daß wol ohne Uebertreibung die Schmalkalder Quellen den an heilkräftigen Bestandtheilen reichsten Gesundbrunnen an die Seite gestellt werden dürfen.

Zwei **Aerzte** sind es, welche die Badekur überwachen und leiten: Medicinalrath Dr. Fuchs und Dr. Wachenfeld. Der erstere ist als medicinischer Schriftsteller rühmlich bekannt, vorzugsweise durch seine „Medicinische Geographie," die ein ganz neues Feld der Beobachtung geöffnet hat, sowie durch seine Abhandlungen über Bronchitis der Kinder und Em-

physem der Lunge, durch sein neuestes Schriftchen über den Einfluß der Nahrungsmittel auf den menschlichen Körper und durch viele von der gründlichsten Durchbildung und der feinsten Beobachtungsgabe zeugende Aufsätze in verschiedenen Journalen. Dabei ist er ein so biederer, anspruchloser Charakter, der sich mit der durchdachtesten Sorgfalt der Kranken annimmt, daß die Badegäste unter seiner Pflege wohl geborgen sind und von dem schlichten und doch so wackeren Manne stets mit dankbarer Hochachtung scheiden. — Aber auch Dr. Wachenfeld ist ein eben so tüchtiger, als thätiger Arzt, der mit Ein= und Umsicht die Kuren leitet, die sich unter seine Obhut stellen.

Sollte von den Aerzten der Gebrauch fremder Mineralwässer oder sonstiger Ingredienzien verordnet werden, so sind dieselben in drei Apotheken jederzeit vorräthig, — sowie denn auch etwaige Einrichtungen zu einer Molkenkur leicht getroffen werden können.

Die Bedienung in der Badeanstalt besorgt der Badewärter Paul mit seiner Frau; die dafür zu verabreichende Vergütung ist dem Belieben der Gäste anheimgestellt. Die Badebillets werden entweder direct von dem Vorstande der Badedirection (Herrn Söldner) bezogen oder in der Anstalt bestellt.

Preise der Bäder
(und zwar im Abonnement gegen Vorausbezahlung).

Warme Sool-Wannenbäder	à Dutzend	$2\frac{1}{2}$	Thaler
Kalte Sool-Douchen . . .	" "	2	"
Fichtennadel-Bäder mit oder ohne Soole	" "	$2\frac{1}{2}$	"
Fichtennadel-Dampfbäder .	" "	3	"
Dieselben mit nachherigem Wannenbad	" "	4	"
Kalte Bassinbäder	" "	1	"

Sonstige Abgaben sind nicht zu entrichten! Die Anstalt wird für kalte Bäder am 15. Mai, für warme am 1. Juni geöffnet.

Badereglement.

Es kann von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gebadet werden. Auf solche Stunden, in denen nicht wenigstens 3 Wannen besetzt werden, findet jedoch regelmäßig die Abgabe von Badekarten besonders dann nicht statt, wenn nicht wenigstens während einer vorhergehenden oder nachfolgenden Stunde alle Wannen besetzt sind.

Die Abonnenten erhalten Karten, auf ihre Namen lautend; und nur gegen deren Abgabe an den Badewärter, und nur an den darin benannten Tagen und Stunden kann darauf gebadet werden.

Wer einzelne Bäder nehmen will, hat den Betrag dafür ($7\frac{1}{2}$ Sgr.) an den Badewärter zu entrichten und seinen Namen in die Badeliste einzutragen.

Es ist zur Erhaltung der Ordnung unerläßlich, daß jeder Badende mit Ablauf der betreffenden Stunde sein Zimmer räume,

wozu um ¾ Uhr ein Zeichen mit der Glocke gegeben wird. Wer nicht innerhalb der ersten Hälfte seiner Stunde badefertig ist, geht der für diesen Tag bestimmten Karte verlustig.

Für Weißzeug (Handtücher, Laken 2c.) haben die Badenden selbst zu sorgen, oder mit der Badefrau deßfallsiges Abkommen zu treffen. Für etwaige Stellung eines Kohlenfeuers zum Erwärmen der Kleider ist gleichfalls dem Badewärter besondere Vergütung zu leisten.

Auf Eine Karte dürfen in derselben Wanne nicht mehrere Personen baden.

Besondere Bitten: Die Wannen nicht mit Wasser zu überfüllen, keine Hunde mitzubringen, in dem Badezimmer nicht zu rauchen, etwaige Beschwerden und Desiderien in dem dazu bestimmten Buche zur Kenntniß der Direction zu bringen.

Allgemeine Vorschriften: 1) Beim Trinken des Soolbrunnens verfahre man nach ärztlicher Verordnung; 2) es ist undienlich, unmittelbar nach der Mahlzeit oder im Zustande körperlicher oder geistiger Aufregung zu baden; 3) man lasse, gegen das Ende der Badezeit, das Wasser ab, um sich in der noch erwärmten Wanne abzutrocknen, wobei man den Körper möglichst frottiren mag; 4) beim Gebrauche des Kohlenbeckens öffne man ein Fenster; 5) bei kühler Witterung verweile man nach dem Bade noch einige Zeit im Gesellschaftszimmer.

Zur Beachtung beim Gebrauch der kalten Bäder: 1) Dazu wird, mit Einschluß des Aus- und Ankleidens, eine halbe Stunde gestattet; 2) wer Douche und Wellbad (im Bassin) zusammen nimmt, erhält das Dutzend Billets zu 2½ Thlr.; 3) das Wasser im Bassin darf ohne Vorwissen der Direction nicht abgelassen werden; 4) nach Beendigung der Badezeit soll das Zimmer verschlossen und der Schlüssel dem Badewärter oder der Badefrau übergeben werden.

Fügen wir diesem Abschnitte alsbald noch diejenigen Bemerkungen hinzu, die den fremden Badegästen über ihre in Schmalkalden zu treffenden **Einrichtungen** und über die **Ausgaben**, die sie dort erwarten, zu wissen nöthig sind.

Und da können wir alsbald die in Wahrheit gerechtfertigte Behauptung an die Spitze dieser Mittheilungen stellen, daß der Aufenthalt in Schmalkalden für auswärtige Gäste, die sich in ihren Ansprüchen zu bescheiden wissen, eben so angenehm als wohlfeil ist.

An Wohnungen, selbst in der Nähe des Badegartens, theils für einzelne Personen, theils für ganze Familien, bietet sich, je nach den verschiedenen Bedürfnissen, eine so reiche Auswahl, daß Vorherbestellungen — wenn man nicht auf specielle Localitäten reflectirt — kaum nöthig sind. Die Miethpreise sind außerordentlich billig; denn man erhält ein anständig meublirtes Zimmer mit Kammer, Bett und Bedienung für 2 bis 6 Thaler monatlich, je nach der Lage, nach dem Umfange und nach den Einrichtungen desselben. Auch im ersten Stock des Badehauses sind einige Stuben und Kammern für den Monatspreis von 5 Thlr. (incl. der Betten) zu vermiethen. Diese sind in der Regel wegen ihrer für die Badenden so günstigen Lage am ersten besetzt.

Auch die Lebensmittel sind in Schmalkalden

verhältnißmäßig sehr billig. In den Gasthäusern zum Adler und zur Krone kostet der Mittagstisch à table d'hôte monatlich 5 resp. 5½ Thlr., während man in wohlfeileren Zeiten sogar nur 4 Thlr. dafür bezahlt hat. Abends speis't man gewöhnlich zu Hause oder auf einem der Felsenkeller. Kaffee mit Backwerk liefert in der Regel der Hauswirth.

Demnach wird der Aufenthalt in Schmalkalden für Wohnung, Kost, Bäder und Bedienung — ohne daß irgend weitere Ansprüche an den Gast gestellt werden — wöchentlich etwa nur 4 Thaler kosten, während Einzelne möglicher Weise noch billiger leben können. Sonstige Nebenausgaben liegen in der Hand der Gäste, können aber, weil keine Gelegenheit zu außerordentlichen Depensen verlockt, sehr beschränkt werden.

An billigen und guten Transportmitteln fehlt es niemals. Nicht blos der Gastwirth zum Adler, der zugleich Posthalter ist, sondern auch andere Geschirrhalter stellen zu jeder Zeit Wagen und Pferde, mit denen man die schönen Umgebungen, nah und fern, in aller Bequemlichkeit besuchen kann.

Manche Gäste fragen auch nach den Unterhaltungen, welche die Badeorte bieten. Nun, wer keine rauschenden Vergnügungen, keine großstädtischen Zerstreuungen sucht, der wird sich in einer Stadt, wie Schmalkalden, nicht einsam fühlen. Die Leihbibliothek reicht Lectüre dar und in den Gasthäusern und sonsti-

gen Localen sind verschiedene Zeitungen aufgelegt. Nachmittags und Abends füllen sich die Felsenkeller, wo im zwanglosen Geplauder rasch die Stunden entflieh'n. Dort und anderwärts bietet sich auch Gelegenheit zu Billard=, Kegel= und Kartenspiel. Ueberdieß ist jeder anständige Gast im Casino („Zur Erholung") willkommen. Eine heitere Gesellschaft, welche die Elite der Stadt zu ihren Mitgliedern zählt, versammelt sich täglich in dem schönen Locale, das sie am Schloßberge besitzt, entweder zu gemüthlicher Conversation oder zu Billard=, Kegel= und Kartenspiel (meist L'Hombre). Zuweilen werden dort auch Concerte und Bälle veranstaltet, bei denen der Besuch der Badegäste immer gern gesehen wird. — Auch im Badegarten wird manchmal musicirt. Der Gesangverein aber oder der Dilettantenverein für Blechmusik führen zuweilen ihre Productionen im Volksgarten auf.

Die genußreichste Unterhaltung, die zugleich den Badezwecken am förderlichsten ist, gewähren freilich die Ausflüge in die nahen und fernen Umgebungen der Stadt, die so viele Reize bieten, daß sich an diesem hehren Genusse der Naturfreund niemals übersättigen wird. — Auch sind Schmalkalden's Bewohner so offenen Gemüthes, daß sich leicht angenehme Bekanntschaften schließen, und dabei so gefällig, daß sie den Badegast hier= und dorthin begleiten und ihm die langen Stunden möglichst zu verkürzen suchen, bis

ihm die Fremde allmählich zur Heimath wird. Denn gerade in den kleinen Badeorten, wo sich der Luxus und die Prüderie der großen Welt noch nicht eingenistet hat, fühlt sich das Gemüth, das nach der Lebensfrische der Natur sich sehnt, am wohlsten!

V.

Nähere Umgebungen.

Schmalkalden's Lage in einem freundlichen, von Berggärten und Fruchtäckern umrahmten Wiesenthale bedingt den vorzugsweise idyllischen Charakter der nächsten Umgebungen, die so viele anmuthige Spaziergänge bieten, daß sich der Badegast, der keine weiteren Ausflüge unternehmen will, auch in der Nähe recht behaglich fühlen wird. Wir dehnen diese Wanderungen nicht über eine Stunde aus, suchen zuvörderst die allernächsten Promenaden auf und gehen dann zu den entfernteren fort.

1) **Promenade um die Stadt herum.** — Man gehe zu diesem oder jenem Thore hinaus und wende sich dann, ohne die Vorstädte zu durchwandeln, rechts oder links. Der ganze Weg, der nordwestlich der Schmalkalde und südlich der Stille entlang führt, ist eben und trocken und nimmt, wenn man nicht früher in die Stadt zurückkehren will, fast eine Stunde in

Anspruch. Bald schlängelt er sich durch blumige Wiesenmatten, bald zwischen den Häusern hindurch, die sich mit ihrem gewerbthätigen Verkehre außerhalb der Stadtmauern angesiedelt haben, bald an geräuschvollen Mühlen, Hämmern und Schleifwerken vorüber. Hier starren die alten Umfassungsmauern empor, da murmeln die Wellen des Flüßchens, dort wölben sich schattige Baumkronen und aus den nahen Gärten nickt manch' duftiges Blumenbeet. Sonntags oder in den Abendstunden ist diese Promenade fast immer belebt, und der fremde Gast, dessen besseres Gefühl in den leeren Formen einer herzlosen Etikette noch nicht abgestumpft ist, wird sich wohlthuend angeregt fühlen, wenn jedes Kind und jeder Bürger mit fast patriarchalischer Freundlichkeit ihn begrüßt.

2) **Felsenkeller.** — Die lieben Felsenkeller sind für einen großen Theil der Stadtbewohner das regelmäßige Ziel ihrer täglichen Wallfahrten, vorzugsweise in den Feierabendstunden. Da füllen sich die einfachen, aber geschmackvollen Räume, die sich an die nahen Bergabhänge lehnen, und der schäumende Gerstensaft beflügelt die zwanglose Unterhaltung, die sich bis zur Nacht hinein dehnt.

Am besuchtesten ist der Lutherskeller am Fuße des Grasberges, unmittelbar am Promenadenwege, der vom Auer- zum Stillerthor führt. Dort winkt, im Schatten dichtbelaubter Bäume, deren Wur-

zeln die vorüberrauschende Stille benetzt, ein geräumiges, schmuckes Gebäude mit einem Altane, einem Billardsaale, einer Kegelbahn und mehreren Gesellschaftszimmern. Außerhalb desselben haben prachtvolle Buchen ihr lichtgrünes Laub zu einem säuselnden Dache gewölbt, unter welchem die Gäste, wie in einer offenen Tempelhalle der Cerevisia, an schlichten Tafeln sich sammeln. Von diesem lauschigen Vorplatze steigen Promenadenwege in einen Berggarten empor, von dessen Terrassen der Blick über die Stadt zu den benachbarten Höhen schweift. Frau Luther, die vielbeliebte und vielbelobte Besitzerin des Kellers, führt eine vortreffliche Wirthschaft. Was man dort genießt, ist eben so billig, als gut.

Weiter hinaus, vor dem Stillerthore, ist der neue Wolf'sche Felsenkeller angelegt, — klein, aber recht anmuthig! Von dem Altane bietet sich ein lieblicher Blick auf das breite Wiesenthal, welches die Stille bewässert, und auf die nahen und fernen Höhenzüge, die es umsäumen. Rechts aus dem Wiesengrunde schaut der halb verfallene Schützenhof und die Schmelzhütte („Blechhammer") herauf, durch welche die Straße nach Grumbach führt. Links grüßen die Dächer der Stadt.

Gehst du durch das Weidebrunner Thor, so winkt, wenn die letzten Häuser hinter dir liegen, am westlichen Fuße des Questenberges, an welchem die Schmalkalde

vorüberrauscht, aus einem dichten Kranze schattiger Bäume ein weithinragender Spitzgiebel mit der colossalen Inschrift: Felsenkeller. Es ist der Ulrich'sche. Ueber dem Eingange des geräumigen Locals prangt das Conterfei des Gambrinus, der sein gewaltiges Scepter immer weiter über die Länder streckt und auch in Schmalkalden viele durstige Verehrer zählt. In dem Ulrich'schen Keller — mit einem freundlichen Vorplatz — wird zuweilen auch gefrorenes Bier verabreicht, das zwar nicht gerade dem Gaumen behagt, aber mit seinem concentrirten Geiste energische Wirkungen äußert. Nicht weit davon ist das Gespring, — jene merkwürdige Quelle, deren wir im ersten Abschnitt gedachten.

Verfolgt man die Weidebrunner Chaussee, ohne sich von der Ulrich'schen Scylla verlocken zu lassen, so geräth man nach einer halben Viertelstunde in die Charybdis des Reinhardt'schen Felsenkellers, wenn man nicht schon zuvor von der Garten-Restauration „zur Rosenau" gefesselt wurde. Der Reinhardt'sche Keller aber winkt in der Gestalt eines schmucken Häuschens, das, links der Straße, von der Terrasse eines nahen Gartens herabgrüßt. Auch dort ist ein angenehmer Aufenthalt mit schönem Blicke über das Weidebrunner Thal.

3) **Volksgarten.** — Der Weg zu diesem schlichten, aber vielbesuchten Vergnügungsort, der am Ab-

hange des Wolfberges kaum ein Viertelstündchen von der Stadt entfernt ist, führt unterhalb des Luther'schen Felsenkellers über die Stille. Jenseit eines Fahrweges, welcher den Wolfsberg von dem Grasberge scheidet, schlängeln sich Promenadenpfade zur nahen Höhe empor, deren ödes Steingerölle, auf Anregung des Landrichters Dr. Wagner, seit 1835 mit Bäumen und Buschwerk bepflanzt ist. Hie und da winkt ein freundliches Plätzchen mit Ruhebänken. Etwa in Mitte des Berges ist ein größerer Raum geebnet und mit Blumen geschmückt. Oberhalb desselben steht ein kleines Haus zur Wirthschaftführung, die vom Rathskeller aus geleitet wird. An schönen Sonntagen sind alle Bänke auf der Bergterrasse dicht besetzt und die Töne einer guten Concertmusik vermischen sich mit dem fröhlichen Treiben des harmlosen Volkes. Je höher man auf den Promenadenwegen emporsteigt, die sich durch ein lichtes Wäldchen schlängeln, desto schöner und umfassender wird die Aussicht auf die im Schooße anmuthiger Höhen ruhende Stadt, die nordöstlich vom Questenberg überragt ist. Und wenn der Volksgarten keinerlei Vergnügungen böte, so würde die Mühe des kurzen Weges schon durch das überaus liebliche Bild der alterthümlichen Stadt mit ihren freundlichen Umgebungen, das sich vor den überraschten Blicken entfaltet, zehnfach belohnt.

4) **Aue.** — Wenn man unterhalb der Stadt die

Straße verfolgt, die am Krankenhause vorüberführt, oder bei den letzten Häusern der Auervorstadt den bequemen und anmuthigen Fußweg einschlägt, der rechts am Fluß hinabläuft: so erreicht man nach einer Viertelstunde das Dörfchen Aue, das in einem üppigen Wiesenthale von der Schmalkalde benetzt und von frucht= und baumgeschmückten Höhen umschlossen ist. Das ländliche Wirthshaus reicht, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört. Sehenswerth ist die Stahlfederfabrik, die sich in neuester Zeit dort etablirt hat, — bis jetzt die einzige in Deutschland. Der Stahl, den sie verarbeitet, wird aus England bezogen.

Geht man noch zehn Minuten weiter in dem schönen Thale hinab, so kömmt man nach Haindorf, dessen alterthümliche Kirche (mit einem kunstreichen Monument des heiligen Grabes) von dem Abhange der südlichen Thalwand malerisch herabgrüßt. — Unfern Haindorf's, an der Schmalkalde, besitzt der Bürgermeister Utendörfer ein Eisenwalzwerk, dessen gewaltige Kraftentwickelung in Erstaunen setzt.

5) **Questenberg** (1348′). — An der Wilhelmsburg vorüber führt bis zur Höhe des kegelförmigen Berges, der ringsum angebaut ist, ein chaussirter Weg, der an und für sich keine Reize bietet. Aber die Aussicht von dem Bergkopfe, dessen gewölbter Scheitel in einer Viertelstunde erreicht ist, versöhnt mit diesem kahlen Wege. Da rundet sich die ganze

Umgegend zu einem übersichtlichen Bilde. Vorzugsweise aber ist's die Weidebrunner Vorstadt mit dem thurmgekrönten Hospitale, deren bunte und doch einförmige Häuserreihe das Auge fesselt. Am reizendsten ist der Blick in's Stillerthal hinein, wo sich im grünen Laubgewinde ein Gewerk an's andere reiht, und in das Thal der Schmalkalde hinab, wo einzelne Dörfer mit ihren Kirchen sich malerisch an die Bergwände schmiegen.

6) **Weidebrunn.** — Wenn man die Weidebrunner Vorstadt hinter sich hat, so führt der Weg an mehren Gewerken vorbei, durch ein offenes, freundliches Wiesenthal. Noch anmuthiger ist der Fußpfad, der sich am linken Ufer der Schmalkalde vor Ulrich's Felsenkeller und am Gespring vorüber zieht. Nach einer guten Viertelstunde ist das Dorf erreicht, wo man in einem ländlichen Wirthshause rasten kann.

Noch ein Viertelstündchen weiter steht unmittelbar an der Straße „die neue Hütte", auf Grund und Boden der ehemaligen Happelshütte erbaut und mit Cylinder-Gebläse eingerichtet. Sie ist das bedeutendste Eisenschmelzwerk der Umgegend, das alle 24 Stunden 80 bis 100 Centner Roheisen liefert. In der Regel wird alle 2 Stunden der Ofen „gestochen". Dann fließt der geschmolzene Eisenstein wie glühende Lava aus und die Schlacken, die sich schaumartig auf das flüssige Metall setzen, werden von den Arbeitern, die

wie rußige Cyclopen vor dem brausenden Feuerschlunde stehen, abgeschöpft.

7) **Gewehrfabrik. — Heiliges Grab. — Asbach.** — Oberhalb der Wilhelmsburg blickt man hinab in den Grund, wo der nördlich aus dem Gebirge kommende Asbach sich mit der Stille vereinigt. Welch' ein reges Leben! Die Gewerke pochen, glühen, brausen, pfeifen, knattern. — Von Osten herauf grüßen aus umhüllenden Bäumen die Gebäude der Gewehrfabrik. Entweder auf einem Fußwege, der am südlichen Gehänge des Questenberges hinläuft, oder auf der Chaussee, die sich durch das Stillerthor und jenseit des Blechhammers nördlich gen Asbach wendet, sind dieselben, links an der Straße liegend, in einer Viertelstunde erreicht. Um die innere Einrichtung der schon über 100 Jahre thätigen Gewehrfabrik (von C. Pistor und Comp.), die gegenwärtig 80 Arbeiter beschäftigt und namentlich die künstlich construirten Mordwerkzeuge der neuesten Zeit (Miniébüchsen verschiedener Form, sechsläufige Drehpistolen 2c. 2c.) in Augenschein zu nehmen, wendet man sich an den Werkführer, der bereitwillig die verschiedenen Räume erschließt, um die interessanten Vorrichtungen zu zeigen, welche die fertigen Gewehre zu Tage fördern.

Das Bohr- und Schleifwerk der Fabrik wird von einem Bache getrieben. Geht man einige hundert Schritte am linken Ufer desselben hinauf, so stößt man

in einem Wiesengrunde auf die letzten Ueberreste einer nicht eben umfangreichen Mauer, auf welcher einst die Kapelle zum heiligen Grabe gestanden. Diese wurde von einem aus Palästina zurückkehrenden Pilger, der in der Landschaft zwischen Schmalkalden und Asbach eine wunderbare Aehnlichkeit mit den Umgebungen Jerusalem's erkennen wollte, im vierzehnten Jahrhundert gestiftet. Der Andacht frommer Wallfahrer gewidmet und zu diesem Zwecke vom Bischof in Würzburg bestätigt (1365), gelangte die Kapelle bald zu Ansehen und Reichthum, bis sie in der Reformationszeit verfiel. Indessen mag eine lebhafte Phantasie dazu gehören, wenn die Stadt Schmalkalden dem frommen Auge als Jerusalem, der mit lichten Bäumen bestandene Höhenzug aber, der sich westlich bis an die Kapelle herabzieht, als der Oelberg und das am Fuße desselben hinfließende Gewässer als der Bach Kidron erscheinen soll!

Ein Viertelstündchen weiter blickt aus waldigem Hintergrunde das reizend gelegene Dorf Asbach. Vom „Asbacher Wasser" durchrauscht, von Obstbäumen umkränzt und von zackigen Felsen überragt, ist der stattliche Ort mit seinen zwei Gasthäusern und mit seinen romantischen Umgebungen unbestreitbar das schönste und interessanteste Ziel der nahen Wanderungen. Denn unmittelbar hinter dem Dorfe öffnet sich der Asbacher Grund, indem sich bei einer Gips-

mühle das Thal zwischen schroff emporsteigenden Felsenbergen verengt. Links, in steiler Höhe, ein malerischer Porphyrkamm, wie Korallenriffe gezackt, aus dem einige Schluchten gähnen, worin vor Zeiten Räuber gehaus't haben sollen. Es ist der Breitenstein am Abhange des Kohlberges, in der Volkssprache gewöhnlich „Asbacher Stein" genannt. Rechts, unmittelbar an der Straße, der imposante Hachelstein, eine wol 200′ hohe überhängende Porphyrwand, in deren Spalten und zwischen deren Gerölle üppiges Buschwerk wuchert. In den wild durch einander geworfenen Steinbrocken finden die Mineralogen herrliche Quarz- und Amethystkrystalle.

Nach einem Viertelstündchen winkt rechts, am Fuße des waldigen Kühberges, ein Felsenkeller mit Kegelbahn, der in einem verlassenen Kupfer- und Kobaltstollen sich angesiedelt hat, aber leider! nicht immer geöffnet ist. Ein gar trauliches Plätzchen, mit allen poetischen Reizen der Gebirgsnatur geschmückt! — Weiter oben, bei einer Sägemühle, erweitert sich der Grund zu einer großartigen Waldlandschaft, durch welche rechts und links chaussirte Straßen führen, und zwar südöstlich durch den Ebertsgrund nach Steinbach-Hallenberg und nördlich über den Ziegenhügel — wo ein Tisch, mit Bäumen umpflanzt, eine reizende Umsicht gewährt! — nach Hellmarshof, Struth,

Schnellbach, Floh und über Weidebrunn nach Schmalkalden zurück.

Wir aber wenden uns nach jenem überaus lohnenden Abstecher wieder nach Asbach hinab. Mitten im Dorfe, unterhaib der Kirche, kann man durch eine enge, wildschauerliche Schlucht — den Räbachsgrund — bis Steinbach vordringen (1¼ St.). Man darf nur immer dem rauschenden Bache folgen, bis sich derselbe am Fuße des Stillersteines verliert, um auf einsamem Waldpfade an den „Altersbacher Köpfen" vorüber nach Rotterode und von da nach Steinbach zu gelangen.

8) **Röthhof. — Pfaffenbach.** — Der Röthhof ist ein schlichtes Oeconomiegut auf dem Röthberge, eine halbe Stunde nordwestlich von der Stadt. Verschiedene Wege führen dahin, — der kürzeste, ein Fußpfad, gerade zum Röthberg hinauf. Etwas anmuthiger geht man unterhalb des Badegartens über die Brücke rechts ab und verfolgt zwischen Berggärten den mittleren Fahrweg, der an einem ausgetrockneten Graben aufwärts führt. Am Ende des Grundes wendet man sich rechts znm Berge hinauf. Dort liegt, auf kahler Hochebene, der einsame Hof, wo sich der Wanderer mit frischer Milch erquicken kann. Nun schreitet er am jenseitigen Kieferwaldsaume bis auf den Rücken des Berges (10 Min.), wo sich ein weiter Blick in's lachende Werrathal bis nach Vacha und

Hersfeld öffnet, weiter links aber die stattlichen Vorberge der Rhön herüberragen und mit dem Thüringer Walde zu verschwimmen scheinen. In südlicher Richtung liegt das Thal der Schmalkalde vor den entzückten Blicken und im Hintergrunde lagert sich der lange Dolmar; nördlich aber schaut der nahe Gieselsberg mit seiner reizend bewaldeten Kuppe lockend herüber.

Rückwärts gehen wir bis an die Waldecke hinab, wo dem Röthhofe gegenüber eine schlichte Laube steht. Und nun schlängelt sich der Pfad links durch Fichten- und Birkenwald, bis er im Pfaffenbache mündet und durch das Weidebrunner Thor in die Stadt zurückführt.

Häufig macht man auch einen besonderen Spaziergang in's Pfaffenbach*), indem man vom Weidebrunner Thore durch die Reihersgasse oder über die Schwemmbrücke geht. Es ist ein enges Thal, mit ein-

---

*) Bemerke man die eigenthümliche Geschlechtsbezeichnung! Der Pfaffenbach ist, nach thüringer Sprachgebrauche, das Wässerchen, das im Pfaffenthale fließt; das Pfaffenbach bezeichnet die Umgebung desselben, — den Grund, durch welchen der Bach seinen Lauf nimmt. Dieser Sprachgebrauch erstreckt sich auf viele Bäche des Thüringer Waldes, denen sogar häufig im Munde des Volkes der weibliche Geschlechtsartikel vorgesetzt wird, z. B. die Körnbach bei Elgersburg, gleich wie die Katzbach in Schlesien u. a.

zelnen Bäumen bepflanzt und von Berggärten eingerahmt. Weiter hinauf nimmt den Wanderer ein Birken- und Fichtenwald auf; und wenn man das Bächlein etwa eine Stunde weit verfolgt, so gelangt man zum Andreasbrunnen, der zwischen dem Gieselsberg und Steinkopf entspringt und durch eine Röhrenfahrt, wie schon erwähnt, bis in die Stadt und auf die Wilhelmsburg geleitet ist. Es ist dort ein trauliches Plätzchen, von uralten Buchen beschattet, zwischen denen einzelne Teiche blitzen; während ringsum die Tannen wachsen, die zum Kirchweihfeste in fröhlicher Prozession nach Schmalkalden geholt werden. Zuweilen wird auf diesem Plätzchen unter freiem Himmel eine Gastwirthschaft improvisirt, und die Schmalkalder lassen dann nicht auf sich warten, um sich an Bier und Bratwürsten gütlich zu thun.

9) **Herrenkuppe.** — Dieser wunderschöne Aussichtspunkt ist von Schmalkalden dreiviertel Stunden entfernt (südlich). Will man fahren, so benutzt man die Chaussee, die am Blechhammer vorüber nach Grumbach führt. Ein näherer Fußweg aber steigt über den Wolfsberg, läuft auf kaum gebahntem Rasenpfad an einer Kieferwaldung hin und mündet jenseit einer Birkenpflanzung in die Chaussee. Schaut man zuweilen rückwärts, so überraschen immer neue Scenen. Anfangs grüßt die Stadt aus ihrem grünen Mantel gar freundlich herauf; dann schweift der Blick tief in die

eingeschnittenen Seitenthäler hinein, bis er endlich an den stolzen Bergen haftet, die sich wie eine lange Guirlande rings um den Gesichtskreis ziehen. Auf der Höhe biegt die Chaussee links nach Grumbach hinab, die alte Meininger Straße aber läuft rechts fort bis an ein Wäldchen von Kiefern und Lärchen, an dessen nördlichem Rande eine Signalstange die Herrenkuppe bezeichnet, die man von der Straße nach einigen hundert Schritten erreicht. Noch weiter aber wird die Aussicht, wenn man bis zur westlichen Waldecke vorschreitet, und entwickelt sich dort zu einem wahrhaft großartigen Panorama. Da lagern die Berge des Thüringer Waldes und der Rhön im weiten Umkreise, zu den mannichfachsten Gestalten gruppirt, während aus den Thälern hin und wieder rothe Ziegeldächer oder silberne Gewässer blitzen. Der äußerste und höchste Punkt im Osten ist der scharfkantige Rupberg; an diesen reihen sich nördlicher der große Herrmannsberg mit seiner hervorragenden Felsenkanzel und der gewaltige Donnershaug, während im Vordergrunde der Stillerstein und die Höhnberge ragen. Nördlich, über dem grotesken Haderholzstein, erhebt der Inselsberg sein stolzes Haupt; näher grüßt der schöne Gieselsberg und an dem fernen Horizonte malt sich der Sargrücken des Meißner. Gen Westen breitet sich das Werrathal aus, dessen einzelne Ortschaften das blitzende Silberband des Flusses zu umschlingen scheint. Jen-

seit desselben gipfeln sich die weithinschauenden Vorberge der Rhön, während südwestlich die lange Geba lagert und aus fernem Hintergrund der Thurm des Schneekopf seine Grüße sendet.

Geht man auf der alten Meininger Straße noch ein halbes Stündchen weiter, so gelangt man an eine noch höher gelegene Waldecke, die mit dem im Thüringer Walde so häufig vorkommenden Namen: Dreiherrnstein*) bezeichnet ist. Dort ist die Fernsicht noch umfassender und großartiger, indem sie gen Süden bis zum Dolmar streift, gleicht jedoch in ihren Hauptzügen dem Bilde, welches die Herrenkuppe vor den Blicken entfaltet.

Will man nicht auf demselben Wege nach Schmalkalden zurückkehren, so steigt man auf verschlungenen Waldpfaden links hinab in den Volkersgrund, — ein liebliches Thälchen mit schmaler Wiesensohle, rieselnden Quellen und schön bewaldeten Bergwänden. Von Volkers führt die Straße über Aue nach Schmalkalden zurück.

Die ganze Wanderung wird etwa drei Stunden in Anspruch nehmen.

---

*) Gewöhnlich der Punkt, wo drei verschiedene Landesterritorien zusammengrenzen.

VI.
Entferntere Umgebungen.

Schmalkalden ist unser Mittelpunkt. Dehnen wir nun von demselben unsere Ausflüge weiter aus, — jedoch so, daß wir längstens in dem Zeitraume eines halben Tages wieder zurückkehren, — so berühren wir auf diesen Ausflügen so reizende Partien, daß wir sie unbestreitbar zu den schönsten des Thüringer Waldes zählen dürfen, wenn sie auch als solche nicht renommirt sind. Insbesondere gewinnen die Naturansichten des Schmalkalder Kreises durch die bunte Malerei der dasigen Forsten, die mit Buchen, Birken, Fichten, Eichen, Lärchen und Kiefern durchsprengt sind und größten Theils als Mittelwald bewirthschaftet werden, einen Zauber, dessen eigenthümliche Lieblichkeit ihnen kein anderer Theil des Gebirges streitig macht.

Wir werden den rüstigen Wanderer durch die verschiedenen Thore der Stadt geleiten, wenn er es nicht vorzieht, die fast überall fahrbaren Wege (mit Ausnahme der 5. Tour) zu benutzen, um mit Hilfe flüchtiger Rosse schneller an das Ziel zu kommen*).

1) Kaltwassergrund. — Kleinschmalkalden.

*) Vergleiche am Schlusse des Bändchens die Uebersicht derjenigen Touren, die man, um die sehenswerthesten Punkte in schnellster Zeit zu berühren, auf derselben Fahrt zurücklegen kann.

Eine Partie voll idyllischer und romantischer Schönheiten, deren Endziel 2 Stunden von Schmalkalden entfernt ist!

Durch das Weidebrunner Thor führt die Straße nach Seligenthal ($1\frac{1}{4}$ St.). Dort scheidet sich die Grenze des Urgebirges und der Flötzformation. Mühlen und Gewerke verbinden die nahen Ortschaften, die sich in dem breiten Wiesengrunde angesiedelt haben. Jenseit Hohleborns verengt sich das heitere Thal und nimmt einen wilderen Charakter an. Die Berge steigen immer höher zum Kamm des Gebirges auf, das von tiefen Seitenthälern mit schroffen Wänden durchschnitten ist. Silberschäumend windet sich die Schmalkalde („Kaltwasser") um die seltsam gestalteten und mit Steingerölle besäeten Bergköpfe und treibt Mühlen und Eisenhämmer, die den düstern Grund mit einem bunten Verkehre beleben. Rechts (östlich) ragt der Hundsrück mit herrlichen Glimmerschieferfelsen, links schauen die Pulverköpfe in das bezaubernd schöne Thal, das je mehr und mehr zu einem Engpaß zusammengedrängt wird, der sich eine halbe Stunde lang bis nach K l e i n s c h m a l k a l d e n erstreckt.

Dieses große Dorf (mit Poststation) zieht sich, vom schäumenden Bache durchrauscht und von pittoresken Felsen überragt, wol eine halbe Stunde lang zum engen Grunde hinauf. Städtische Häuser, in denen bedeutende Handelsgeschäfte getrieben werden,

wechseln mit dürftigen Hütten, wo zahlreiche Holzarbeiter — namentlich Korbflechter — und Kleineisenschmiede ihr sorgenvolles Tagewerk verrichten. Die linke (westliche) Seite des Ortes — mit einem stattlichen Gotteshause, worin der reformirte und lutherische Kultus gepflegt wird — gehört zum Kurfürstenthum Hessen; die rechte — mit einem schmucken Kirchlein, das am oberen Ende des Dorfes mit Hilfe des Gustav-Adolph-Vereines erst vor Kurzem malerisch erbaut ist — zum Herzogthum Gotha. Der durchrauschende Bach scheidet die beiden Territorien. Rechts und links aber recken sich die Berge so hoch und steil in die Lüfte, daß die Morgensonne die Giebel der Häuser, die sich in einer langen Zeile an die Felsen gelagert haben, nur zögernd begrüßt und die Abendsonne aus dem engen Thale früher Abschied nimmt. Rechts (östlich) erhebt der Hohewartberg sein gewaltiges Porphyrhaupt, dessen Stirn — der weithin ragende Hohewartstein — mit einem Tempelchen gekrönt ist, das aus schwindelnder Höhe einen reizenden Blick in den zu Füßen ruhenden Ort und in das groteske Felsenthal gestattet. Am Fuße des Hohewartberges, in einem kleinen Grunde unterhalb des Dorfes, wölbt sich die senkrecht aufsteigende Porphyrwand des Rabenstein zu einem halb zertrümmerten Felsenthore; während nahe dabei der Krötenstein eine andere interessante Gruppe bildet. Auf der Westseite des Grun-

des ragt der Fuchsstein empor, — eine herrliche Felsenpartie (Conglomerat), die den Mauern einer Burgruine gleicht und wieder ein anderes Bild des reizenden Thales vor den entzückten Blicken aufrollt. Oberhalb des Dorfes, wo von der rechten Thalwand das gothaische Forsthaus malerisch herübergrüßt, gipfelt sich links der hohe Reisigberg auf und bietet mit seinen schroffen Klippen abermals eine originelle Gebirgsscene.

So ist Kleinschmalkalden fast überreich an romantischen Partien, die wol Stunden lang das Auge fesseln!

Will man nicht auf derselben Straße heimkehren, so fährt man (nördlich) durch den Wiebachsgrund nach Brotterode (1 St.) und weiterfort durch's Drusenthal; oder (östlich) bis auf's Tambacher Feld (1 St. Waldweg), geht durch den wunderschönen Haderholzgrund zu Fuße (1 St.) und besteigt in Seligenthal den Wagen, der über Kleinschmalkalden dorthin zurückgefahren ist.

2) **Stahlberg.** (1½ St.). — Wer möchte nicht das größte Eisenbergwerk des Thüringer Waldes in näheren Augenschein nehmen, zumal er dasselbe ohne Beschwerden befahren kann? —

In Seligenthal biegt die Straße links ab und läuft an der Kirche vorüber leise bergan. Bald ist das Zechenhaus, unterhalb des Bergkopfes, erreicht.

Mit Bereitwilligkeit holt der Obersteiger, der recht schöne Mineralien gesammelt hat und solche käuflich abläßt, Bergmannskittel und Schachthut herbei, und mit dem flackernden Grubenlicht in der Hand und einem fröhlichen „Glückauf!“ wird „angefahren“. Aus einem ausgemauerten Stollen, der stets von einem kühlen Luftzug durchweht ist, verzweigen sich die Gänge, wie ein Labyrinth, nach allen Richtungen hin. Es würde einen vollen Tag erfordern, wollte man sie allesammt durchwandern; denn schon der kürzeste Weg vom Eingang bis zur Ausfahrt nimmt fast anderthalb Stunden in Anspruch. Zuweilen sind die Gänge mit Holz verzimmert, zuweilen durch den Eisenstein gehauen; streckenweise eng und niedrig, so daß man nur gebückt, meist aber trocken und bequem, so daß man sorglos aufrecht gehen kann. Bald führen sie Trepp auf, Trepp ab; bald erweitern sie sich zu größeren Wölbungen, in denen schlichte Bänke zur Ruhe laden. Hin und wieder stößt man auf einzelne Bergleute, deren etwa 60 hier beschäftigt sind, und in dem dunkeln Schooße der Erde tönt ihr Gruß: „Glück auf!“ recht traulich uns entgegen. Sie gewinnen den Eisenstein mit Schlägel und „Eisen“, an einzelnen Stellen auch durch Sprengen mit Pulver. Dann wird derselbe auf Karren in die Füllörter „gelaufen“ und vermittelst der „Hunde“ (größerer Karren) zu Tage gefördert. Mit dem frühesten Morgen (zwischen 4 und 5 Uhr) fährt der Berg-

mann an, nachdem er sich im Zechenhaus zu seinem schweren Tagewerk mit Singen und Beten gerüstet. Und nun arbeitet er 10 Stunden lang, fast immer gebückt, bei einer Temperatur von + 6° R., von undurchdringlicher Nacht umfangen, die nur durch sein dampfendes Oellicht spärlich erleuchtet ist, und oft durchnäßt bis auf die Haut. Während deß genießt er nur ein Stückchen trocknes Brod und, wenn er heim kömmt, eine warme Suppe. Da legt man ja wol gern sein Scherflein in die Büchse, die im Zechenhause hängt, damit aus deren Inhalt die erkrankten Bergleute und ihre armen Familien unterstützt werden. Glücklicher Weise sind die Arbeiter im Berge weder von wilden Gewässern, noch von bösen Wettern gefährdet.

Der Reichthum des Stahlberg's soll schon im 4. Jahrhundert entdeckt worden sein und wurde, historisch verbürgt, seit dem 15. Jahrhundert mit erklecklichem Erfolge ausgebeutet. Die Masse, die er liefert, bezeichnet der berühmte Geolog Heim als eine Eisensteinrinde, die sich auf der Scheidung des Kalksteins mit den primitiven Gebirgsarten in der Zechsteinformation umherzieht. Die Mächtigkeit des Lagers, das noch lange nicht ausgebeutet ist, obgleich die alten, unregelmäßig betriebenen „Raubstollen" jetzt von Neuem bebaut werden, wechselt zwischen 15 und 70 Lachter. Die Erzmasse, die an der Bergkuppe, (1962') zu Tage

ausgeht, besteht in den oberen Schichten aus zerfressenem, mit Eisen durchdrungenem Kalkstein („Zuchtwand") und in den unteren aus Braunstein, Schwerspath ꝛc. („Neschper").

Das ganze Werk ist Priva'eigenthum, wird aber unter Controle des Staates systematisch betrieben und ist zu diesem Behufe in 3 Reviere getheilt. Es liefert jährlich gegen 10 bis 11,000 Tonnen Eisenstein, welcher etwas reichhaltiger ist als jener, den man aus dem benachbarten Bergwerk „die Mommel" gewinnt. Davon bezieht der Staat den Zehnten. —

Wer sich nicht vor anmuthigen Fußpartien scheut, wähle zum Rückweg einen der schattigen Pfade, die über den Gieselsberg führen und nach einer Stunde im Pfaffenbach münden. Von dem felsigen Rücken des zum Theil bewaldeten Berges (2047') öffnen sich die schönsten Aussichtspunkte.

3) **Wallenburg. — Trusenthal** *). — Die Straße führt über den Stahlberg. Rechts derselben, etwa eine halbe Stunde vom Zechenhause, gipfelt sich der isolirte, mit Laub- und Nadelholz bewaldete Bergrücken empor, der mit dem 96 Fuß hohen, weithin sichtbaren Thurme der Wallenburg, wie mit einem

---

*) Nach amtlich eingeführter Schreibweise: »Truse« und Trusenthal, während fast alle Reisehandbücher »Drusenthal« schreiben.

schlanken Obelisk, gekrönt ist. Etwa 50 Fuß über dem Boden zeigt sich eine thürartige Oeffnung, durch welche der aus kolossalen Sandsteinquadern erbaute Thurm mit andern Gebäuden in Verbindung stand. Schade, daß man das spitzzugemauerte Dach der stolzen Warte, die noch Jahrhunderten trotzen wird, nicht erklimmen kann! Denn am Fuße derselben verschließt der Wald jede Fernsicht.

Die Wallenburg wurde 1247 von dem mächtigen Grafengeschlechte der Frankenstein erbaut und ging durch verschiedene Hände, bis die Herzöge von Sachsen 1580 die Besitzung käuflich an sich brachten. Diese überließen sie der Abtei Hersfeld, von welcher sie an Hessen überging (1589).

Die nahen Dörfer Auwallenburg und Herges-Vogtei sind nur durch den Bach geschieden, der vom Inselsberg herabkömmt. Er wechselt — wie so häufig im Gebirge — seinen Namen von Strecke zu Strecke, so daß er anfangs der Inselsberggraben, dann aber der Lautenbach (Laudenbach) und endlich der Drusenbach (Truse) heißt. Hinter dem Dorfe Herges, (2¼ St. von Schm.) rechts nach Brotterode hinauf, beginnt nun jene hochromantische Felsenpartie, die von den Umwohnern „die Lautenbach" („Ludemich") genannt, sonst aber unter dem Namen des Drusenthales weit bekannt ist. Der enge Grund, nur eine halbe Stunde lang, gehört nicht blos zu den schönsten,

sondern auch — insbesondere für den Geognosten! — zu den interessantesten Punkten des Thüringer Waldes. Die schroffen Berge treten so nahe zusammen, daß der silberhelle Bach, der sich schäumend durch die Felsblöcke windet, und die Straße, die mühsam zwischen den senkrecht herabfallenden und zum Theil überhängenden Klippenwänden durchgebrochen ist, kaum Raum finden. Drittehalb hundert Fuß hoch, bis an die Firsten der Thalwand, steigen die dunkeln Granitmassen, in den mannichfachsten Formen wechselnd, vorzugsweise auf der linken Seite malerisch empor, häufig durch Porphyr-, Diorit- und Melaphyr-Gänge zerrissen und zerklüftet. Manche Felsgestalten zeigen eine solche Regelmäßigkeit, als wären sie künstlich aufgemauert; andere sind säulenförmig abgetheilt; noch andere drohen überhängend den arglosen Wanderer zu zerschmettern. Auf der rechten Seite, wo sich der Fußpfad durch Wald und Klippen windet, haben sich mächtige Felsblöcke losgerissen und sind bis in das Bett des Baches gerollt. In den Steinvorsprüngen aber und zwischen den Klippen wuchert, trotz dieser wilden Natur, die üppigste Vegetation, — bis der enge Grund zu einer waldumschlossenen Wiesenfläche sich ausdehnt.

Will man den Weg nicht etwa bis Brotterode fortsetzen und über Kleinschmalkalden zurückfahren, so wendet man sich von Herges nach Trusen ($\frac{1}{4}$ St.), wo die niedrigeren Berge zurücktreten und das Thal —

das eigentliche Trusenthal! — zu einem saftigen Wiesengrund sich erweitert. In jedem Winkel des Baches rauscht, von Erlen umschattet, ein Mühlwerk. Endlich mündet die Straße im Werrathal, wo rechts ein Schloß (Burgbreitungen) von luftiger Höhe herabgrüßt, und lenket bei der Zwick in einem rechten Winkel nach Schmalkalden zurück.

4) **Liebenstein. — Altenstein** *). — Man kann den Ausflug nach Liebenstein recht füglich mit der vorigen Partie verbinden. Dazu gönne man sich aber einen ganzen Tag, — wo möglich einen Sonntag, wo die Altensteiner Höhle erleuchtet ist und überall das regste Leben sich entfaltet. Will man jedoch, ohne weiteren Aufenthalt, direct nach Liebenstein fahren (3 St. von Schmalkalden), so reicht ein halber Tag vollkommen aus.

Von Herges (entweder über den Stahlberg oder durch das Werrathal!) schlängelt sich die Straße über einen Bergsattel, wo rechts die Tagegebäude der Mommel herabschauen.

In Liebenstein nimmt man entweder im Kurhause oder im Müller'schen Hotel Quartier und findet

*) Eine ausführliche Schilderung des Bades Liebenstein mit seinen reizenden Umgebungen liefert das erste Bändchen der Thüringer Bäder, das jetzt auch in Prachtexemplaren mit Bildern durch jede Buchhandlung von J. G. Müller in Gotha zu beziehen ist.

eine sehr comfortable Bewirthung dort. Oft ist das Bad (Stahlbad und Kaltwasserheilanstalt) so zahlreich besucht, daß alle Räume besetzt sind. Und diese Frequenz scheint sich je mehr und mehr zu steigern; denn überall entstehen neue Bauten zur Aufnahme willkommener Gäste, und Dr. Martiny, von unermüdlichem Eifer für die Förderung des Wasserheilverfahrens getrieben, errichtet jetzt ein Privatetablissement, das, neben dem Herzoglichen, allen Anforderungen entsprechen soll, die man an eine zwar nicht luxuriös, aber bequem und zweckmäßig eingerichtete Wasserheilanstalt machen kann.

Will man sich nicht mit der guten Concertmusik und mit den Tafelgenüssen, die Liebenstein bietet, begnügen, so besuche man die nahe Burgruine, und versäume es nicht, nach Altenstein hinüber zu geh'n ($1/2$ St.), wo — außer der merkwürdigen Höhle, die an jedem Sonntage von 10—12 Uhr erleuchtet, aber auch zu jeder andern Zeit vermittelst eines Führers zugänglich ist, — um das herzogliche Lustschloß herum ein wunderherrlicher Naturpark, der zu den Glanzpartien des Thüringer Waldes gehört, so Herz als Auge fesselt. Die großartige Anlage, auf die Natur und Kunst das Füllhorn ihrer Reize ausgegossen, ist so reich an wechselnden Scenerien, daß man Stunden lang gehen und sehen mag, wenn man sie alle bewundern will.

Vielleicht lockt auch noch das Liebensteiner Theater, in welchem zuweilen wandernde Schauspielertrup-

pen recht gute Vorstellungen geben: — und in lauer Sommernacht rollt der Wagen binnen anderthalb Stunden nach Schmalkalden zurück.

5) **Haderholzgrund.** — Wer sich in dem poetischen Zauber des Thüringer Waldes gleichsam berauschen will, der wandele mit offenen Augen und mit offenem Herzen durch den einsamen Haderholzgrund. Er ist kaum ein Stündchen lang und bis zu seinem Ausgange von Schmalkalden etwa 2 Stunden entfernt.

Man fährt bis Seligenthal, wo das Tambacher Wasser („Tummichswasser") in die Schmalkalde fällt. Wer sich vor einer längeren Fußpartie scheut, kann noch eine weite Strecke im Grunde hinauf fahren, wo der Wagen bis zur Rückkehr wartet. Wenn das wunderschöne Thal chaussirt wäre und die Straße wol gar über den mittleren Höhnberg in den Nesselgrund führte, so würde die jetzt so einsame Partie, zu der sich nur selten ein Wanderer verirrt, von Allen, die ein empfängliches Gemüth für die reizendste Gestaltung der Gebirgsnatur haben, gewiß recht fleißig besucht werden.

Bei einer Schneidemühle in Seligenthal — das gleichsam der Knotenpunkt der interessantesten Waldpartien ist und in seinem anständigen Gasthofe eine bequeme Raststätte bietet! — läuft der Pfad über einen Steg fast immerwährend am Bache hinauf. Bald aber verengt sich das offene Wiesenthal zu einem stillen, melancholischen Grunde, der links von dem langge-

streckten, mit wüstem Steingerölle besä'ten und mit kümmerlichem Buschholz bewachsenen Haderholzberge*), rechts aber von der Siedelheide, dem Rödelsberg, dem Vogelskopf und dem Falkenberg eingeschlossen ist. Aus den schluchtenartigen Seitenthälern, welche diese Bergköpfe scheiden, murmeln geschwätzige Waldquellen in den Hauptbach, der durch den schmalen Wiesengrund über glatte Kiesel dahin tanzt. Eins dieser Seitenbächlein (zwischen dem Vogelskopf und dem Rödelsberg) heißt die Silge, weshalb man wol das ganze Thal auch „Silgethal" getauft hat. Die rechte Bergwand ist mit dunklen Fichten, die linke mit helllaubigen Buchen gekrönt. Im Hintergrunde ragen die imposanten Höhnberge empor. —

Bald reckt sich oben aus dem Walde (rechts) ein wildschöner Felsenwall, gleich einer riesigen Burgruine, — der Falkenbergstein („Falkemerstein"). Auf diesem gewaltigen Felsen soll eine Burg gestanden haben, von der jedoch weder sichtbare Spuren, noch geschichtliche Nachrichten vorhanden sind, wenn auch manche schöne Sagen daran haften**). Näher am Grunde springt ein anderer Felskopf hervor, den man den kleinen Falkenbergstein nennt. — Der Hauptschmuck des

---

*) So genannt, weil Hessen mit Sachsen wegen der Landesgrenze, die auf diesem Berge hinlief, über 100 Jahre gehadert haben soll.

**) Vergl. Gedichte von Andr. Wiß aus Schmalkalden.

reizenden Thales aber ist — nahe dem Ausgange desselben, wo die Berge sich höher gipfeln! — der gewaltige, weithin sichtbare Haderholzstein, eine der großartigsten und prächtigsten Felsenmassen des Thüringer Waldes. Dort, auf dem senkrecht abfallenden Koloß, dessen Haupt mit einzelnen Fichten gekrönt ist, während sich die Bergwand in grünen Laubschmuck kleidet, soll ein verzaubertes Schloß gestanden haben. Den schönsten Anblick des gigantesken Steingebildes gewinnt man auf einer kleinen Wiese, wo sich das Thal zum Hochgebirge emporzieht. Auch kann man vom Tambacher Felde aus den Gipfel des Haderholzsteines erklimmen und hat dann eine reizende Aussicht in das Schmalkalder Thal. Dieses „Tambacher Feld“ — eine beras'te Hochebene mitten im Gebirge, wo einst das Dörfchen Kleintambach gestanden, — erreicht man aufwärts steigend nach wenigen Minuten und blickt nun rückwärts in den schönen Grund hinab.

Will man nicht unmittelbar nach Seligenthal zurückgehen, so wendet man sich entweder (rechts) auf einem fahrbaren Holzwege dem höchsten Gebirgsrücken zu, wo die drei Höhnberge ihre brüderlichen Häupter emporgipfeln, und geht in den Nesselgrund hinab; oder man schlägt (links) den Weg nach Kleinschmalkalden ein, um durch den Kaltwassergrund in die heimisch gewordene Stadt zurückzukehren.

5) **Nesselgrund. — Höhnberg.** — Wieder eine

genußreiche Waldpartie, die man theils zu Wagen, theils zu Fuße macht!

Vom Nesselberge herab zieht sich in reizender Abwechselung des landschaftlichen Charakters der Nesselgrund, der beim Dorfe Floh in das Thal der Schmalkalde mündet und mit dem oberen Theile desselben die mächtige Gruppe der Höhnberge umschließt. — Vor Seligenthal, wo sich gleichsam die Eingangspforte zu den majestätischen Gebirgshallen öffnet, wendet sich die Chaussee rechts ab, und zwar durch das große Dorf Floh*), dem sich fast unmittelbar das Dorf Schnellbach anschließt. Am Ausgange desselben biegt sie links in den Nesselgrund ein, der über 1 Stunde lang ist, während rechts der vom Donnershaug herabkommende rinnenartige Struthergrund in den Nesselgrund ausläuft. Da lacht alsbald dem Auge ein liebliches Bildchen entgegen: eine silbersprühende Kaskadelle, welche die Struther Mühle von einem kleinen Hügel herab in das Wiesenthal rollt. Weiterhin treten die Berge mit ihrem reizenden Waldcolorit und einigen

*) In Floh wurde sonst der vielbeliebte Broihan gebrauet, von dem ein altes Liedchen in Schmalkalder Mundart singt:

»Ich ging å mol nach Floh,
Und woll den Broihunt pro,
Do tronk ich zwanzig Mößle uhs,
Der Wert zog meh mih Röckle uhs:
Oho, oho, oho! — Mih Röckle hängt in Floh.»

malerischen Felsköpfen — den Brückensteinen — so nahe zusammen, daß in dem schmalen Grunde kaum die Straße neben dem Nesselbache Raum findet. Aus allen Seitenschluchten rieseln krystallklare Quellen: rechts „die dürre Floh“, die aus einem gar idyllischen Thälchen herabsprudelt. Links wird der schöne Grund von städtischer Waldung eingerahmt, die sich mit ihrer malerischen Belaubung wie eine bunte Coulissenwand im Thale hinaufzieht. Oben, wo sich dasselbe zu einem weiten Kessel ausdehnt, blitzen die silberglänzenden Bretterhäuser des Nesselhofes (2½ St. von Schmalkalden).

Unfern desselben, und nur einige Schritte von der Straße entfernt, quillt rechts im Wiesengrunde aus einer uralten Steinwölbung jener Brunnen, aus welchem Luther, als er schwer erkrankt von Schmalkalden nach Wittenberg reis'te, sich wundersam labte, daß er in Tambach genas. Dieser „Luthersbrunnen“ spendet noch jetzt ein wahrhaft erfrischendes Bergwasser.

Jenseit des Nesselhofes schlängelt sich die Straße nach Tambach rechts am Bergrücken — dem „Rosengarten“ — hinauf nnd überschreitet hier den 2217' hohen Sattel des Thüringer Waldes.

Wir aber steigen mit einem Führer, der fast immer zur Hand ist, links am Chausseehause vorüber eine Viertelstunde lang recht steil empor. Dann läuft der kurze, kaum sichtbare Fußpfad, minder beschwerlich, über

die große Ebertswiese, die nicht selten von harmonischem Heerdengeläute umtönt ist. Von derselben kann man, rechts ablenkend, in fünfviertel Stunden durch den reizenden Spittergrund nach Tambach hinabgehen. Uns winkt jedoch der kahle Gipfel des mittleren Höhnberges (2590′), der nur noch eine Viertelstunde entfernt und mit einer Signalstange bezeichnet ist. Bald sind wir durch eine junge Fichtensaat bis an des Berges Stirne vorgedrungen, die mit größeren und kleineren Syenitblöcken besä't ist. Jetzt stehen wir auf dem elastischen Moos- und Heideboden des geräumigen Scheitels und vor den staunenden Blicken breitet sich Thüringen und Franken wie ein ungeheures Rundgemälde aus, in Gruppirung und Colorit wahrhaft prachtvoll. Um dieses unvergleichliche Waldgemälde, von terassenförmigen Bergcoulissen eingerahmt, nach allen Richtungen hin zu überschauen, treten wir bald auf den höchsten Kopf des Berges, bald schreiten wir bis an den jäh abfallenden Rand der Nordseite vor, die mit wüstem Steingerölle, aus dem verkrüppelte Fichten wuchern, bedeckt ist. Die Aussicht nach Norden und Süden ist durch die stattlichsten Berghäupter des Thüringer Waldes, den Inselsberg und Schneekopf, begrenzt. Dazwischen kuppeln sich zahllose Höhen, hie und da mit hervorspringenden Felsenzacken, und saftgrüne Wiesen lehnen zwischen den Waldgehängen und heimliche Thäler mit blitzen-

den Bächen schluchten sich tief in's Gebirge hinein. Gen NW. erhebt sich der Inselsberg mit seinem einladenden Gasthause und der Meißner lagert sich, wie eine dunkele Wolkenschicht, am fernen Horizont. Westlicher aber, aus dem Grunde, der sich am Fuße des Höhnberges hinzieht, grüßt der romantische Haderholzstein und jenseit desselben der schöne Gieselsberg herauf, während in nebeliger Ferne die Berge um Hersfeld und Ziegenhain emporragen. Im Vordergrunde des reizenden Bildes leuchtet die kahle Wiesenfläche des Tambacher Feldes mitten im dunkeln Waldeskranz. Gen SW. lagert das Rhöngebirge mit dem Kreuzberge und der Milseburg; näher und deutlicher hervortretend, die weithin schauenden Vorberge der Rhön (Beyer, Bleß, Oechsenberg 2c.) und die langgestreckte Geba. Südlicher das traute Thal der Schmalkalde, aus dem die Stadt und einzelne Ortschaften freundlich heraufgrüßen. Gen Süden schließen die Gleichberge bei Römhild und der breite Dolmar, gen Osten aber der gewaltige Sperrhügel, über dessen langen Rücken der thurmgekrönte Schneekopf emporragt, das umfangreiche Bild. Aus NO. blicken die heiteren Auen des Thüringer Landes mit den Gleichen, dem gothaischen Schlosse und anderen Ortschaften — zunächst das reizende Dörfchen Catterfeld, unweit des Candelabers, — von lichtem Sonnenschein verklärt, anmuthig herüber.

Haben wir an diesem umfassenden Bilde Herz und Auge sattsam geweidet, so gehen wir entweder bis zum Nesselhofe zurück oder steigen auf der anderen Seite des Berges zum Tambacher Felde hinab, und finden, nachdem wir den Haderholzgrund durchwandert, in Seligenthal den Wagen wieder, der vom Nesselhofe aus dorthin gefahren.

7) **Ebertsgrund — Mosbachgrund — Steinbach-Hallenberg — Stillergrund.** — Die bisherigen Ausflüge nahmen ihre Richtung durch das Weidebrunner Thor. Jetzt wenden wir uns durch das Stillerthor.

Nachdem wir uns nochmals an den Schönheiten des Asbacher Grundes (V, 7.) ergötzt haben, gehen oder fahren wir jenseit des Drahthammers, wo sich die Straße verzweigt, rechts ab durch den Ebertsgrund, der etwa 1 Stunde lang ist. Schön bewaldete Bergzüge werden von einer Thalsohle durchschnitten, deren Gehänge als einschürige Wiesen benutzt werden.

Wenn man den Bergsattel überstiegen hat, der den Ebertsgrund abschließt, so läuft eine Straße rechts ab nach Altersbach und durch den Stillergrund. Wir aber gehen abwärts durch das nahe Dorf Rotterode. Jenseit desselben schluchtet sich links ein Grund zwischen bewaldete Berge hinein, der wildschauerliche Mosbachsgrund, in welchem das Bächlein herabmurmelt, das

ihm den Namen gegeben. Aus dem düstern Hintergrunde lugen groteske Felsenköpfe. Auf einem derselben (rechts) hat die Moßburg („das wüste Schloß") gestanden, die von Kaiser Heinrich IV. gegen die unruhigen Thüringer erbaut wurde (1071) und später den Grafen von Henneberg gehörte. Diese ließen jedoch das Schloß zerstören, als dessen Burgmänner Buschklepperei trieben (1314). —

Was ist das aber für ein wahrhaft originelles, entzückendes Bild, das plötzlich vor die überraschten Blicke tritt, wenn wir von Rotterode eine Viertelstunde auf der Heerstraße fortgewandelt sind? Es ist Steinbach-Hallenberg — einer der interessantesten Punkte des Thüringer Waldes! — mit der schönsten Burgruine des ganzen Gebirges. Der hessische Marktflecken (mit c. 490 Häusern), etwa dritthalb Stunden von Schmalkalden entfernt, zieht sich wol eine halbe Stunde lang am Haselflüßchen hinab und ist so gewerbfleißig, daß gegen 300 Nagelschmiede darin thätig sind. Vor Allem wird das Auge von den romantischen Ueberresten der altersgrauen Hallenburg gefesselt, die wie ein geborstener Felsenkopf durch die grünen Bäume, die in ihren Spalten wachsen, herabsieht. Sie hängt gleichsam an einer vorspringenden Klippe, die sich schroff aus dem Thale erhebt. Den Fuß garniren stattliche Weißtannen und Buchen, während von den Trümmern verkrüppelte Fichten nicken.

Der kurze, aber steile Weg führt im Zickzack auf einen geebneten Vorplatz, dessen Umfassungsmauern mit Steinplatten belegt sind. Von da steigt man auf wenigen Stufen in die alte Burg hinauf, deren Umfang nicht bedeutend ist. Noch ragt ein isolirter Thurm empor, dessen Haupt mit einer malerischen Kiefer gekrönt ist. Daran lehnt sich ein uralter Kaminschornstein und eine zertrümmerte Wendeltreppe. Die 6 Fuß dicken Mauern, welche die Burggebäude umschirmten, sind in die zerklüfteten Felsen gefügt und mehr oder weniger verfallen. Gen Westen bildet ein überhängender Felsenvorsprung, mit Mauerzinnen umfriedet, ein reizendes Luginsland. Da übersieht man den regsamen Flecken, der sich weit im freundlichen Thale hinabzieht; weiterhin liegen die Dörfer Herges-Hallenberg und Viernau und im Hintergrunde lagert sich der breite Rücken des Dolmar. Gen Osten wird das Schloß vom Arnsberg überragt und war nach dieser Seite hin von einem Wallgraben geschützt, dessen Spuren noch sichtbar sind. — Die Hallenburg (Haldinberc) soll im J. 909 erbaut, aber schon im J. 1212 vom Kaiser Otto zerstört worden sein. Jedoch erhob sie sich aus ihren Trümmern und kam in die Hände der henneberg-römhilder Grafenfamilie, die zuweilen da wohnte. Nach deren Erlöschen fiel das Schloß an den Kurfürsten von Sachsen und wurde im Bauernkriege zerstört.

Rückwärts schlagen wir den eben so nahen Weg

durch den **Stillergrund** ein. Derselbe läuft anfangs (südlich) im schönen Wiesenthale der Hasel hinab. Bei Herges-Hallenberg aber wendet er sich westlich über Springstille, Mittelstille und Näherstille. Das Thal, durch welches die Stille fließt, ist von Kalkbergen umschlossen, die theils mit Wald bestanden, theils mit Getreide bebaut sind. Zwischen Mittelstille und Altersbach ragt tief im Walde, eine halbe Stunde von der Straße entfernt, der imposante **Stillerstein** (2016') empor. Will man ihn besteigen, so geht man von Rotterode nach Mittelstille zu Fuße (1 St.), wenn man es nicht vorzieht, die düstere Käbachsschlucht zu durchwandeln (V, 7.), die von Altersbach nach Asbach läuft.

8) **Todtenwart — Werrathal***). — Jenseit des Auerthors öffnet sich das freundliche Thal der Schmalkalde. Nach einer guten Stunde ist „die Zwick" — ein anmuthig gelegener Hof am rechten Werraufer mit einem Gasthause „zum freien Ritter" — erreicht. Hier theilt sich die Straße und läuft rechts nach Herges-Vogtei oder Herrenbreitungen, links über die Werrabrücke nach Wernshausen. Ein Viertelstündchen oberhalb derselben verliert sich die Schmalkalde in den ansehnlichen Werrafluß.

Dicht am rechten Ufer desselben liegt auf einem

*) Vergl. die Beschreibung der folgenden Partie: VII, 1.

fernsichtigen Vorhügel die malerische Todtenwart, ursprünglich eine Grenzveste zwischen Thüringen und Franken mit Mauern, Thürmen und Gräben, jetzt ein Oeconomiegut und vielbesuchter Vergnügungsort. Die Aussicht, die derselbe bietet, ist überaus lieblich. Gen Westen am nahen Flußufer, breitet sich das große Dorf Wernshausen aus, über welches der Abtswald herüberschaut. Am südöstlichen Fuße der Todtenwart, dicht an der Zwick, grüßt der Warthammer herauf, — eine Wollenspinnerei-Fabrik, die mit ihren schönen Gebäuden einen Schmuck der reizenden Landschaft bildet. Aber der Lichtpunkt derselben ist Herrenbreitungen, das sich terrassenförmig bis zu der Anhöhe emporzieht, auf welcher die stattliche Kirche und das alterthümliche Schloß prangen. Weiter im Thale hinab, von dem Silberbande der Werra durchflochten, sieht man die Schloßgebäude in Barchfeld; mehr zur Rechten ragt aus dem waldigen Gebirge die Ruine Liebenstein und der Wallenburger Thurm, während das Trusenthal mit seinen im Gebüsch versteckten Mühlen und im nördlichen Hintergrunde das Dorf Fambach mit seinem neuen Schulgebäude dem Auge gar liebliche Ruhepunkte gewähren. Das Thal hinauf, nach Meiningen hin, ist der Blick beschränkter. Eine Pappelallee durchschneidet den fruchtbaren Wiesengrund und zwischen Erlen und Weiden blitzt der Fluß hervor. Bei hohem Wasserstande aber verwandelt sich das ganze Thal in einen

See, aus dessen Spiegel Frauenbreitungen mit seiner schönen Kirche wie eine Insel hervorragt. Gen Osten wird das muldenförmige Feld von bewaldeten Bergen umsäumt, die sich bis zum höchsten Gebirgsrücken (Inselsberg) emporgipfeln.

Die Familie, welche einst vom deutschen Kaiser (nach andern Nachrichten von Graf Wilhelm von Henneberg) mit der Todtenwart beliehen wurde — „die Wölfe von und zu Todtenwart" — hatte viele seltsame Vorrechte und wurde so mächtig, daß sie, gleich dem Kaiser, das Adelsdiplom verleihen durfte, an wen sie wollte.

VII.

Weitere Ausflüge.

Auch die nachfolgenden Partien gewähren eine Fülle der mannichfachsten und herrlichsten Naturschönheiten und erheischen (zu Wagen) längstens den Zeitraum eines vollen Tages.

1) **Salzungen** (4½ St.) — Wenn man sich unter Weges nicht aufhält, so kann man diese Partie recht füglich in einem halben Tage abmachen und behält Zeit genug, sich in Salzungen umzusehen. Denn auf der ebenen Straße durch's Werrathal rollt der Wagen leicht und rasch dahin.

In Herrenbreitungen (2 St.), einem alten, großen, freundlichen Dorfe am rechten Ufer der Werra, mag gerastet werden, wenn man nicht bereits von der Todtenwart aus einen kurzen Abstecher dahin gemacht hat. Jenseit des Flusses präsentirt sich auf einer kleinen Anhöhe Frauenbreitungen (das alte Palatium „Königsbreitungen") mit seinem großen See und eine kleine Strecke im Thale abwärts schließt sich Altenbreitungen an. Diese drei geselligen Dörfer reihen sich wie eine kleine Landstadt an einander und von dem Schlosse zu Herrenbreitungen (Burgbreitungen) — das bis 1631 im Besitz des Henneberger Hauses war und von der Landgräfin Hedwig Sophie 1672 erneuert wurde! — erfreut sich das Auge eines gar lieblichen Ueberblickes über das wasserreiche, fruchtbare nnd vielbelebte Werrathal. Auch dürfte es für Manchen nicht uninteressant sein, die romanischen Bau-Ueberreste der bedeutenden Klöster, welche einst in diesen Ortschaften standen, — namentlich der altberühmten Benedictinerabtei in Herrenbreitungen, die erst 1553 aufgehoben wurde, — in Augenschein zu nehmen.

Nach anderthalb Stunden — zu Wagen viel schneller! — ist Barchfeld erreicht, ein ansehnlicher Marktflecken, in welchem viele Juden wohnen. Die landgräfliche Familie von Hessen-Philippsthal besitzt daselbst ein Schloß. Im Werrathale aber grünen zu beiden Seiten üppige Tabacksfelder.

In Barchfeld lenkt die Straße links ab nach Salzungen (1 St.). Das prächtige Curhaus mit dem wunderschönen See, und darüber der Seeberg mit seinen freundlichen Gartenanlagen, seinem vielbesuchten Gesellschaftslocal und seiner lachenden Aussicht, — fürwahr, ein so reizendes Ensemble, daß sich das Auge kaum davon trennen mag! Jenseit der Stadt entspringen die reichen Salzquellen, welche die nahe Badeanstalt versorgen*). Rückweg über Liebenstein, Herges, Stahlberg und Seligenthal.

2) **Brotterode — Inselsberg** (4 St.). — Auch zu dieser höchst interessanten Partie würde ein halber Tag ausreichen. Doch rathen wir, gegen Abend auf dem Berge einzutreffen und in dem dortigen sehr comfortabeln Gasthause zu übernachten, um sich an dem wonnevollen Schauspiele des Sonnenauf- und Unterganges zu erfreuen.

Man fährt nach Herges (entweder über den Stahlberg oder durch's Werrathal) und durch das Lautenbacher Thal (VI, 3.), das sich weiter oben zu einer sanften Wiesenfläche ausdehnt, die von anmuthigen Waldhöhen eingerahmt ist. Am südöstlichen Abhange des Hübelberges tritt der „Halbstein", eine natürliche

---

*) Wer Näheres über das Salzunger Soolbad und dessen Umgebungen lesen will, der nehme das dritte Bändchen der Thür. Bäder zur Hand.

Felsensäule, malerisch hervor. Bei dem Zainhammer unterhalb Brotterode's, wo der Beerbachsgrund hereinzieht und der in Felsenriffe ausgehende Heßlesberg auf der linken und der hohe Seinberg auf der rechten Seite den Ausgang zu verschließen drohen, wechselt das Lautenbacher Thal seinen Namen mit dem Inselsberggraben. Wenn es die Zeit erlaubt, so wird man's nicht bereuen, die eine halbe Stunde von Brotterode entfernten Mommelsteine bestiegen zu haben, — eine schöne Felsenpartie von Glimmerschiefer, auf der Höhe des Seinberges (2520′), mit weiter Aus- und Umsicht. Gegenüber, an der Wand des Heßlesberges, steigt ein pittoresker Felsenobelisk, „der Hauptstein", aus dem Walde empor.

Bald thut sich die kesselartige, von hohen Bergen amphitheatralisch umgebene Thalweitung auf, in welcher Brotterode (1840′ über dem Meere) liegt. Der ansehnliche Marktflecken mit beinahe 400 Häusern zieht sich fast eine halbe Stunde lang zu beiden Seiten des ziemlich steil abfallenden Inselsberggrabens hinauf. Die Straßen sind eng und unregelmäßig, aber mit einzelnen recht hübschen Häusern geschmückt. Vor allen zeichnet sich die Kirche aus, die 1817 erneuert wurde. — Die Bewohner des Fleckens nähren sich größten Theils von ihrem rührigen Gewerbfleiß und von den Erzeugnissen der nahen Waldungen. Ueber 20 Großhändler betreiben nach allen Weltgegenden hin

sehr lebhafte Geschäfte, besonders mit Schmalkalder Waaren. Brotterode soll von Ludwig dem Bärtigen erbaut und mit Bergleuten aus dem Harze bevölkert worden sein. Außerdem erzählt die Sage, daß die Gemahlin Kaisers Karl V. (im Munde des Volkes Karlequint) hier eine Niederkunft gehalten habe und von den Brotteröbern gut bewirthet worden sei. Aus Dankbarkeit habe der Kaiser dem Orte ansehnliche Waldungen und viele Privilegien geschenkt, und das jährliche Kirchweihfest (in der Jacobiwoche) werde noch jetzt zum Andenken an dieses Ereigniß gefeiert.

Von Brotterode bis auf den Inselsberg (1 St.) steigt der Weg noch über 1000 Fuß. Nahe unter dem höchsten Kopfe, auf einer Waldblöße, verläßt man gewöhnlich die Fahrstraße, die sich in einem weiten Bogen bis zum Gipfel windet, und klimmt auf einem steilen, aber meist schattigen Fußpfade, am Inselsbergsteine vorüber, zur Höhe empor (1/4 St.).

Der Inselsberg (2856′), wenn auch der Höhe nach erst der dritte, ist und bleibt doch die Krone unter allen thüringischen Bergen. Er dominirt in einem Umkreise, dessen Halbmesser 4 geographische Meilen beträgt. Seine flach gewölbte Kuppel ist nur mit kurzem Grase bedeckt. Prallt auch der Wanderer in den hohen Sommertagen, wenn der steile Weg ihn erhitzt hat, vor dem warmen Ofen der fast stets gefüllten Gaststube zurück, so findet er doch allmählich das künst-

liche Klima recht behaglich und mag sich vor der scharfen Zugluft hüten, die fast immer auf dem Berge weht.

Auf dem höchsten Gipfel ist das Panorama, das sich vor den staunenden Blicken aufrollt, wahrhaft entzückend. Nach Osten schweift das Auge über das wie eine Landkarte ausgebreitete Herzogthum Gotha bis zum Erfurter Dome und dem Ettersberge bei Weimar, gen Nordosten bis zum Kyffhäuser, gen Norden bis zum Brocken, gen Nordwesten bis zum Meißner, gen Westen über das Meer der hessischen Berge bis zum Hercules bei Cassel, gen Südwesten bis zur Rhön, gen Süden bis zu den Gleichbergen bei Römhild und bis zum Schneekopf. Noch entzückender aber sind die nahen Bilder, vorzugsweise der Lauchagrund (nördlich), Brotterode (südwestlich) und viele andere, die wie bunte Gestalten eines Kaleidoskops vor dem hier- und dorthin schweifenden Auge wechseln. Gegen Abend ist gewöhnlich die Aussicht am reinsten, während des Morgens die Ebenen und Thäler häufig von einem dichten Nebel überlagert sind, aus dem die Spitzen der Berge, im goldenen Sonnenschein glänzend, hervorragen. Da wähnt man auf einer „Insel" zu stehen und von der bewohnten Welt geschieden zu sein. Allmählich aber bewegt sich die wolkige Masse. Hie und da zerreißt der Schleier und nun schweift der trunkene Blick durch die flackernden Nebelvorhänge hinab in das bald heller, bald dunkler beleuchtete, kaum überseh-

bare Landschaftsgemälde. Am reinsten pflegt die Atmosphäre nach einem gewitterhaften Regentage zu sein, wenn noch einzelne Wolken über den blauen Himmel ziehen und mit ihren flüchtigen Streifschatten die vom Sonnenschein verklärten Niederungen magisch coloriren. Ein Gewitter, das am Fuße des Berges vorüberzieht, erscheint dem Auge wie ein dichter Nebel. Zuweilen hört man ein dumpfes Rollen, aber den Blitz sieht man nur in der Nacht.

Zum Rückwege kann man die Straße über Brotterode oder über Jägersruhe (Tanzbuche) nach Kleinschmalkalden wählen; oder man geht durch das „Felsenthal“ mit seinem prächtigen „Thorstein“, der gleichsam den Rahmen für das reizende Gemälde des Lauchagrundes bildet, nach Tabarz hinab und fährt über Reinhardsbrunn und Friedrichrode nach Schmalkalden zurück.

3) **Friedrichrode — Reinhardsbrunn** (4 St.). — Auch zu diesem Ausfluge würde ein halber Tag vollkommen ausreichen, wenn nicht der Sehenswürdigkeiten, die sich auf demselben bieten, so gar viele wären!

Der Weg führt über Kleinschmalkalden und schlängelt sich jenseit des reizenden Kaltwassergrundes, dessen Bergwände mit Laub- und Nadelholz prachtvoll decorirt sind, über den steilen Gebirgsrücken („die Kniebreche“, 2136'), wo der alte „Rennstieg“ — jene wunderbare, über 40 Stunden lange Straße, die sich,

wahrscheinlich als Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken über den höchsten Kamm des Gebirges zieht, — quer über die Chaussee läuft. Dort winkt ein freundliches Gasthaus — das sogenannte Rondel — mit der originellen Aufschrift: „Ich bin der Wirth zum Wolf; Ihr Gäste, kehret ein! Dann wird der Wirth kein Wolf, er wird ein Lämmlein sein.“

Nun rollt der Wagen rasch hinab durch den romantischen Schilfwassergrund. Links gipfelt sich der Regenberg und rechts der Spießberg empor und von den schön bewaldeten Abhängen grüßen einzelne hervorspringende Felsenköpfe. Weiter unten hüpft das Schilfwasser durch schmale Wiesen, bis die ersten Häuser Friedrichrode's sich zeigen, von bleichender Leinwand umlagert. Endlich zwängt sich die Straße durch einen romantischen Engpaß zwischen dem grotesken Gottlob (rechts) und dem Burgberg (links), auf dem die alte Schauenburg gestanden.

In dem gothaischen Städtchen Friedrichrode, das viele hundert Gäste alljährlich zu ihrer Villeggiatura wählen*), wird die Aufmerksamkeit etwa nur von diesen Gästen und von den Wasch- und Bleichanstalten gefesselt, durch welche sich die Bewohner eine ergiebige Nahrungsquelle gesichert haben. Auf dem nahen Felsenkeller aber, an welchem die Straße vorüberführt,

---

*) Die Badeliste von 1855 zählt über 600 Nummern.

öffnet sich ein gar lieblicher Blick auf die schlichte Stadt, die in einem offenen Thalbecken zwischen schön geformten Bergen reizend gelegen ist.

Nach wenigen Minuten entfaltet das Reinhardsbrunner Thal — der schönste Naturpark im Thüringer Walde, mit dem nur Altenstein und Schwarzburg wetteifern! — seine hochpoetischen Reize. Mit dem herzoglichen Lustschlosse, das auf den Trümmern der alten Mönchsabtei im edelsten Stile erbaut ist, harmoniren die geschmackvollen Nebengebäude, die erst jüngst erstanden sind. Auch die alterthümliche Kirche sieht einer durchgreifenden Restauration entgegen. Die glitzernden Teiche aber, die blühenden Boskets, die majestätischen Bäume, die saftgrünen Wiesen, die kunstvoll verschlungenen Wege, die überall duftenden Blumen, der trauliche Friede des waldumsäuselten Thales, in welchem sich alte Erinnerungen mit jugendlicher Fürstenpracht, in welchem sich Natur und Kunst gar sinnig vermählen: dieß Alles hat Reinhardsbrunn zu einem Gebirgs-Paradiese gestaltet, in dessen süßer Poesie Auge und Herz sich berauscht. In dem vortrefflichen Gasthofe, wo man auf das Beste bedient wird, findet sich immer Gesellschaft und die Sehenswürdigkeiten des inneren Schlosses werden vom Castellane bereitwillig gezeigt.

Ein Viertelstündchen von Reinhardsbrunn, im sogenannten Büchig, ist ein Alabaster-Bruch („Marien-

glashöhle"), der mit seinen unterirdischen Gängen und Sälen ein interessantes Schauspiel gewährt und den angenehmen Spazirgang am Badewasser hinauf vielfach belohnt.

Will man einen weiteren Ausflug machen, so empfiehlt sich die nur eine halbe Stunde entfernte Erziehungsanstalt Schnepfenthal, die, von dem ehrwürdigen Salzmann gegründet, noch jetzt in voller Blüthe steht und eine weite Aussicht in das offene Land gestattet.

Auf dem Rückwege fahre man, wo möglich, durch den Ungeheuern Grund, der in den Reinhardsbrunner Naturpark eingeschlossen ist. Dort beachte man die grotesken Pyramiden des Bärenbruchsteins, die prächtige Felsenwand des Aschenberges mit ihrem hoch emporragenden Kreuze, den colossalen Kamm des Gickelhahnsprunges, den großen und kleinen Simmetbergstein, die Cascadelle des Triefendersteins, die entzückende Aussicht von der Kanzel des Uebelberges und — wer mag sie alle nennen, die reizenden Partien, die sich dort in einem kleinen Kreise des Gebirges zusammendrängen!

Die chaussirte Straße, von der nach allen Seiten wohlgepflegte Promenadenwege auslaufen, mündet auf einer hochgelegenen Waldwiese, wo — gleich einer großartigen Sennhütte — ein herzogliches Pirschhaus steht, „die Jägersruhe" oder von dem Volke „die Tanz-

buche" genannt. Dort werden den vielen Gästen, die das reizende Plätzchen besuchen, das von einem tiefen Waldfrieden verklärt ist, einfache Erfrischungen gereicht*).

Nach einer Viertelstunde gelangen wir beim „Rondel" wieder auf die Friedrichröder Chaussee und fahren rasch nach Kleinschmalkalden hinab.

4) Tambach — Georgenthal — Candelaber (5 St.). — Man fährt durch den schönen Nesselgrund (VI, 6.). Jenseit desselben ist die Chaussee in kunstreichen Windungen über das Gebirge geleitet. Etwa eine halbe Stunde vor Tambach imponirt zur Rechten der Straße eine gewaltige Felsenwand, der prächtige Bielstein. Von dem Altane desselben genießt man eines reizenden Blickes in das ringsum wogende Waldmeer. Nicht weit davon gähnt auf derselben Thalseite der sogenannte „Keller" — eine 20′ breite, 10′ tiefe und 12′ hohe Grotte, die in den Felsen gehöhlt ist. Die Bergwand aber, die der Apfelstedt entlang läuft, endet in einer Felsenzunge, durch die ein natürliches Thor sich wölbt, — „das steinerne Loch". Dicht dabei vereinigt sich das Mittelwasser mit der Apfelstedt.

Tambach (3½ St.), ein großer gothaischer Ort mit 2000 Einwohnern, ist nach dem verheerenden Brande

---

*) Ueber alle diese Partien gibt das zweite Bändchen der Thüringer Bäder (»Berg- und Badestadt Friedrichrode«) nähere Auskunft.

von 1842 fast neu erbaut. Man rastet entweder im „Bären" (auf dem Markte) oder im „Löwen" (Gasthof vor der Stadt, nach Dietharz hin) und dehnt nun seine Ausflüge in die benachbarten Thäler aus, die zu den interessantesten des Thüringer Waldes gehören.

Hinter dem nahen Dorfe Dietharz mit seiner Glashütte und seinem neuen Gasthause „zum Falkenstein" beginnt der Dietharzer oder Schmalwassergrund, der über 2 Stunden lang und reich an romantischen Schönheiten ist. Die neue Chaussee, die von Tambach nach Oberhof geführt wird, schlängelt sich durch denselben hindurch. Das Schmalwasser, von einer Brücke überwölbt, rauscht aus der „schmalen" Schlucht. Links deutet eine Vogelstange auf die Schützenfeste, die hier gefeiert werden; rechts führt ein Fußsteig zu dem nahen Hünenloch (Hülloch), einer 30′ breiten und 20′ tiefen Felsenhöhle, hie und da von abgelös'ten Steinblöcken versperrt, die etwa 50 Fuß über dem Thalboden wahrscheinlich von Menschenhänden in die Bergwand eingegraben ist. Weiterhin ragen viele wunderbar geformte Klippen empor — darunter die „Hochmannsklippe" —, die wie frei stehende Felsenthürme gruppirt sind. Bald erweitert, bald verengert sich der Grund. Hier eine frische Quelle, dort eine malerische Felspartie, da ein murmelndes Bächlein, das aus finsterer Waldschlucht hervorbricht. Ueberall

wilde Naturpracht. Unfern des Hünenloches, zur linken Seite des Weges, starrt die senkrecht abfallende Märtens- oder Märtyrswand; eine halbe Stunde weiter, auf derselben Seite, die Saalweidenwand; abermals nach einer halben Stunde, wo sich der Grund zu einer schönen Wiesenfläche erweitert, der hinter Bäumen versteckte Waldenfels („Ahle Fisch"), der letzte Vorsprung des großen Buchenberges. Es sind Stufen in den Felsen gehauen, um den Kopf zu ersteigen, der vormals eine berüchtigte Burg getragen; doch ist die Aussicht von Oben herab nur beschränkt. Noch eine kurze Strecke, — da wendet sich die Straße an mächtigen Felswürfeln vorüber nach Oberhof hinauf. Du aber schreitest über eine kleine Brücke. Wälder und Berge treten zurück und umschließen eine halbkreisförmige Thalwiese, die sich rechts, wie eine grüne Bucht, in den Bogen des Waldsaumes eindrängt. Diese schattige Bucht lockt dich an, — und siehe, vor den überraschten Blicken steht urplötzlich Thüringens Felsenriese, der giganteske Granitkegel des Falkenstein, der über 300′ hoch jäh aus dem Thale emporsteigt und gen Westen, wie ein kühner Erker, überhängt. Eine merkwürdige Schlucht spaltet den Coloß wol über die Hälfte. Durch dieselbe gelang es einem Glasmacher aus Tambach, das vorgebeugte Riesenhaupt, auf dem sogar in alten Zeiten eine Burg gestanden haben soll, zu erklimmen und eine Signalstange auf demselben

aufzupflanzen. Um den Fuß des grandiosen Steinwürfels zieht sich ein schmaler Fichtenstreifen, der sich in dem Forellenteiche spiegelt, zu welchem der Waldbach gedämmt ist. Rings winken Moosbänke zu beschaulicher Rast.

Manche dringen noch weiter bis zum Teufelsbade und zum Bärensteine vor. Du aber kehrst schleunig nach Tambach zurück; denn du willst ja noch den Spittergrund sehen, der sich westlich von Tambach in das Gebirge verzweigt und nach anderthalb Stunden mit einer reizenden Cascade — dem Spitterfall — endigt, die jedoch im Sommer zuweilen versiegt. Darum genügt ein halbstündiger Spazirgang bis zu der senkrechten Felsenwand des über 100′ hohen Spittersteins, die mit den Fichtenstreifen, welche sie in einzelnen Absätzen garniren, ein malerisches Bild gewährt.

Willst du deine Reise weiter fortsetzen, so fährst du im lieblichen Thale der Apfelstedt hinab nach Georgenthal ($\frac{5}{4}$ St.), bewunderst dort die Ueberreste des ehemaligen Cisterzienserklosters, die man neuerdings aus dem Schutte herausgräbt, und rastest auf dem schattigen Vorplatz des reizend gelegenen Schießhauses, das sich in dem nahen Hammerteiche spiegelt.

Um nach Schmalkalden zurückzufahren, bieten sich verschiedene Wege. Du schlägst die Straße über Katterfeld ein, wo in einer weiten Bergmulde drei Dörfer sich gar lieblich um ihre schöne Immanuels-

kirche schaaren und von der nahen Höhe jener Steinleuchter (Candelaber) herabschaut, der 1811 an der Stätte errichtet wurde, wo Bonifacius das erste Kirchlein in Thüringen gegründet haben soll. Am 5. Juni 1855 feierte dort der gothaische Landesverein der Gustav-Adolf-Stiftung zur elfhundertjährigen Gedächtnißfeier des thüringischen Apostels ein erhebendes Fest.

Friedrichrode, anderthalb Stunden von Georgenthal entfernt, ist bald erreicht und nun rollt der Wagen auf bekannter Straße nach Schmalkalden zurück.

5) **Benshausen — Dolmar — Meiningen** (6 St.). — Durch den Stillergrund nach Herges-Hallenberg (VI, 7), dann südlich über Viernau nach Benshausen (3 St.). Dieser preußische Marktflecken, im Schooße bewaldeter Anhöhen, treibt seit Jahrhunderten einen beträchtlichen Weinhandel und hat sich dadurch einen großen Wohlstand erworben. Das Geschäft war ehedem so blühend, daß ein einziges Haus auf einmal 10,000 Flaschen Champagner bezog.

Von da über Schwarza nach Kühndorf (2½ St.), das mit seinem alten hennebergischen Schlosse und den Ueberresten einer ansehnlichen Komthurei dicht am nordwestlichen Fuße des Dolmar gelegen ist. Der breite Basaltrücken — auf welchem sonst ein Jagdhaus stand, das aber vom Blitze zerstört wurde, — ist in einem halben Stündchen erstiegen. Die unteren Wände des

Berges, der fast auf der Grenze des Thüringer Waldes gen Franken hin Wache steht, sind urbar; der runde, kahle Gipfel aber (2300′), der mit seiner imponirenden Gestalt fast auf allen Höhen des Gebirges sichtbar ist, entfaltet vor den weithin schweifenden Blicken ein großartiges Panorama. Gen Westen: die Vorberge der Rhön und fast an ihrem Fuße die Stadt Salzungen mit den zahlreichen Ortschaften, welche das Werrathal schmücken; in düsterer Ferne aber der Meißner bei Eschwege. Südlicher das blaue Rhöngebirge mit dem Kreuzberg; zwischen demselben und der Geba die Disburg und Hart. Gen Süden: die Stadt Meiningen (überaus reizend!) und hinter derselben die Ruine Henneberg, Dreißigacker und Schloß Lichtenberg bei Ostheim. Weiter östlich: Hildburghausen und Veste Coburg, Schloß Hohnstein, Vierzehnheiligen, Ruine Straufhain und Schloß Heldburg; zu Füßen aber Kühndorf und Kloster Rohra und im Hintergrunde die Gleichberge bei Römhild. Gen Osten: das Dorf Heinrichs, unten im Thale; jenseit desselben die Berge um Suhl und in nebeliger Ferne das Fichtelgebirge. Gen Norden: Schmalkalden, Seligenthal und die stolzen Häupter des Thüringer Waldes (Höhnberge, Hermannsberg, Donnershaug und am fernen Horizonte Beerberg und Schneekopf). Nordwestlich: der Inselsberg, Ruine Liebenstein, das chinesische Häuschen auf Altenstein 2c.

Nach Kühndorf zurückgekehrt, fahren wir in die

freundliche Residenzstadt Meiningen ($1\frac{1}{4}$ St.), die jetzt durch den baierischen Staatstelegraphen, der sein Büreau im Hause des Hofraths L. Bechstein eingerichtet hat und von Coburg über Lichtenfels, Meiningen und Liebenstein nach Gotha läuft, mitten im Weltverkehre steht. Dort besichtigen wir das herzogliche Schloß und dabei die malerischen Ueberreste des alten Minoritenklosters, die in ein Staatsgebäude für Militärdepot umgewandelt sind, sowie die gothische Fürstengruft im englischen Garten, und machen — wenn es die Zeit irgend gestattet! — einen Abstecher nach dem kaum eine Stunde entfernten Schloß Landsberg, das vom regierenden Herzoge im mittelalterlichen Stile erbaut und mit vielen Sehenswürdigkeiten ausgeschmückt ist.

Der Rückweg über Wasungen, wo vorzugsweise der Tabacksbau florirt und die Trümmer eines henneberger Schlosses über das Städtchen herabschauen, führt an der Todtenwart vorbei im Thal der Schmalkalde hinauf und ist zu Wagen in einer starken Meile zurückgelegt.

6) Schönauer Grund — Hermannsberg — Donnershaug — Kanzlersgrund — Ruppberg. — Eine Berg- und Waldpartie, die überreich an den großartigsten Naturscenen und von den gewöhnlichen Turisten noch lange nicht genug beachtet ist!

Durch den Eberts- oder Stillergrund nach Stein-

bach-Hallenberg (VI, 7). Von da läuft die Straße nordöstlich durch den Hasel- oder Schönauer Grund, der, vom Arnsberg und Lautenberg eingeschlossen, an manchen Stellen so eng ist, daß die Sonne im Winter kaum die Thalsohle berührt, aber von der Industrie seiner Bewohner so reich belebt, daß sich ein Gewerk an's andere reiht. Die nahen Dörfer Unter- und Oberschönau (¾ St. von Steinbach) grenzen fast an einander und repräsentiren mit ihren schindelgedeckten Häusern, die sich am Haselflüßchen*) hinaufziehen, den wahren Gebirgscharakter.

Will man auf die Besteigung der angrenzenden Berge verzichten, die zu den mächtigsten des Thüringer Waldes gehören, so kann man auf der wohlgebahnten Straße unverweilt bis Oberhof fahren. Wir aber wollen eine genußreiche Bergwanderung unternehmen und zunächst von Oberschönau aus (südlich) den Großen Hermannsberg besteigen, der nur eine halbe Stunde von da entfernt ist. Im Geleit eines Führers, der im Dorfe stets zur Hand ist, erklimmen wir auf schattigen Waldpfaden das stolze Porphyrhaupt des 2710 Fuß hohen und mit einer zerklüfteten Felsen-

*) Der Schönbach, vom Volke »das Grundwasser« genannt, kömmt aus dem Kanzlersgrunde herab, nimmt bei Oberschönau den Namen »Hasel« an und vertauscht denselben bei Viernau mit dem Namen »Schwarza«.

krone umwundenen Bergcolosses, der mit seinem eigenthümlichen Zackengipfel weit hinaus in das Land schaut und eine prachtvolle Fernsicht, vorzugsweise nach Franken hin, bietet.

Bist du nicht zu ermüdet, so folge mir auch von Oberschönau (gen Norden) auf den Donnershaug (1 St.), der ein ebenbürtiger Bruder des Hermannsberges ist und eine noch schönere Fernsicht öffnet, — ja vielleicht die schönste von allen Höhen des Thüringer Waldes, nächst dem Inselsberge. Wir gehen im Thale des Kienbach hinauf, der sich zwischen dem Donnershauge (rechts) und dem Petersberge (links) zum tiefen „Blochschlauchgrund" einengt. Gigantische Felsenmassen starren von beiden Seiten in die wilde Schlucht herein. Wo der Langenbach, der von Osten her sich durch's Gebirge zwängt, sich mit dem Kienbach vereinigt, verfolgen wir eine halbe Stunde weit den Langengrund, an den sich (rechts) die imposanteste Felsenpartie der ganzen Gegend, die fürchterlich steile, wild zerrissene Langengrunder Wand hinzieht. Dort, in der rauhen Gebirgsschlucht, wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der letzte Wolf in Thüringen erlegt. — Nun ist in kurzer Zeit der jäh abfallende Gipfel des Donnershaug (2788′) erstiegen, auf dessen freier, abgeplatteter Kuppe sonst ein Pirschhäuschen stand, das aber 1828 niedergebrannt wurde. Auch die Fahne mit den deutschen Farben, die man 1848 auf

dem majestätischen Berggipfel aufpflanzte, ist vom Sturme verweht. Aber die bezaubernde Umschau über ein schönes Stück der deutschen Erde ist dieselbe geblieben. Südlich: die Gleichberge und links Schloß Heldburg. Südwestlich: der Dolmar und in nebeliger Ferne der Kreuzberg und die Milseburg. Westlicher: die Geba, hinter welcher sich das ganze Rhöngebirge mit seinen weitragenden Vorbergen hinzieht. Nordwestlich: der Inselsberg mit den benachbarten Höhen und am äußersten Horizonte der Brocken. Nördlich: das offene Land mit dem gothaischen Schlosse, den Gleichen, Erfurt's Thürmen und vielen Ortschaften. Oestlich: Schneekopf, Beerberg und in trüber Ferne das Fichtelgebirge. In der Nähe aber wildromantische Felsenthäler, und nur ein halbes Stündchen gen Norden der grandiose Falkenstein im Dietharzer Grunde.

Nach Oberschönau zurückgekehrt, dringen wir tiefer in's Hochgebirge hinein. Der Thalzug, welcher, dem Laufe der Hasel folgend, zwischen den Asbacher Bergen und den Verzweigungen des Ruppberges sich eingeschnitten hat, nimmt am Hauptkamme des Gebirges, oberhalb des Schützenberges, seinen Anfang, windet sich unter dem Namen des Kanzlergrundes in einer dem Rennstiege fast parallelen Längenerstreckung durch schroffe Felsenmauern dem Dorfe Oberschönau zu und wendet sich dann in scharfer Krümmung, dem Fuße

der vom Ruppberge aus vorgeschobenen Hermannsberge folgend, südwärts über Steinbach und Herges nach den Ufern der Schwarza, die ungemein lachende Ansicht eines hellen, offenen, dicht bewohnten Thales gewährend, dem ein waldumkränzter, ruinengezierter Hintergrund erhöhten Reiz verleiht. Hinter Oberschönau breitet sich ein blumendurchwirkter Wiesenteppich aus, vom krystallhellen Bache durchschlängelt und von dunkeln Bergen überragt. Bald aber wechselt die Scene. Der idyllische Charakter wird zur wilden Romantik. Einsam und schauerlich ringsum. An dem linken Gehänge der Thalwand liegen die herabgerollten Felsentrümmer, wie gesä't. Rechts starrt ein majestätischer Tannenwald empor, die silberglänzenden Stämme wie kerzengerade Säulenschäfte wol 100 Fuß hoch emporstreckend. Unter ihrem düstern Dache rauscht der Gießbach silberschäumend zwischen dunkeln Felsblöcken hindurch. Bald vereinigt sich mit demselben der aus einem engen Grunde herabmurmelnde Finsterbach und von der langen Wand der Möst drängen die herrlichsten Felsengruppen bis an die Straße herab. Dort bildet der senkrecht emporstarrende Finsterstein (Finkelstein) mit den Felsenobelisken der südwestlichen Thalwand einen schauerlichen Engpaß, durch den sich Bach und Chaussee mühsam hindurchzwängen. Weiterhin rieselt (zur Rechten) zwischen dem Steinhauch und Kanzlersberg abermals ein Bächlein herab, während sich die Straße der

linken Thalseite anschließt, wo die schroffe Felsenwand des Hohensteins drohend herabschaut.

Jetzt beginnt der eigentliche Kanzlersgrund („Keßlersgrund"), eines der originellsten und prachtvollsten Thäler im Thüringer Walde, von einem wahrhaft schweizerischen Colorit überhaucht. Rechts tritt der kahle, scharfkantige Ruppberg hervor, ein Miniaturbild des reizvollen Rigi. An seinem unteren Wiesengehänge wachsen einzelne dürftige Fichten. Der kahle Gipfel des Berges (2684′) theilt sich in zwei Hörner, die du nach einer mühseligen halben Stunde erklimmst. Da öffnet sich eine weite, herrliche Aussicht über die Höhenzüge des Thüringer Waldes und tief nach Franken hinein. Gen Süden aber blickst du wie in ein Kaleidoskop. Denn fast zu Füßen malen sich die gewerbfleißigen Orte Zella und Mehlis im Schooße bewaldeter Berge zu einem zauberhaften Bilde. Du gewahrst den regsamen Menschenverkehr zwischen aufwirbelnden Rauchwolken, als ob sich ein Liliputvölkchen zu deinen Füßen tummele. Wenn du wolltest, so würdest du in einer halben Stunde nach Mehlis hinabgestiegen sein. — Auf dem Ruppberg hat ein Schloß gestanden, den Dynasten von Nordeck gehörig, das schon im 12. Jahrhundert zerstört wurde. Die Trümmer desselben sind, in Folge eines Gelübdes, zum Bau des Klosters Blasienzella verwendet worden.

Wir kehren in den Kanzlersgrund zurück, der fast

2 Stunden lang ist. Weiter hinauf, wo sich mehre Bäche vereinen, dehnt sich derselbe zu einem üppigen Wiesenthale aus. Dort steht das einsame „Grundhaus", wo im Sommer das Rindvieh, das hierher zur Weide getrieben wird, vor etwaigen Stürmen Schutz und Obdach findet. Eine thüringische Sennwirthschaft, wie sie mit dem Alpencharakter der Gegend harmonirt! Dieses Haus ist das einzige Gebäude auf der beinahe vierstündigen Wegstrecke von Oberschönau bis Oberhof.

Aber mit den idyllischen Reizen des Thals wechselt die frappanteste Romantik. Denn von der Kohlenbachswand (links), über die zuweilen ein hübscher Wasserfall rieselt, starrt der colossale Adlerstein herab, eine der imposantesten Felsgruppen des ganzen Gebirges. Gegenüber aber ragt der zackige Porphyrkopf des Schützenberges (2786′) hoch empor, wie eine riesige Burgruine, und entlockt dem Wanderer bei ihrem höchst überraschenden Anblick unwillkürlich ein staunendes „Ah!" Und von allen Seiten lugen abenteuerliche Felsgestalten aus dem Walde hervor, daß der Blick kaum weiß, wo er haften soll. — Nun verengt sich wiederum das Thal zur wilden Schlucht, vom schäumenden Gießbach schauerlich durchrauscht. Am Ende derselben sprudelt links der Falkenbach hervor und vor einem Felscolosse wendet sich die Straße rechts zum Berge hinauf. Wenn du

sie weiter verfolgst, so ist Oberhof in einer Stunde erreicht.

Aber es wird dich nicht gereuen, denselben Weg — der bis nach Schmalkalden etwa 5 Stunden beträgt — zurückzufahren, um dich mit dem originellen Alpenthale, das dir seine Reize nun in anderer Gruppirung vorüberführt, um so inniger zu befreunden.

7) **Oberhof — Schneekopf — Suhl.** — Durch den Kanzlersgrund (s. vor. Abschnitt) nach Oberhof (6 St.). Wenn man den Hochrücken des Gebirges erreicht hat, wo Hessen und Gotha an einander grenzen, so will selbst der Fichtenwald nicht freudig mehr gedeihen. Die verknorpelten Stämme sind mit Moos und Flechten bewachsen, die Spitzen von der Schneedecke des Winters gebeugt und zerknickt. Noch im Juni sind einzelne Vertiefungen mit Schnee gefüllt.

Oberhof ist der höchst gelegene Ort im Thüringer Walde (2537'), wo kein Getreide und kein Obst mehr gedeiht. Die zerstreuten Bretterhäuschen bilden ein ächtes Gebirgsdorf. Ihre Bewohner, meist arme Köhler und Holzhauer, werden sehr alt; denn nach dem 71. Jahre leben noch 28 Procent der Bevölkerung. Das herzogliche Jagdschloß enthält manche Sehenswürdigkeiten, die gern gezeigt werden, und in dem vortrefflichen Gasthofe, wo zugleich die Postexpedition ist, wird man auf's Beste bedient.

Verfolgt man die Straße nach Suhl nur ein Viertelstündchen weit, so prangt auf deren höchstem Punkte eine gothische Steinsäule mit der Inschrift: „Herzog Ernst zu Sachsen erbaute diese Straße zur Höhe des Gebirges 2572 par. F. (1830—32)", und auf der andern Seite: „Heil dem schaffenden Sinn, der zum freundlichen Garten die Wildniß umschuf und der Natur Schrecken in Lieblichkeit kehrt!"

Will man auf die Besteigung des Schneekopfes verzichten, so kann man über Georgenthal und Tambach nach Schmalkalden zurückfahren. Die vortreffliche Chaussee, auf die bei einer Krümmung des Weges Oberhof gar malerisch herabschaut, schlängelt sich fortwährend bergab durch musterhaft gepflegte Fichtenwaldung, aus der zuweilen einzelne Felswände hervorragen. Im Grunde sind drei Dörfer — Schwarzwald, Luisenthal und Stutzhaus — höchst reizend gruppirt; aus dem offenen Lande aber schaut die nahe Stadt Ohrdruf und aus der Ferne das gothaische Schloß herüber. Beim Chausseehause vor Ohrdruf biegt der Weg links über Gräfenhain nach Georgenthal (3 St. von Oberhof).

Nach entgegengesetzter Richtung führt die Straße von Oberhof zur Schmücke (2 St.). Sie lenkt — es ist die uralte Fahrstraße des Rennstiegs, die nur selten menschliche Wohnungen berührt! — links von der Chaussee ab und zieht sich über den südwestlichen

Abhang des Beerberges, dessen Gipfel (3072′) die höchste Erhebung des Thüringer Waldes bildet. Dort überrascht den Wanderer eine wunderliebliche Aussicht. Fast aus der Vogelperspective blickt er auf die preußische Fabrikstadt Suhl hinab, während der Hintergrund von den fernen Rhönbergen umsäumt ist. Endlich theilt sich die Straße. Einer der vier Arme eines dort stehenden Wegweisers deutet auf den Schneekopf, dessen Scheitel (3053′) — wenn man nicht zuvor auf der Schmücke rasten will! — in einer Viertelstunde erreicht ist. Der Pförtner geleitet gegen die festgesetzte Vergütung von 1 Sgr. (à Person) auf die Plattform des massiven Thurmes. Da liegt nun das schöne Gebirge mit seinen Höhen und Thälern vor den wonnetrunkenen Blicken wie ein Riesengemälde entfaltet, und zahllose Ortschaften grüßen herauf und im hellen Sonnenscheine prangt das offene Land und wie graue Nebelstreifen lagern sich die fernen Gebirgszüge an dem äußersten Horizonte.

Nachdem wir in dem stattlich eingerichteten Gasthause der Schmücke, das — obgleich die höchstgelegene Wohnung im Thüringer Walde (2869′)! — auch im strengsten Winter nicht verlassen wird, uns behaglich erfrischt haben, verfolgen wir von dem oben erwähnten vierarmigen Wegweiser aus die steil hinablaufende Straße über Goldlauter nach Suhl (2½ St. vom Schneekopf). Das betriebsame Städtchen, gar

anmuthig in einem langgedehnten Bergkessel an der Hasel gelegen, wird vom romantischen Ottiliensteine (1660′) mit seinem schönen Keferstein=Denkmale und seiner entzückenden Aussicht malerisch überragt und bietet in seinen schönen Kirchen und in seinen berühmten Gewehrfabriken manche Sehenswürdigkeit.

Der Rückweg nach Schmalkalden (5 St.) durch die reich belebten Thäler der Lichtenau, der Schwarza, der Hasel und der Stille (über Zella, Mehlis, Benshausen, Viernau, Herges ꝛc.) würde abermals das Auge mit seiner wechselnden Scenerie vielfach beschäftigen, wenn nicht während des langen Weges die Nacht allmählich ihren Schleier über die Gefilde ausgebreitet hätte.

*
* *

Recapituliren wir noch einmal die mancherlei Vorzüge, deren sich Schmalkalden erfreut und die vielen Naturreize, die dessen Umgebungen bieten, so werden wir gern den schönen Worten beistimmen, die ein wackerer Bürger der Stadt diesem Büchlein als Empfehlung mitgegeben:

Wie manches Lied ist doch erklungen
Dem prächt'gen Rhein, dem freien Alpenland;
Wie haben sie doch schon gesungen
Vom ew'gen Rom und von Neapel's Strand,
Vom Eden, wo der Maure einst gerungen
Und wo sich Kränze der Hellene wand!
Wie ist der Dichter Phantasie geflogen

Weithin, — bald zu der Wüste heißem Sand,
Bald zu des heil'gen Ganges stolzen Wogen,
Wo lechzend durch des Bambus Riesenhalme
Den glatten Leib der Königstiger schmiegt
Und hoch im Busch der schlanken Kokospalme
Der Kakadu sich schelmisch nickend wiegt!
Wie sind sie — um durch Fremdes zu entzücken! —
Hinangeklimmt der Anden steilen Rücken:
Ha, dort! wo durch die ewig klaren Lüfte
Der Condor spähend seine Kreise zieht
Und über Klipp' und glutherfüllte Klüfte
Das Lama scheu den rothen Jäger flieht!

Nur Dich vergaßen die Parteiischen zu loben,
Dich, trautes Thal im grünen deutschen Wald.
Kein Dichter hat der Taufe dich enthoben,
Kein Sänger hat Dich in sein Lied verwoben;
Sie nannten ungerecht Dich »schmal und kalt.«
Umsonst schmückst Du Dich, eine holde Braut,
In jedem Lenz mit tausend neuen Reizen,
Wie Sterbliche nie reicher sie geschaut: —
Ach, der Tourist muß mit den Stunden geizen,
Des Sehens Drang beflügelt seine Sohlen
Und — hast'gen Schritts hat er sich durchgestohlen!

Doch, laß sie zieh'n, die flüchtigen Gestalten!
Was Dir versagt ihr launenhafter Sinn,
Das geben doppelt Dir die treuen Söhne hin.
Mag ihren Blicken sich das Paradies entfalten, —
Ihr Herz bleibt dennoch ewig in **Schmalkalden.**

Anhang.

Will man in kürzester Zeit alle bemerkenswerthen Punkte in Schmalkalden's Umgebung besuchen, so wähle man aus den **folgenden Touren**, die übersichtlich geordnet sind, die der individuellen Neigung entsprechendsten aus.

Fast alle diese Partien kann man zu Wagen machen. Die kürzeren Strecken, die man hie und da zu Fuße gehen muß, sind mit gesperrter Schrift gedruckt.

Die Entfernung der einzelnen Ortschaften ist annäherungsweise nach deutschen Wegstunden (1 Postmeile circa 1¾ St.) angegeben, die man fahrend wol in halber Zeit zurücklegt.

Die Reihenfolge der einzelnen Touren ist nach der kürzeren oder längeren Zeit, die sie in Anspruch nehmen, geregelt worden. Aber auch die weiteste erfordert (zu Wagen) nur den Zeitraum eines vollen Tages.

Die eingeklammerten Zahlen weisen auf die vorhergehenden Abschnitte, in denen die genannten Partien mehr oder minder ausführlich geschildert sind, hin.

I. Asbach, ½ St. (V, 7). — Struth, ¾ — Schnellbach, ¼ — Floh, ¼ — Weidebrunn, ¾ — Schmalkalden ¼. — In Summe: 2½ St.

II. Asbach, ½ St. — Rotterode (VI, 7), 1¼ — Steinbach-Hallenberg (VI, 7), ½ — Herges-Hallenberg, ½ — Springstille, ½ — Mittelstille, ½ — Näherstille, ¼ — Schmalkalden, ½. — Summe: 4½ St.

III. Weidebrunn, ¼ St. — Seligenthal, 1 — Hohleborn, ¼ — Kleinschmalkalden (VI, 1), ½ — Tambacher Feld, ¾ — Haderholzgrund (VI, 5), ¼ — Seligenthal, ¾ — Schmalkalden, 1¼. — Summe: 5 St., davon 1¾ zu Fuße.

IV. Weidebrunn, ¼ St. — Floh, ¾ — Schnellbach, ¼ — Nesselgrund bis zum Nesselhof (VI, 6), ¾ — Höhnberg (VI, 6), ¾ — Tambacher Feld, ½ — Haderholzgrund, ¼ — Seligenthal, ¾ — Schmalkalden, 1¼. — Summe: 5½ St., davon 2¼ zu Fuße.

V. Weidebrunn, ¼ St. — Seligenthal, 1 — Stahlberg (VI, 2), ½ — Wallenburg und Herges, ¾ — Trusenthal (VI, 3), ½ — Brotterode (VII, 2), 1 — Kleinschmalkalden, 1 — Stadt Schmalkalden, 2. — Summe: 7 St.

VI. Aue, ¼ St. — Zwick und Todtenwart (VI, 8), 1¼ — Wahles, 1¼ — Herges, ¾ — Drusenthal, ½ — Brotterode, 1 — Kleinschmalkalden, 1 — Stadt Schmalkalden, 2. — Summe: 7¾ St.

VII. Weidebrunn, ¼ St. — Seligenthal, 1 — Stahlberg (VI, 2), ½ — Herges, ¾ — Liebenstein (VI, 4), 1¼ — Altenstein, ½ — Barchfeld, 1 — Herrenbreitungen (VII, 1), 1¼ — Zwick, 1 — Schmalkalden, 1½. — Summe: 9 St.

VIII. Weidebrunn, ¼ St. — Nesselhof (VI, 6), 1¾ — Tambach (VII, 4), 1¼ — Georgenthal, 1¼ — Katterfeld, ½ — Friedrichrode, 1¼ — Kleinschmalkalden, 2 — Stadt Schmalkalden, 2. — Summe: 10¼ St.

IX. Weidebrunn, ¼ St. — Nesselhof, 1¾ — Tambach 1¼ — Falkenstein (VII, 4), 2 — Donnershaug (VII, 6), ¾ —

Oberschönau, 1 — Steinbach, $^{3}/_{4}$. — Ueber Herges durch den Stillergrund (VI, 7), $2^{1}/_{2}$ — Summe: $10^{1}/_{4}$ St., davon $1^{3}/_{4}$ zu Fuße.

X. Asbach, $^{1}/_{2}$ St. — Steinbach, $1^{3}/_{4}$ — Unter- und Oberschönau, $^{3}/_{4}$ — Kanzlersgrund (VII, 6), 2 — Ruppberg, $^{1}/_{2}$ — Mehlis, $^{1}/_{2}$ — Zella, $^{1}/_{4}$ — Benshausen, 1 — Viernau, $^{3}/_{4}$ — Herges, $^{1}/_{2}$ — Schmalkalden, 2. — Summe: $10^{1}/_{2}$ St., davon 1 St. zu Fuße.

XI. Aue, $^{1}/_{4}$ St. — Zwick, $1^{1}/_{4}$ — Herrenbreitungen, 1 — Barchfeld, $1^{1}/_{4}$ — Salzungen (VII, 1), 1 — Liebenstein, 2 — Herges, $1^{1}/_{4}$ — Stahlberg, $^{3}/_{4}$ — Seligenthal, $^{1}/_{2}$ — Schmalkalden, $1^{1}/_{4}$. — Summe: $10^{1}/_{2}$ St.

XII. Weidebrunn, $^{1}/_{4}$ St. — Kleinschmalkalden, $1^{3}/_{4}$ — Brotterode, 1 — Mommelsteine (VII, 2), hin und zurück, 1 — Inselsberg (VII, 1), 1 — Felsenthal (Thorstein) bis Cabarz, 1 — Uebelberg, $^{3}/_{4}$ — Tanzbuche (VII, 3), $^{3}/_{4}$ — Rondel, $^{1}/_{2}$ — Kleinschmalkalden, 1 — Stadt Schmalkalden, 2. — Summe: 11 St., davon $3^{1}/_{2}$ zu Fuß.

XIII. Weidebrunn, $^{1}/_{4}$ St. — Schnellbach, 1 — Nesselhof 1 — Höhnberg, $^{3}/_{4}$ — Durch den Spittergrund nach Tambach (VII, 4), $1^{1}/_{4}$ — Georgenthal, $1^{1}/_{4}$ — Friedrichrode, $1^{3}/_{4}$ — Schmalkalden, 4. — Summe: $11^{1}/_{4}$ St., davon 2 zu Fuße.

XIV. Aue, $^{1}/_{4}$ St. — Zwick, $1^{1}/_{4}$ — Wahles, $1^{1}/_{4}$ — Herges, $^{3}/_{4}$ — Durch das Drusenthal nach Brotterode, $1^{1}/_{4}$ — Inselsberg (VII, 2), 1 — Tanzbuche, 1 — Durch den Ungeheuern Grund nach Reinhardsbrunn (VII, 3), 1 — Friedrichrode, $^{1}/_{2}$ — Schmalkalden, 4. — Summe: $12^{1}/_{4}$ St.

XV. Asbach, $^{1}/_{2}$ St. — Steinbach, $1^{3}/_{4}$ — Durch den Kanzlersgrund nach Oberhof (VII, 7), $3^{1}/_{2}$ — Ohrdruf, 2 — Georgenthal, $1^{1}/_{2}$ — Tambach, $1^{1}/_{4}$ — Schmalkalden, $3^{1}/_{4}$. — Summe: $13^{3}/_{4}$ St.

XVI. Aue, 1/4 St. — Zwick, 1 1/4 — Wasungen, 1 1/2 — Meiningen (VII, 5), 2 — Landsberg, hin und zurück, 2 — Kühndorf, 1 1/2 — Dolmar (VII, 5), hin und zurück, 1 — Schwarza, 1 — Benshausen, 1 1/4 — Schmalkalden, 3 1/2. — Summe: 15 1/4 St., davon 1 St. zu Fuße.

XVII. Asbach, 1/2 St. — Oberhof, 5 1/2 — Schneekopf (VII, 7), 2 — Suhl, 2 1/2 — Zella, 1 1/4 — Benshausen, 1 — Schmalkalden, 3 1/2. — Summe: 16 1/4 St.

Inhalt des fünften Heftes.

(Schmalkalden.)

In demselben Verlag sind erschienen:

Gotha und der Thüringer Wald. Ein Taschenbuch für Einheimische und Fremde. Nebst beigefügten Touren für Reisende auf den Thüringer Wald. 1853. geb. 10 gr.

Reinhardsbrunn und seine Umgebung. Ein Führer für Einheimische und Fremde von Hugo Göhring. Mit der Ansicht von Reinhardsbrunn. 10 gr.

Möller, Arch.-Rath, **Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn.** Mit einer Ansicht des Herzogl. Lustschlosses. 20 gr.

——— **ethnograph. Uebersicht des chinesischen Cabinets.** Als Wegweiser durch das chinesische Cabinet auf dem Friedenstein zu Gotha. br. $7\frac{1}{2}$ gr.

Ad. Bube, Arch.-Rath, **das Herzogl. Kunstkabinet zu Gotha.** 2. verbess. Auflage. 1854. br. $7\frac{1}{2}$ gr.

Gotha und seine Umgebung. Stahlstich von Frd. Schäck. Großes Tableau mit 9 Ansichten. I. Ausg. 1 Thlr. 5 gr.
II. » — » 25 »

Album von Gotha, in Etui mit 9 Ansichten, auf chines. Papier. 25 gr.

Ansicht von Reinhardsbrunn. Stahlstich von Frd. Schäck. 5 gr.

Ansicht von der Bergstadt Friedrichroda von Ferd. Schäck. Lithographie des königl. Instituts in Berlin. $12\frac{1}{2}$ gr.

Ansicht von Schnepfenthal. 4 gr.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Schwerdt, Heinrich,

Thüringens Bäder nach ihrer Lage, ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen und ihren Umgebungen ; Wegweiser und Gedenkbuch für Einheimische und Fremde
Bd.: 5

Gotha 1855